

MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

„Erdgebunden“ in den Untergang? Eine Zeitungsanalyse der „Essener Nationalzeitung“, „Neuen Freien Presse“ und „Reichspost“ zu österreichischer Identität zur Sommerolympiade 1936 in Berlin

verfasst von | submitted by

León Eberhardt

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2025

Studienkennzahl lt. Studienblatt |
Degree programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 665

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Interdisziplinäres Masterstudium Zeitgeschichte
und Medien

Betreut von | Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Marko Demantowsky

Mein Dank gilt in erster Linie meinem Betreuer Prof. Marko Demantowsky, der mir stets helfend und wohlwollend für die Vollendung dieser Qualifikationsarbeit zur Seite stand.

Ich danke meinen Eltern, Lana und allen Studienkollegen für die Bewältigung der studentischen Hürden der letzten Jahre.

Mein Dank gilt hier insbesondere auch dem Public History Oberseminar, das durch seinen seit Jahren angeregten akademischen Austausch auch dieser Arbeit fruchtbare Anregungen zur Verfügung stellte.

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis	5
1. Einleitung	6
2. Literatur.....	8
2.1 Begriff der Ersten Republik 1933-1938	8
2.2 Österreichische Identität	8
2.3 Zeitungsanalysen.....	11
3. Historischer Rahmen – wie es zum Juliabkommen 1936 kam.....	14
3.1 Forschungsfrage.....	18
4. Zwischen Austrofaschismus und Ständestaat	20
5. Methodik	25
5.1 Historische Verankerung der Inhaltsanalyse in der Zeitungsanalyse	26
5.2 Qualitative Inhaltsanalyse als Brücke zwischen Geschichtswissenschaft und Kommunikationsforschung	29
5.3 Analysegegenstand, Grundgesamtheit und Zeitraum.....	31
5.3.1 Zeitraum	31
5.3.2 Grundgesamtheit	34
5.4 Vorgehen der qualitativen Inhaltsanalyse	44
5.4.1 Grundbegriffe der Inhaltsanalyse und deduktives Kategoriensystem	44
5.5 Bausteine nach Hellmuth	46
5.5.1 Habsburg-Mythos	46
5.5.2 Katholizismus und Barock.....	47
5.5.3 Landschaft und Ursprünglichkeit	47
5.5.4 Vaterlandstreue, Heldentum und Heimatliebe	47
5.6 Induktive Ergänzung des Kategoriensystems	50
5.7 Kodier-Manual & MAXQDA-Einsatz für die Inhaltsanalyse.....	54
5.8 Entwicklung eines quantitativen Index zur Gewichtung des Merkmals „österreichische Identität“	56
5.8.1 „Österreichische Identität“ als Nachrichtenfaktor und Nachrichtenwertindex	58
5.8.2 Kriterien des Nachrichtenwertindex „österreichische Identität“	61
6. Ergebnisse.....	64
6.1 Einordnung des Pretests	64
6.1.1 Einbettung neuer Oberkategorien.....	65
6.1.2 Änderungen an bestehenden Ober- und Unterkategorien	67
6.1.3 Änderungen der Indices	75
6.1.4 Änderungen des Analyseverfahrens	78
6.2 Reichspost.....	78
6.3 Neue Freie Presse	86
6.4 Essener Nationalzeitung	92
6.5 Die Ergebnisse der Nachrichtenwertindices	95
6.5.1 Essener Nationalzeitung	100
6.5.2 Reichspost	101
6.5.3 Neue Freie Presse	101

6.6 Gesamtbetrachtung und quellennahe Einordnung	102
6.6.1 Verteilung und Aussagekraft der Indices.....	104
6.6.2 Methodische Reflexion und Limitationen.....	105
7. Schluss	109
7.1 Ausblick und Forschungsdesiderate.....	111
8. Literaturverzeichnis	114
8.1 Quellenverzeichnis	120
8.2 Verzeichnis historischer Zeitungen mit Zitierungen	120
9. Abbildungen	121

Abkürzungsverzeichnis

Abb.	Abbildung
Bsp.	Beispiel
Etc.	et cetera
Kap.	Kapitel
NS	Nationalsozialismus
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
Usw.	Und so weiter
Vgl.	vergleichsweise

1. Einleitung

„Seit je“, führte er aus, „sei das Bekenntnis zum deutschen Volkstum und dem deutschen Kulturkreis als etwas Selbstverständliches gewertet. Ich gestehe, dass es mir eine innere Befriedigung ist, (...) dass durch das Uebereinkommen vom 11. Juli die Wege geebnet sind, und daß, so Gott will, ein unseliger Streit begraben wurde.“¹

Würde man diesem Zitat lediglich die Information anfügen, dass es sich um die Rede eines Kanzlers Mitte der 1930er-Jahre handelt, wäre sicherlich nicht jedem klar, um welches Land es sich hierbei handelt.

Gewiss, da wäre der Hinweis auf die Gottesfürchtigkeit („so Gott will“), doch das Bekenntnis zum „deutschen Volkstum und (...) Kulturkreis“ steht exemplarisch für die zwiespältige österreichische Identität, welche Bundeskanzler Kurt Schuschnigg im Rahmen des „Pax Romana“-Kongresses in am 30. Juli 1936 in Salzburg hervorhob. Dieses „Uebereinkommen vom 11. Juli“ ist in der Geschichtswissenschaft mittlerweile als Juliabkommen bekannt.

Und als die Tinte auf diesem Vertrag trocken war, schien das Schicksal Österreichs bereits besiegelt zu sein. Zumindest erscheint das Abkommen von 1936 in diesem Eindruck, wenn man jenen Vertrag zwischen dem Dritten Reich und der Ersten Republik Österreichs retrospektiv betrachtet. Endgültig eingeschlagen erschien der nun als „deutsche Weg“ bezeichnete Prozess der Unterminierung eines eigenständigen österreichischen Staates, welcher schließlich in den am 13. März 1938 offiziell vollzogenen Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich mündete.²

Dabei klangen Schuschniggs Äußerungen vorsichtig optimistisch, auch wenn er intern mit dem Abkommen lediglich auf Zeit spielte. Die katholische und offiziöse Tageszeitung „Reichspost“ titelte etwa erleichtert: „Wieder normale Beziehungen zu Deutschland.“³

¹ „Eine bedeutsame Rede des Bundeskanzlers“, „Neue Freie Presse“, 31.7.36, S.2

² Dieter A. Binder, „Die Ära Schuschniggs, der deutsche Weg und das Ende“, in *Der Weg zum „Anschluss“ 1938. Daten und Fakten.*, hg. von A. Maleta und Haselsteiner, H. (Wien: Karl v. Vogelsang-Institut zur Erforschung der Geschichte der christlichen Demokratie in Österreich, 1988); Friedrich Heer, *Der Kampf um österreichische Identität*, 3. Auflage (Wien: Böhlau Verlag, 2001), S. 368 f.

³ Norbert Schausberger, „Ökonomisch-politische Interdependenzen 1936“, in *Das Juliabkommen von 1936*, hg. von Ludwig Jedlicka und Rudolf Neck, Bd. 4 (Wien: Verlag für Politik und Geschichte Wien, 1977), 284.; „Wieder normale Beziehungen zu Deutschland“, Reichspost 12.7.36, S.1.

Es drängt sich daher die Frage auf, wie die Zeit zwischen Juli 1936 und März 1938 überhaupt verlief und inwiefern gar eine eigenständige Identität noch Bestand hatte in der österreichischen Presselandschaft. Diese Arbeit möchte dieser Thematik nachgehen, indem sie sich auf die Vor- bis Nachberichterstattung der Olympischen Spiele 1936 in Berlin konzentriert und sich dabei auf die katholische „Reichspost“, die ehemals liberale „Neue Freie Presse“ und das deutsche NSDAP-Blatt „Essener Nationalzeitung“ fokussiert.

Hierfür folgt zunächst ein Abriss der wichtigsten Literatur für diese Arbeit zu österreichischer Identität und dem Zeitungswesen in Österreich. Daran anknüpfend folgt eine knappe Einordnung des historischen Rahmens rund um das Juliabkommen 1936. Wichtig erscheint in diesem Zusammenhang in der Begriffswahl der österreichischen Herrschaftsstruktur, dessen Begründung für die Wahl auf „österreichisches Regime“ in jenem Kap. weiter ausgeführt wird. Die anschließende Methodik argumentiert sorgfältig die Wahl einer Inhaltsanalyse. Diese basiert auf deduktive Kategorien nach Hellmuths Konzeption österreichischer Identität, fügt aber im Analyseprozess induktive Rubriken hinzu. Die Auseinandersetzung mit diesem umfangreichen Kategoriensystem erfolgt qualitativ. Eine quantitative Ergänzung erfährt die Analyse durch die Ergänzung zweier Indices, welche die Ausprägung österreichischer Identität und dessen Unterminierung bemessen und einen besseren Vergleich zwischen den Zeitungen zulassen.

Die Ergebnisse offenbaren eine facettenreiche Nutzung von österreichischen Identitätsbausteinen. Einigkeit erzielen alle drei Zeitungen in der Olympia-Berichterstattung, indem sie Österreich als eigenständigen Staat anerkennen. Die österreichischen Zeitungen gehen freilich noch weiter, wobei nur die „Reichspost“ wirklich patriotisch berichtet. Das katholische Blatt ist hierbei, wohl auch nicht zuletzt aufgrund des Regierungsamts ihres Chefredakteurs Friedrich Funder, die regimetreueste Zeitung. Sie verwendet ausgiebig Identitätsbausteine, die österreichische Landschaft, Habsburger-Verehrung, Katholizismus und Bundeskanzler-Verehrung mit der aktuellen Politik verknüpft.

Die „Neue Freie Presse“ agiert verhaltener, äußert sich zu vielen Identitätsmerkmalen nur auf amtlichen Druck, berichtet deutschlandnah und z.T. ohne kritische Betrachtung.

Die „Essener Nationalzeitung“ agiert in der Olympia-Berichterstattung zu Österreich noch recht neutral bis wohlwollend, unterminiert aber zunehmend mit ihrer eigenen Wiener Redaktion die österreichische Identität. Dies geschieht durch Abdrucken gesamtdeutscher Fantasien, der Absprache innerstaatlicher Stabilität oder der Verhöhnung österreichischer Zeitungen oder Habsburgeranhänger.

2. Literatur

2.1 Begriff der Ersten Republik 1933-1938

Die historischen Ereignisse der österreichischen Regierung unter den Bundeskanzlern Dollfuß und Schuschnigg zwischen dem 4. März 1933 und 14. März 1938 sind umfassend durch Überblickswerke ausgearbeitet. Dabei verbleibt die Begriffswahl für die Zeit, etwa Ständestaat oder Austrofaschismus, ein in der Forschung weiterhin umstrittener Vorgang.⁴ Eine umfassende Darstellung des heutigen Diskurses liefert Hellmuth in seinem 2024 erschienen Werk „Austrofaschismus – Eine Identitätsgeschichte“.⁵ Eine eigenständige Erarbeitung des Begriffs wird die Arbeit daher konzentriert auf Hellmuth, aber auch mit Berücksichtigung weiterer Literatur, in Kap. 5.5 präsentieren.

2.2 Österreichische Identität

Da diese Arbeit explizit die Verwendung einer österreichischen Identität ausarbeiten möchte, ist ein genauerer Blick in die Forschung dieser Thematik notwendig. Heer stellt hier bereits fest, dass Österreichs Weg zur eigenen Identität ein komplizierter sei.⁶ Er sieht das heutige österreichische Staatsterritorium seit der Reformation, über Türkenbelagerung bis zur „Erdrösselung“ Wiens durch Berlin und Budapest stets als Spielball fremder Einflüsse an, die eine eigenständige österreichische Identität erschweren.⁷

Er spricht in diesem Zusammenhang auch von einer „legenda negra“, einem furchtbaren „Bild(s) Habsburg-Roms“, die für alles Übel die Schuld trägt. Der Autor spielt hier vor allem auf die Gegenreformation an: Österreich, das ist Habsburg, das ist durchgesetzter

⁴ Carlo Moos, Hrsg., *(K)ein Austrofaschismus? Studien zum Herrschaftssystem 1933-1938.*, Bd. 17 (Wien: LIT Verlag, 2021).

⁵ Thomas Hellmuth, *Austrofaschismus: eine Identitätsgeschichte* (Wien: Böhlau Verlag, 2024) S. 146 ff.

⁶ Heer, *Der Kampf um österreichische Identität* S.9.

⁷ Heer S.18.

Katholizismus dank der jesuitischen Strenge.⁸ Der katholisch-christliche Glaube ist daher nirgendwo anders stärker mit dem Herrschergeschlecht verknüpft.

Gemünzt auf das 20. Jahrhundert stellt Bruckmüller jedoch fest, dass hierbei keineswegs von einer „österreichischen“, sondern viel mehr einer „gesamtdeutschen Geschichte“ ausgegangen wird – das schloss auch die katholische Kirche mit ein.⁹ Wenig verwunderlich erscheint daher das (gescheiterte) Bemühen für einen Anschluss an Deutschland am 12. November 1918 von der provisorischen österreichischen Regierung.¹⁰ Zwar sind die Befürworter jenes Anschlusses – hier etwa auch Persönlichkeiten wie Karl Renner – bis mindestens 1933 in einem breiten politischen Spektrum einzuordnen, jedoch mit der Machtergreifung der Dollfuß-Regierung ein Umdenken statt.¹¹ Die Christsozialen, die nun autoritär regierten, sahen sich nicht nur fortan als den „besseren deutschen Staat“, sondern ihre Legimitation über das Habsburgerreich hinaus im Heiligen Römischen Reich, ja gar im bereits Römischen Reich verankert.¹² Es ist das erste ernsthafte Bemühen einer österreichischen Regierung nach 1919 eine eigenständige Österreich-Identität zu etablieren.

Hellmuth sieht die Identität zwischen 1933 bis 1938 in vier Identitätsbausteinen zusammengefasst: Zunächst die Rückversicherung auf das Haus Habsburg und den damit verbundenen Heiligen Römischen Reich. Dollfuß identifizierte Österreich als Vorreiter deutscher Leitkultur, die nicht nur Frieden, sondern auch die richtigen Werte nach ganz Europa senden würde.¹³ Den zweiten Baustein sieht Hellmuth – neben Stieg – final im Barock hochstilisierten Katholizismus.¹⁴ Dieser war „erdverwurzelt“ und stand im

⁸ Heer, 345 f.

⁹ Ernst Bruckmüller, *Nation Österreich. Kulturelles Bewußtsein und gesellschaftlich-politische Prozesse*, hg. von Christian Brünner, Wolfgang Mantl, und Manfred Welan, 2. Auflage, Bd. Band 4 (Wien: Böhlau Verlag, 1996), 306.

¹⁰ „ÖNB-ALEX - Staatsgesetzblatt 1918-1920“, zugegriffen 7. Oktober 2024, <https://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?apm=0&aid=sgb&datum=19180004&seite=00000004&zoom=2>.

¹¹ Bruckmüller, *Nation Österreich. Kulturelles Bewußtsein und gesellschaftlich-politische Prozesse*, Band 4:303; Susanne Frölich-Steffen, *Die österreichische Identität im Wandel*, hg. von Anton Pelinka, Bd. 15, Studie zur politischen Wirklichkeit (Wien: Braumüller, 2003), 46 f.

¹² Bruckmüller, *Nation Österreich. Kulturelles Bewußtsein und gesellschaftlich-politische Prozesse*, Band 4:308; Gerald Stieg, *Sein oder Schein. Die Österreich-Idee von Maria Theresa bis zum Anschluss* (Wien: Böhlau Verlag, 2016), 158 f.

¹³ Hellmuth, *Austrofascismus: eine Identitätsgeschichte*, S.61ff.

¹⁴ Hellmuth, 65 ff.; Stieg, *Sein oder Schein. Die Österreich-Idee von Maria Theresa bis zum Anschluss*, 55 ff.

krassen Gegenteil zum „illegitimem, kulturloser Emporkömmling und Kronendieb“ aus Preußen.¹⁵

Mit der Romantisierung der „Landschaft und Ursprünglichkeit“ schaffen Dollfuß und Schuschnigg laut Hellmuth ein Gegennarrativ zu den „Auswüchsen der Moderne, zum Individualismus und der sündhaften Stadt (...)“.¹⁶ Auch hier besteht eine enge Verbindung zum „alten“ katholischen Glauben und den Traditionen aus dem Heiligen Römischen Reich. Die letzte Komponente ist nach Hellmuth nun „Vaterlandstreue, Heldentum und Heimatliebe.“¹⁷ Die Opfer des ersten Weltkriegs werden als Helden gefeiert, im Juni 1933 werden gar die Uniformen der Monarchie wieder eingeführt.¹⁸ Auch hier ist die enge Verkettung von monarchistischer, katholischer Tradition mit Ablehnung einer aufklärerischen, individualistischen Demokratie klar erkennbar.

Inwiefern diese Ideologie scheitern musste, klärt ein Blick auf den 13. März 1938, an dem die Geschichte mit dem offiziellen Anschluss Österreichs (fortan „Ostmark“) an das Deutsche Reich das „bessere deutsche Volk“ verschlang.

Hellmuth legt die Defizite jener Ideologie offen, wenn er auf die Parallelen zum Nationalsozialismus etwa bei der Verherrlichung von „Landschaft und Ursprünglichkeit“ verweist.¹⁹ Einem Staat, der sich in seiner am 1. Mai 1934 verabschiedeten Verfassung als „deutscher“ Bundesstaat bezeichnet, fehlt zudem eine trennscharfe Unterscheidung vom großen Nachbarn.²⁰ Ausgehend von diesen Leitmotiven wie Widersprüchen und dem schlussendlich Scheitern einer eigenständigen österreichischen Identität samt erträumten Ständestaat wird diese Arbeit im methodologischen Teil daran anknüpfen.

¹⁵ Stieg, *Sein oder Schein. Die Österreich-Idee von Maria Theresa bis zum Anschluss*, 168.

¹⁶ Hellmuth, *Austrofaschismus: eine Identitätsgeschichte*, 66.

¹⁷ Hellmuth, 73 ff.

¹⁸ Hellmuth, 76.

¹⁹ Hellmuth, 66 ff.

²⁰ Bundesregierung Österreich, „Verordnung der Bundesregierung vom 24. April 1934 über die Verfassung des Bundesstaates Österreich“, Pub. L. No. B.G. B1. 1934 I. Nr. 239 (1934); Heer, *Der Kampf um österreichische Identität*; Bruckmüller, *Nation Österreich. Kulturelles Bewußtsein und gesellschaftlich-politische Prozesse*, Band 4:309; Hellmuth, *Austrofaschismus: eine Identitätsgeschichte*.

2.3 Zeitungsanalysen

Die Forschung zu österreichischen Tageszeitungen zwischen 1936 und 1938 ist ein zum Teilen mit Grundlagenwerken erschlossener Forschungsbereich. Eine umfangreiche Aushebung des kompletten Forschungsstands liefern Lang et. al. zuletzt im Jahr 2003, indem sie alle dem Thema österreichischen Zeitungen zuzuordnenden Werken in einer Bibliografie zusammensammelten.²¹ Melischek et al. geben wiederum eine weitere Übersicht durch Dokumentation aller Wiener Tageszeitungen zwischen 1918 bis 1938, die jedoch lediglich ihre Namen und keine weiteren Hintergründe ausarbeitet.²²

Eine inhaltliche Einordnung, die etwa die individuelle Zeitungsgeschichte und deren politische Überzeugungen beinhaltet, liefert Paupié im Jahr 1960, in der er österreichische Zeitungen gar im Zeitraum zwischen 1848 bis 1959 tiefergehend untersucht.²³ Paupié gehört jedoch noch zu jenem Schlag an Forschern, die selbst in ihrer Vita mit den Geschehen der 1930er und 1940er konfrontiert waren und mit ihrer eigenen nationalsozialistischen Vergangenheit wenig transparent umgingen.²⁴

Dennoch lassen sich in seinem Werk wichtige Einordnungen etwa zu den in dieser Arbeit untersuchten „Neuen Freien Presse“ und „Reichspost“ finden. Erstaunlich erscheint in diesem Zusammenhang, dass seit diesem im Jahr 1960 veröffentlichten Buch keine umfassende Pressegeschichte der österreichischen Zeitungen, insbesondere jener der 30er-Jahre, erschienen ist.

Der einzig weitere Versuch, die österreichische Tagespresse in ihrer Grundgesamtheit zu untersuchen, erfolgt durch Pürer et al. im Jahr 1983 anlässlich des 200-jährigen Jubiläum österreichischer Zeitungen.²⁵ Als besonders wertvoll erscheinen hier die Ausführungen

²¹ Helmut W. Lang, Ladislaus Lang, und Wilma Buchinger, *Österreichische Retrospektive Bibliographie*, Bd. 4: Bibliographie der österreichischen Zeitungen 1621-1945, 2: Österreichische Zeitungen 1492-1945 (München: K.G. Saur, 2003).

²² Christian Balluch u. a., *Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation. Bd.3: 1918-1938*, hg. von Gabriele Melischek und Josef Seethaler, Bd. 3 (Frankfurt am Main: Peter Lang, 1992).

²³ Kurt Paupié, *Handbuch der österreichischen Pressegeschichte 1848-1959*, Bd. 1 (Wien: Wilhelm Braumüller Universitäts-Verlagsbuchhandlung Ges. M.B.H., 1960).

²⁴ Wolfgang Duchkowitsch, „Von Karl Oswin Kurth zu Kurt Paupié. Eine Geschichte ideologischer Konformität?“, in *Die Spirale des Schweigens. Zum Umgang mit der nationalsozialistischen Zeitungswissenschaft.*, hg. von Wolfgang Duchkowitsch, Fritz Hausjell, und Bernd Semrad, 2. Aufl., Bd. 1 (Wien: LIT Verlag, 2004), 241.

²⁵ Heinz Pürer, Helmut W. Lang, und Wolfgang Duchkowitsch, Hrsg., *Die österreichische Tagespresse. Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft. Eine Dokumentation von Vorträgen des Symposions „200 Jahre Tageszeitung in Österreich“.*, Kuratoriums für Journalistenausbildung 5 (Wien, 1983).

von Gerhard Jagschitz, der explizit auf die Presseregulierungen, -strategien sowie -begebenheiten zwischen 1936 bis 1938 eingeht.²⁶

Der österreichischen Zeitungsgeschichte fehlen daher sowohl aktualisierte Arbeiten für eine umfangreiche Erarbeitung der österreichischen Presselandschaft als auch die allumfängliche Erschließung der (illegalen) NS-Presse von 1933 bis 1938. Dies gilt explizit für den ab dem 13. Juli 1936 legalen Teil der NS-Presse, der „Essener Nationalzeitung“. Es liegt hier einerseits nur der bereits 1942 abgedruckte „interne“ Bericht des Nationalsozialisten Hans Schopper über die österreichische NSDAP vor, der sich z.T. mit der Strategie der Zeitung auseinandersetzt. Andererseits beschäftigten sich noch zwei Dissertationen partiell mit der Zeitung. Ralf Richard Koerner veröffentlicht 1958 mit dem dubiosen Titel „So machen wir es damals gemacht“ eine Darstellung deutscher Zeitungsstrategien in Österreich.²⁷ Josef Villa untersucht in seiner Dissertation wiederum die zwischen 1935 und 1938 ausgemachten Verstöße deutscher Zeitungen in Österreich und den entsprechenden Reaktionen der österreichischen Tagespresse. Die „Essener Nationalzeitung“ wird hier auch auf ihre Propagandatätigkeit untersucht. Auch die „Neue Freie Presse“ und die „Reichspost“ werden in der Analyse berücksichtigt.²⁸

Darüber hinaus widmen sich zahlreiche Abschlussarbeiten der Erforschung vieler Tageszeitungen, jedoch selten in einem umfangreicheren Maße und aus ganz vielfältiger Perspektive. Hier liegen etwa einige Arbeiten vor, die sich u.a. mit der Analyse der „Neuen Freien Presse“ beschäftigen.²⁹ Die Zeitung wird auch in ihrer Gesamtgeschichte von Adam Wandruszka „von 1848 zur Zweiten Republik“ untersucht, liegt mit dem

²⁶ Gerhard Jagschitz, „Die Presse in Österreich von 1918 bis 1945“, in *Die österreichische Tagespresse: Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft; eine Dokumentation von Vorträgen des Symposions „200 Jahre Tageszeitung in Österreich“*, hg. von Wolfgang Duchkowitsch, Helmut W. Lang, und Heinz Pürer, Journalistik 5 (Salzburg: Kuratorium für Journalistenausbildung, 1983).

²⁷ Ralf Richard Koerner, *So haben wir es damals gemacht... Die Propagandavorbereitungen zum Österreich-Anschluß durch das Hitlerregime 1933 bis 1938* (Wien: Gesellschaft zur Förderung wissenschaftlicher Forschung Wien, 1958).

²⁸ Josef Villa, „Die realpolitische Umsetzung der Abkommen über einen ‚deutsch-österreichischen Pressefrieden‘ in Österreich zwischen 1935 und 1938“ (Wien, Universität Wien, 2021), <https://phaidra.univie.ac.at/detail/o:1399314>.

²⁹ Valerie Bajc, „Die nationalsozialistische Pressepolitik am Beispiel der ‚Neuen freien Presse‘, des ‚Neuen Wiener Tagblatts‘ und der Wiener Ausgabe des ‚Völkischen Beobachter‘: eine Analyse zum ‚Anschluß‘ Österreichs an das Deutsche Reich“ (Wien, Universität Wien, 2002); Andrea Wagner, „Die ‚Neue Freie Presse‘ und ihre politische Einstellung in der Zwischenkriegszeit im Vergleich mit illegalen NS-Parteizeitschriften“ (Wien, Universität Wien, 2018); Gerda Steinberger, „Vernichtung, Vertreibung, Anpassung und Aufstieg von Journalisten im ‚Ständestaat‘ und im ‚Dritten Reich‘: eine Analyse am Beispiel der ‚Neuen Freien Presse‘ (1933-1939)“ (Wien, Universität Wien, 1990).

Erscheinungsjahr 1958 aber schon länger zurück.³⁰ Die Forschung zur „Reichspost“ ist eher dünn und wurde lediglich von Schuh etwa in Bezug auf Antisemitismus überprüft.³¹ Dafür liegen einige Publikationen zu ihrem damaligen Chefredakteur, Friedrich Funder, vor.³²

Die Erforschung der österreichischen Zeitungen in der Zeit des österreichischen Regimes zwischen 1933 und 1938 ist daher im vollen Gange, jedoch teils fragmentiert und bei weitem noch nicht vollständig erschlossen. Es fehlen bis dato jedoch jegliche Verknüpfungen zwischen österreichischer Identität und österreichischen Zeitungen. Diese Arbeit möchte daher mit einer klar aus der Theorie der österreichischen Identität abgeleiteten Methodik eine Brücke zur praktischen Untersuchung der österreichischen Tageszeitungen schaffen.

³⁰ Adam Wandruszka, *Geschichte einer Zeitung. Das Schicksal der „Presse“ und der „Neuen Freien Presse“ von 1848 zur Zweiten Republik* (Wien: Steyrmühl AG, 1958).

³¹ Maria Schuh, „Antisemitismus im österreichischen ‚Ständestaat‘. Eine diskursanalytische Untersuchung der ‚Reichspost‘ von 1933 bis 1938“ (Wien, Universität Wien, 2021).

³² Hedwig Pfarrhofer, *Friedrich Funder. Ein Mann zwischen Gestern und Morgen*. (Graz: Styria, 1978); I. Schinnerl, „Funder, Friedrich“, Biographien, *Austria-Forum*, 15. April 2024, https://austria-forum.org/af/Biographien/Funder%2C_Friedrich.

3. Historischer Rahmen – wie es zum Juliabkommen 1936 kam

Den Ausgangspunkt dieser Arbeit stellt somit das am 11. Juli 1936 in Kraft tretende Juliabkommen dar. Diese Bezeichnung ist dabei keineswegs jene, die im Jahr 1936 in der österreichischen Presselandschaft kursierte. In der „Reichspost“ ist etwa von „Uebereinkommen“ die Rede, die „Essener Nationalzeitung“, direkter Nutznießer des Abkommens, schrieb gar vom „Versöhnungsabkommen“.³³

Die vertragliche Vereinbarungen zwischen Deutschland und Österreich waren dabei nur die Spitze des Eisbergs, dessen Anfänge mindestens auf den November 1918 zurückzuführen sind, als „Deutsch-Österreich“ nach verlorenem Weltkrieg und Zerfall der Habsburgermonarchie den Anschluss an Deutschland sogar per Gesetzentwurf suchte.³⁴ Diese Bemühung fand in Österreich zwar am stärksten bei Deutschnationalen, aber eben auch bei Sozialdemokraten und zum Teilen auch den Christlichsozialen Anklang.³⁵ Das Bestreben nach einem großdeutschen Staat verlief in den Nachwehen des ersten Weltkriegs jedoch erfolglos, da er in den Verträgen von St. Germain und final durch die Genfer Protokolle, geknüpft an Kreditzusagen an das wirtschaftlich gebeutelte Land, untersagt wurde.³⁶ Das minderte jedoch keineswegs die weiterhin geheimen Absichten der Weimarer Republik (und später des NS-Reichs) systematisch auf eine Annäherung beider Staaten hinzuarbeiten. Es fand in den Folgejahren gar eine systematische Unterwanderung und geheime Finanzierung des österreichischen Pressewesens von deutscher Seite aus statt, die stets die Annäherung – ja, die Verschmelzung beider Staaten – anvisierte.³⁷

Der österreichische Umgang mit dem „Anschluss“ ist in den Folgejahren dabei keineswegs widerspruchsfrei. Spätestens ab 1927 entfachten immer heftigere Kämpfe zwischen den militanten Parteiorganen der Sozialdemokraten (Schutzbund) und

³³ „Eine bedeutsame Rede des Bundeskanzlers“, „Neue Freie Presse“, 31.7.36, S.2; „Nicht in einen Topf!“, Essener Nationalzeitung, 31.7., S.1.

³⁴ „ÖNB-ALEX - Staatsgesetzblatt 1918-1920“.

³⁵ Ernst Bruckmüller, *Nation Österreich. Kulturelles Bewußtsein und gesellschaftlich-politische Prozesse*, hg. von Christian Brünner, Wolfgang Mantl, und Manfred Welan, 2. Auflage, Bd. Band 4 (Wien: Böhlau Verlag, 1996) S.303.

³⁶ Vgl. Emmerich Tálos und Wolfgang Neugebauer, *Austrofaschismus: Politik, Ökonomie, Kultur. 1933-1938* (Wien: LIT Verlag, 2017); Gerhard Höper, *Oesterreichs Weg zum Anschluss* (Berlin: Hobbing, 1928).

³⁷ Gerhard Jagschitz, „Die Presse in Österreich von 1918 bis 1945“, in *Die österreichische Tagespresse: Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft; eine Dokumentation von Vorträgen des Symposiums „200 Jahre Tageszeitung in Österreich“*, hg. von Wolfgang Duchkowitsch, Helmut W. Lang, und Heinz Pürer, Journalistik 5 (Salzburg: Kuratorium für Journalistenausbildung, 1983) S. 48 ff.

Christsozialen (Frontkampf), der damalige christsoziale Bundeskanzler Ignaz Seipel wandte sich zunehmend von der Demokratie als Staatsform ab.³⁸ Seipel glaubte auch nicht an „ein eigenes Nationalbewußtsein“ und lehnt damit eine eigenständige österreichische Identität indirekt ab.³⁹ Er wurde damit nicht nur der geistige Vorvater seiner Nachfolger Dollfuß und Schuschnigg, welche die Demokratie in Österreich ab dem 4. März 1934 aushebelten, sondern auch jener der österreichischer Nationalsozialisten, die ihn ihm „Bekenntnisse zur deutschen Nation“ deuteten.⁴⁰

Die Ideologie dieses autoritären Österreichs ab März 1934 war damit seit jeher auf wackligen Füßen gebaut. Dieses sah sich: deutsch, autoritär, katholisch.⁴¹ Man betrachtete sich demnach nicht als österreichisches, sondern auch als ein deutsches – ja, gar als das bessere deutsche Volk.⁴² Während der Nationalsozialismus die Kirche verdrängte und viel mehr einen Führerkult an dessen Stelle etablierte, setzte das Regime auf den Katholizismus. Dies manifestierte sich in Dollfuß' berühmter Trabrennplatzrede, in welcher er einen „sozialen, christlichen, deutschen (sic!) Staat Österreich auf ständischer Grundlage, unter starker, autoritärer Führung“ als Ziel formulierte.⁴³

Die österreichische Regierung wähnte sich hier auch keinesfalls in der Tradition der Nationalbewegungen von 1848, sondern viel mehr als Kontinuum des Heiligen Römischen Reichs und Habsburgerreichs.⁴⁴ Diese Vision eines „deutschen“ Österreichs konnte zunächst auch nicht durch den Putschversuch und die Ermordung des Bundeskanzlers Engelbert Dollfuß seitens österreichischer Nationalsozialisten am 25. Juli 1934 gebrochen werden. Der neue Bundeskanzler und ehemalige Justizminister Karl Schuschnigg war gar weiterhin der Überzeugung: „Am österreichischen Wesen wird die deutsche Welt genesen.“⁴⁵

³⁸ Heer, *Der Kampf um österreichische Identität*, 366.

³⁹ Heer, 368 f.

⁴⁰ Heer, 369.

⁴¹ Richard Kromar, „Der ‚Österreich-Mythos‘: die Funktion der Presse im ‚Ständestaat‘“ (2000) S.155.

⁴² Kromar Ebenda.

⁴³ Emmerich Tálos, „Trabrennplatzrede: ein inhaltlicher Rahmen für den Austrofaschismus“, in *Die Zerstörung der Demokratie*, hg. von Bernhard Hachleitner u. a. (Wien: Salzburg Wien Residenz Verlag, 2023), 202.

⁴⁴ Gerald Stieg, *Sein oder Schein. Die Österreich-Idee von Maria Theresa bis zum Anschluss* (Wien: Böhlau Verlag, 2016), S.158; Friedrich Heer, *Der Kampf um österreichische Identität*, 3. Auflage (Wien: Böhlau Verlag, 2001), S.369.

⁴⁵ Heer, *Der Kampf um österreichische Identität*, 387.

Während die österreichische Regierung demnach, auch wenn nicht auf widerspruchsfreie Weise, eine Distanz zum Deutschen Reich aufrechterhalten wollte, nahm der ökonomische wie wirtschaftliche Druck allmählich zu. Deutschland hatte bereits mit der „1000 Mark“-Sperrung ab dem 1. Juli 1933 den Grenzverkehr nach Österreich so gut wie lahmgelegt, gleichzeitig unterstützte Hitler die Forderungen österreichischer Nationalsozialisten nach Neuwahlen.⁴⁶ Dollfuß reagierte mit einem Verbot des Nationalsozialismus, die Antwort derer waren wiederum landesweite Attentate, nicht zuletzt mit dem Putschversuch am 25. Juli 1934, den Dollfuß nicht, dafür aber sehr wohl das österreichische Regime überlebte.⁴⁷

Während beim nationalsozialistischen Putschversuch noch italienische Truppen an Österreichs Grenze aufmarschierten, welche sich als deren Schutzmacht begriffen, musste jedoch „Neukanzler“ Schuschnigg mit ansehen, wie sich das faschistische Italien unter Mussolini spätestens ab 1936 immer mehr dem Deutschen Reich zuwandte.⁴⁸ Italien hatte sich mit seiner Invasion in Abessinien zunehmend international isoliert und war nun auf internationaler Partnersuche. Österreich zog sich zudem den Groll Frankreichs und Großbritanniens ein, weil sie die internationalen Sanktionen gegen Italien nicht mittrug.⁴⁹ Hitler umgarnte Mussolini nun erfolgreich mit politischen Avancen, sicherte etwa wirtschaftliche Unterstützung zu, um den Afrikafeldzug Italiens zu stützen - die „schützende Hand“ Mussolini ging Österreich verloren.⁵⁰

Da sich nun die außenpolitische und wirtschaftliche Lage immer weiter zuspitzte, sah sich Schuschnigg im Sommer 1936 schließlich gezwungen auf den großen deutschen Nachbarn zuzugehen. Mit diesem handelte er das Juliabkommen aus, welches in seiner offiziellen Fassung als eine Einigung auf Augenhöhe einzustufen war.⁵¹ Hitler erklärte sich

⁴⁶ Emmerich Tálos und Walter Manoschek, „Zum Konstituierungsprozeß des Austrofaschismus“, in *Austrofaschismus. Politik - Ökonomie - Kultur. 1933-1938.*, hg. von Emmerich Tálos und Wolfgang Neugebauer, 7. Auflage (Wien: LIT Verlag, 2014), 6–22.

⁴⁷ Tálos und Neugebauer, *Austrofaschismus: Politik, Ökonomie, Kultur. 1933-1938*, 22.

⁴⁸ Dieter A. Binder, „Die Ära Schuschniggs, der deutsche Weg und das Ende“, in *Der Weg zum „Anschluss“ 1938. Daten und Fakten.*, hg. von A. Maleta und Haselsteiner, H. (Wien: Karl v. Vogelsang-Institut zur Erforschung der Geschichte der christlichen Demokratie in Österreich, 1988) S.107 ff.

⁴⁹ Tálos und Neugebauer, *Austrofaschismus: Politik, Ökonomie, Kultur. 1933-1938*, 33.

⁵⁰ Tálos und Manoschek, „Zum Konstituierungsprozeß des Austrofaschismus“, 22; Emmerich Tálos, „Das austrofaschistische Herrschaftssystem“, in *Austrofaschismus. Politik - Ökonomie - Kultur. 1933-1938.*, hg. von Emmerich Tálos und Wolfgang Neugebauer, 7. Auflage (Wien: LIT Verlag, 2014), 412.

⁵¹ Dieter A. Binder, „1936: Juliabkommen“, hdgö - Haus der Geschichte Österreich, zugegriffen 14. November 2024, <https://hdgoe.at/juliabkommen>.

etwa bereit Österreich als Staat mit seinen territorialen Grenzen anzuerkennen.⁵² Darüber hinaus sollte die Außenpolitik fortan gemeinsam abgestimmt werden.⁵³ Während letzteres eine zunehmende Assimilierung mit dem Deutschen Reich bedeutete, verdeutlichten die geheimen Zusatzprotokolle diesen Eindruck unmissverständlich: Schuschnigg musste nicht nur alle seit dem Putsch von 1934 in Haft sitzenden Nationalsozialisten freilassen, sondern auch mit Edmund Glaise-Horstenau und Guido Schmidt zwei dem Nationalsozialismus nicht verschlossener Kontaktmänner in die eigene Regierung mit aufnehmen.⁵⁴

Zusätzlich waren nun Teile der bislang auf illegalem Wege ins Land geschleuste NS-Presse legal geworden: Von deutscher Seite durften nun die „Berliner Börsen-Zeitung“, „Berliner Tageblatt“, „Deutsche Allgemeine Zeitung“, „Leipziger Neueste Nachrichten“ und die „Essener Nationalzeitung“ offiziell in Österreich verbreitet werden.⁵⁵ Die gleichzeitige Öffnung des deutschen Pressemarkts für fünf österreichische Zeitungen kaschierte lediglich die ungleichen Vorteile: Alle fünf Blätter, Die „Amtliche Wiener Zeitung“, „Volkszeitung“, „Neues Wiener Journal“, „Grazer Tagespost“ und „Linzer Tagespost“ waren einerseits dem Nationalsozialismus wohl gesonnene Blätter, andererseits erreichten sie zu keinem Zeitpunkt eine nennenswerte Verbreitung im deutschen Markt.⁵⁶ Während die österreichische Regierung darin vor allem ein Ringen um Zeit sah, bot es den Nationalsozialisten viel kraftvollere Maßnahmen, um ihre Anschluss-Fantasien zu verwirklichen.⁵⁷

Die Phase zwischen Juliabkommen 1936 und dem Anschluss Österreichs im März 1938 scheint in Anbetracht dieser Ereignisse nur noch ein Katzensprung voneinander entfernt zu sein und wird in der Geschichtswissenschaft gar als „deutscher Weg“ bezeichnet.⁵⁸

⁵² Villa, „Die realpolitische Umsetzung der Abkommen über einen ‚deutsch-österreichischen Pressefrieden‘ in Österreich zwischen 1935 und 1938“, 111 ff.

⁵³ Villa, 111 ff.

⁵⁴ Villa, 111 ff.

⁵⁵ Binder, „1936: Juliabkommen. Vereinbarung verstärkt den Einfluss von Nationalsozialist*innen“.

⁵⁶ Rainer Schirra, „Die öffentliche Meinung und das Juliabkommen 1936. Seine publizistischen und politischen Folgen unter besonderer Berücksichtigung der Rolle Dr. Guido Schmidts“ (Wien, Universität Wien, 1961), 31 ff.

⁵⁷ Schausberger, „Ökonomisch-politische Interdependenzen 1936“, 284 f.; Villa, „Die realpolitische Umsetzung der Abkommen über einen ‚deutsch-österreichischen Pressefrieden‘ in Österreich zwischen 1935 und 1938“, 141 ff.

⁵⁸ Dieter A. Binder, „Die Ära Schuschniggs, der deutsche Weg und das Ende“, in *Der Weg zum „Anschluss“ 1938. Daten und Fakten.*, hg. von A. Maleta und Haselsteiner, H. (Wien: Karl v. Vogelsang-Institut zur Erforschung der Geschichte der christlichen Demokratie in Österreich, 1988) S. 106 ff.

Berücksichtigt man in dieser Zeit auch noch den in Spanien ausbrechenden Bürgerkrieg, der Deutschland und Italien eine erste Möglichkeit gab ihr Militär umfangreicher zu testen, sowie den verzweifelten Besuch Schuschniggs auf dem Obersalzberg im Frühjahr 1937, so deutete in der Tat alles auf ein immer weiteres Erstarken Deutschlands hin und damit gleichzeitig eine Einverleibung Österreichs in das Deutsche Reich.

3.1 Forschungsfrage

Kann daher zwischen 1936 bis 1938 eine österreichische Identität überhaupt noch ausgemacht werden, die Widerstand gegen den aufkommenden Nationalsozialismus leistet? Und, wenn ja, inwiefern äußert sich diese? Jene Fragen sind gewiss große und wurden in Teilen bereits umfangreich diskutiert.⁵⁹ Diese Masterarbeit möchte daher einige Beschränkungen vornehmen, um eine sinnvolle und gleichzeitig nachvollziehbare Verengung des Forschungsgegenstands vorzunehmen.

Als Kernbestandteil der Untersuchung sollen hierfür die drei Tageszeitungen „Neue Freie Presse“, „Reichspost“ und „Essener Nationalzeitung“ dienen. Diese geben einen umfangreichen Einblick in die tägliche Betrachtung aktueller Ereignisse. Dank dem Juliabkommen im Jahr 1936 waren nun auch deutsche Zeitungen in Österreich legal zu erwerben. Deswegen hält der Autor nicht zuletzt den Zeitraum zwischen Juli 1936 und dem Anschluss im März 1938 für besonders interessant, um im Zuge der deutsch-österreichischen Beziehungen und dessen Druck mit der Frage nach österreichischer Identität zu verknüpfen.

Um nun diesen Zeitraum noch weiter zu verdichten, bieten sich politische Großereignisse an, welche in allen Zeitungen Berücksichtigung finden. So lassen sich klare Parallelen sowie Unterschiede in der Berichterstattung der jeweiligen Zeitungen ausfindig machen. Die Arbeit möchte sich hier auf den Zeitpunkt der olympischen Sommerspiele im August 1936 in Berlin konzentrieren, da sie nicht nur in knapp drei Wochen – und damit einem klar überschaubaren Zeitrahmen – stattfinden, sondern auch tägliche Schlagzeilen produzieren und somit genug Analysematerial zur Verfügung stellen. Außerdem beschreiben sie treffenderweise ein Ereignis auf deutschem Boden, welches aufgrund der Beteiligung des österreichischen Olympiateams auch für die Medienpropaganda des Austrofaschismus eine wichtige Rolle einnehmen könnte. Nutzt die österreichische

⁵⁹Vgl. Heer, *Der Kampf um österreichische Identität*; Bruckmüller, *Nation Österreich. Kulturelles Bewußtsein und gesellschaftlich-politische Prozesse*.

Presse dieses Ereignis etwa für patriotische Berichterstattung? Immerhin wird Österreich mit 17 Medaillen (5x Gold, 7x Silber, 5x Bronze) auf Platz elf aller 49 Nationen landen.⁶⁰

Welche Aufmerksamkeit generiert wiederum der durchbrechende Erfolg des deutschen Teams mit insgesamt 89 Medaillen, das gar die USA auf Platz zwei verweist?

Die drei genannten Zeitungen sollen demnach auf deren komplette Berichterstattung zum Zeitpunkt der olympischen Spiele in Berlin analysiert werden. Insbesondere das Spannungsverhältnis zwischen beiden „deutschen“ Staaten, die hier sportlich miteinander konkurrieren, sowie das erst einen Monat zuvor ausgehandelte Juliabkommen ermöglichen einen verheißungsvollen Forschungszeitraum. In diesem sollen vordergründlich die österreichischen Versuche einer identitären Abgrenzung herausgearbeitet werden. Dadurch ergibt sich folgende Forschungsfrage:

Inwiefern äußert sich bei einer Zeitungsanalyse der „Essener Nationalzeitung“, „Reichspost“ und „Neuen Freien Presse“ eine österreichische Identität im zeitlichen Umfeld der Sommerolympiade 1936 in Berlin?

⁶⁰ IOC, „Berlin 1936 Olympic Medal Table - Gold, Silver & Bronze“, Olympics.com, zugegriffen 19. März 2025, <https://www.olympics.com/en/olympic-games/berlin-1936/medals>.

4. Zwischen Austrofaschismus und Ständestaat

Bevor sich der Beantwortung jener Forschungsfrage gewidmet werden kann, bedarf es noch einer Begriffserklärung. Denn das Damoklesschwert einer jeden Arbeit zur österreichischen Geschichte zwischen 1933 und 1938 schwingt über der jeweiligen Begriffsdefinition der Epoche. Zwar verweisen Wenninger und Dreidemy darauf, dass die Themenwahl in diesem Zeitabschnitt „keinem parteipolitischen Outing mehr“ gleichkäme, dabei ist ihr im Jahr 2013 herausgegebener Sammelband bestes Beispiel für die weiterhin verzwickte Situation.⁶¹ So konfrontieren die beiden Herausgeber den Leser gleich im ersten Satz mit ihrer Begriffswahl, Austrofaschismus, indem sie in einer knappen Fußnote auf den österreichischen „Versuch, in Anlehnung an Italien ein faschistisches System „von oben“ zu etablieren“, verweisen.⁶² Daraus ergebe sich folgerichtig der Austrofaschismus als eigene Unterkategorie.

Eine ausführliche Auseinandersetzung mit der Begriffsdefinition wird fortan vermisst, genauso wie eine konsistente Begriffsverwendung im weiteren Verlauf des Sammelbands. So finden sich hier Beiträge, die stattdessen von einem „Ständestaat“, „Austrofaschismus“ oder gar einem „autoritärem christlichen Ständestaat/Austrofaschismus“ sprechen. Der Titel des Sammelbands „Das Dollfuß-Schuschnigg-Regime 1933-1938“ mutet somit nur als Kompromiss aller Lager an. Dabei sind die Begriffswahlen noch weitaus umfassender: Semi-faschismus, Imitationsfaschismus, Kanzlerdiktatur oder Klerikalfaschismus sind weitere in der Literatur verwendete Begriffe.⁶³ Wenninger und Dreidemy verweisen weiter auf die „neue Generationen“, welche sich jenem Forschungsgegenstand widmen. Als Teil jener „Neulinge“ muss der Autor dieser Arbeit jedoch feststellen, dass hier keineswegs eine stringente und einheitliche Begriffsdefinition vererbt worden ist.

Die Erörterung und Abwägung des „richtigen“ Begriffs ist ein außerordentlich umfangreiches Unterfangen und wäre wohl allein eine Abschlussarbeit wert. Das bezeugt allein der 2021 erschienene und 505 Seiten lange Sammelband „(K)ein

⁶¹ Florian Wenninger und Lucile Dreidemy, Hrsg., *Das Dollfuß/Schuschnigg-Regime 1933-1938. Vermessung eines Forschungsfeldes* (Wien [u.a.]: Böhlau Verlag, 2013), 7.

⁶² Wenninger und Dreidemy, 7.

⁶³ Hannes Leidinger, „Diktatur, Faschismus, Ständestaat“, in *(K)ein Austrofaschismus? Studien zum Herrschaftssystem 1933-1938.*, hg. von Carlo Moos (Wien: LIT Verlag, 2021), 178–91.

Austrofaschismus?“ von Herausgeber Carlo Moos, in dem sich die 31 Autorinnen und Autoren ebenso wenig auf keinen einheitlichen Begriff einigten.⁶⁴ Mehr noch: Je unparteiischer der Blick, etwa bei Moos und Hannes Leidinger, desto geringer erscheint das Bedürfnis sich auf einen klaren Begriff festlegen zu wollen.⁶⁵ Die Diskussion über die „autoritäre“ oder „faschistische“ Form wird dabei aber schon weit etwa bei Ernst Hanisch diskutiert.⁶⁶

Es wäre demnach vermessen eine „Lösung“ für diese Diskussion allein in einem Unterkapitel dieser Arbeit liefern zu können – geschweige denn, ob es überhaupt eine einvernehmliche Lösung geben kann. Allein die Perspektive des Vergleichs, etwa bezogen auf Italien, Deutschland oder nur intern auf Österreich ermöglicht verständliche und unterschiedliche Perspektiven.

Es findet daher nur eine möglichst komprimierte Diskussion aktueller Publikationen, insbesondere dem Buch „Austrofaschismus. Eine Identitätsgeschichte“ von Thomas Hellmuth, statt, die zweierlei Ansinnen hat: Zunächst möchte sich die Arbeit frei machen von unkritischer Übernahme eines bestimmten Begriffs und ihren eigenen sorgfältig und begründet wählen. Darüber hinaus soll es dazu beitragen die Diskussion der Begriffsdefinition zu fördern, die über ideologische und politische Grenzen hinweg eine geeignete Wahl liefern sollte. Jener Begriff sollte die österreichische Geschichte zwischen 1933 bis 1938 mit all ihren (schrecklichen) Facetten, aber auch ihrer Unterschiede zum Faschismus nördlich wie südlich der Alpen deutlich machen.

Die zentrale Diskussion macht sich freilich am häufigsten Begriffstypus, dem Austrofaschismus, fest. Zwar ist dessen Verwendung keineswegs ein neues Phänomen, jedoch in seiner Verwendung weiterhin umstritten. Geht es etwa nach dem Philosophen Jason Stanley, so ist Faschismus „ein Kontinuum“, weshalb Putin genauso „ein Faschist“ sei wie „Mussolini und Hitler“ und verweist dabei auch auf Politiker wie US-Präsident Donald Trump oder Ungarns Ministerpräsident Viktor Orban.⁶⁷ Der Politikwissenschaftler

⁶⁴ Moos, *(K)ein Austrofaschismus? Studien zum Herrschaftssystem 1933-1938*.

⁶⁵ Moos, 17:493 ff.; Leidinger, „Diktatur, Faschismus, Ständestaat“, 190 f.

⁶⁶ Ernst Hanisch, *Österreichische Geschichte: Der lange Schatten des Staates. Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert*, hg. von Herwig Wolfram (Wien: Ueberreuter, 2005), 310 ff.

⁶⁷ Eric Frey, „Philosoph Jason Stanley: ‚Die richtige Bezeichnung ist Faschismus‘“, *Der Standard*, 2. Juli 2024.

Frank Schuhmacher wiederum mahnt die zunehmend polemische und vage Benutzung des Begriffs „Faschismus“ an.⁶⁸

In welchem Kontext steht folglich ein österreichischer Faschismus? Hellmuth diskutiert in seinem Buch „Austrofaschismus. Eine Identitätsgeschichte“ seine offensichtliche Begriffswahl, umfassender. Er wirft dabei die Frage auf, ob das Österreich zwischen 1933 und 1938 tatsächlich „in einem Atemzug mit dem italienischen „fascismo“ oder dem Nationalsozialismus genannt werden kann.“⁶⁹ Mit Verweis auf die unterschiedlichen Ausprägungen und der „fluiden“ Form von geschichtswissenschaftlichen Definitionen bemüht Hellmuth nun das politische Systems Österreichs in eine Faschismus-Definition einzuordnen.⁷⁰

Hellmuth sieht hier faschistische Elemente wie Antiliberalismus, Antisozialismus und Antimarxismus in der österreichischen Regierung als „selbstverständlich gegeben“ an.⁷¹ Er sieht zudem ein Erstreben von Aufhebung der Klassengegensätze, also der Verschmelzung zu „einer Volksgemeinschaft.“⁷² Mit der Vaterländischen Front wurde zudem ein mit der NSDAP und „partito nazionale fascista“ vergleichbarer „militärischer Arm“ einer Einheitspartei geschaffen.⁷³ Weitere Ausprägungen wie Gewaltbereitschaft, „Ästhetisierung der Politik“ und ausgrenzende Narrative sieht Hellmuth zumindest angedeutet, wenn auch nicht gänzlich vollendet. So sei ein „hegemonialer christlich-katholischer Universalismus“ konzipiert worden, der letztendlich einen "geistigen, religiösen Imperialismus“ bedeutete.⁷⁴

Auch wenn demnach nicht alle Kriterien eines Faschismus in letzter Konsequenz vollendet seien, so sieht Hellmuth es als „gerechtfertigt“, am Begriff des „Austrofaschismus“ festzuhalten.“⁷⁵

Die Frage, die sich jedoch in diesem Kontext aufdrängt, ist jene nach der Schwelle zum Faschismus. Ab welchem Grad ist es legitim davon zu sprechen? Bis wann ist es etwa

⁶⁸ Frank Schuhmacher, „Was ist Faschismus? Ursprünge und Wesensmerkmale“, *Konrad Adenauer Stiftung*, 10. Mai 2022, <https://www.kas.de/de/web/politische-bildung/politsnack/detail/-/content/was-ist-faschismus-urspruenge-und-wesensmerkmale>.

⁶⁹ Hellmuth, *Austrofaschismus: eine Identitätsgeschichte*, 146.

⁷⁰ Hellmuth, 147.

⁷¹ Hellmuth, 148.

⁷² Hellmuth, 148.

⁷³ Hellmuth, 148.

⁷⁴ Hellmuth, 149.

⁷⁵ Hellmuth, 150.

eher ein Regime? Hellmuth führt zurecht an, dass die Vision eines tatsächlichen „Ständestaats“ lediglich in den Kinderschuhen steckte. Es kam nie zu einer ausgerufenen Gesellschaft von Ständen, die als Gesamtgesellschaft in eine gemeinsame Richtung gingen.⁷⁶ Der Begriff „Ständestaat“ sollte folglich allein deswegen schon verworfen werden. Doch wenn Hellmuth Faschismus-Kriterien wie etwa Imperialismus anführt, so muss auch hier festgehalten werden, dass sie nie in die Tat umgesetzt wurden. Die aufgeführten Beispiele von rassistischer Ausgrenzung können auch auf keiner Ebene etwa mit dem Vernichtungskrieg des Nationalsozialismus gegenüber dem Judentum und weiterer Bevölkerungsgruppen wie Kommunisten, Sozialdemokraten, Sinti und Roma etc. gesetzt werden. Anhaltelager in Österreich stehen ebenfalls in keinem Vergleich zu den Konzentrationslagern des NS-Regimes, es bestand „keine unmittelbare Gefahr für Leib und Leben.“⁷⁷ Gewalt gegen Andersdenkende sind in der Folge nicht gänzlich utopisch geblieben, wie das Vorgehen gegen die österreichische Sozialdemokratie im Februar 1934 demonstriert, sind aber auf Stanleys „Kontinuum“ sicherlich geringer ausgeprägt. Das führt wieder zur Ausgangsfrage: Ab wann sollte von einem faschistischen Staat gesprochen werden?

Eine Begriffswahl reflektiert gewiss in jeder Zeitepoche etwas anders auf ihrer Oberfläche. So scheint es auch mit dem Begriff Austrofaschismus zu sein. Mit der zunehmend inflationären Verwendung des Begriffs „Faschismus“ beginnt auch eine Abstumpfung des Begriffs einzusetzen, zu oft und einfach scheint sein Gebrauch über die Lippen zu gehen. Eine Tatsache, welche in der historischen Betrachtung von „vollendeten“ faschistischen Staaten einen gewiss bitteren Beigeschmack erhält. Man möge gar die Frage aufwerfen: Bringt eine derartig scharfe Begriffsdefinition gar den gegenteiligen Effekt hervor? Verliert der Begriff „Faschismus“ und seine Wortkraft gar seinen Schrecken, wenn man ihn – unabhängig von seiner tatsächlichen Ausprägung – verwendet?

Unter dieser Betrachtung erscheint es dem Autor sinnvoller von einem österreichischen Regime zu sprechen. Dessen Vorbilder sind dabei nicht von der Hand zu weisen: Italien

⁷⁶ Hellmuth, 151.

⁷⁷ Pia Schönberger, „Das Anhaltelager Wöllersdorf 1933-1938. „Ein Leben ohne Freiheit ist kein Leben.“, in *(K)ein Austrofaschismus? Studien zum Herrschaftssystem 1933-1938.*, hg. von Carlo Moos, Bd. 17 (Wien: LIT Verlag, 2021), 385.

war nicht zuletzt Österreichs engster Verbündeter, gar dessen Schutzmacht. Dollfuß beanspruchte oder gar gehorchte fleißig Mussolinis Rat, um etwa die unliebsame Sozialdemokratie zu verbannen. Hellmuth arbeitet auch die ideologische Nähe zum deutschen Nationalsozialismus präzise auf, dessen Medienregulierung und Pressepropaganda als großes Vorbild betrachtet wurde.⁷⁸

Trotz dieser Vorbildfunktion erreichte das österreichische Regime zu keinem Zeitpunkt einen vergleichbaren Grad der faschistischen Strukturen wie Italien oder Deutschland. Die Regierungsform zwischen 4. März 1933 und 13. März 1938 wird daher fortan als österreichisches Regime begriffen, das faschistisch orientiert war.

⁷⁸ Jagschitz, „Die Presse in Österreich von 1918 bis 1945“, 54 f.

5. Methodik

Diese Arbeit möchte untersuchen, ob – und, wenn ja, inwiefern – eine österreichische Identität bei in Österreich publizierten Zeitungen während des „deutschen Wegs“ eine Rolle spielte. Hierfür wurden auf Seiten des Zeitraums und des Untersuchungsumfangs Limitationen vorgenommen (vgl. Kap. 5.3), welche zur Fokussierung der Forschungsfrage auf die „Essener Nationalzeitung“, „Neue Freie Presse“ und „Reichspost“ geführt haben, die nun im Zeitraum vom 30. Juli bis 20. August 1936 untersucht werden. Die Forschungsfrage lautet daher wie folgt:

Inwiefern äußert sich bei einer Zeitungsanalyse der „Essener Nationalzeitung“, „Reichspost“ und „Neuen Freie Presse“ eine österreichische Identität im zeitlichen Umfeld der Sommerolympiade 1936 in Berlin?

Es bedarf hierfür einer Methodik, die sich mit den Zeitungsinhalten analytisch auseinandersetzen kann, um dort etwaige Bezugnahmen zu einer österreichischen Identität auszumachen. Idealerweise ermöglicht die Analyse zudem einen Vergleich unter den drei Zeitungen, die möglichst anschaulich darstellt, welche Gewichtung österreichische Identität in den jeweiligen Blättern aufweist.

Damit diese Codierung strukturiert und empirisch nachvollziehbar ablaufen kann, bedarf es zunächst einer Auseinandersetzung mit der für diese Arbeit ausgewählten Methodik der qualitativen Inhaltsanalyse. Hier wird zunächst Bezug in den Kap. 5.1 und 5.2 auf deren historischen Bedeutung in der Zeitungsanalyse, aber auch dessen Verknüpfung mit der geschichtswissenschaftlichen Hermeneutik genommen. Im Anschluss findet eine Quellenkritik samt Diskussion des gewählten Quellenkorpus sowie die Auswahl des Analysezeitraums statt. Anschließend folgt die Ausführung, wie nach einer an Hellmuth orientierten deduktiven Kategorienbildung eine Ergänzung mit induktiven Kategorien während des Kodierungsprozesses vorgenommen wird. Nach Erörterung des qualitativen Analyseprozesses folgt die Konzeption eines Index, der in Orientierung an der Nachrichtenwerttheorie nach Maier et al. mithilfe quantitativer Daten die Gewichtung von österreichischer Identität in den ausgewählten Zeitungen untersuchen soll.

5.1 Historische Verankerung der Inhaltsanalyse in der Zeitungsanalyse

Betrachtet man die historische Methodik in der Erforschung von Zeitungen, so wurde hier die Inhaltsanalyse bereits seit Anfang des 20. Jahrhunderts als „systematische Methode“ ausgearbeitet.⁷⁹ Maßgeblichen Einfluss auf ihre Weiterentwicklung hatten hierbei die Arbeiten von Lazarsfeld und Lasswell, welche mit dieser Methodik großflächige Untersuchungen von Massenkommunikation (wie eben auch Zeitungen) in den 1930er bis 1950er Jahre vorantrieben.⁸⁰ Berelson, ein Schüler Lazarsfelds, entwickelte mit „Content analysis in communication research“ im Jahr 1952 einen ersten systematischen Umriss der ins deutsche schlicht als „Inhaltsanalyse“ übersetzten Methode. Er lieferte dabei auch eine bis heute weit verbreitete Definition:

„Content analysis is a research technique for the objective, systematic, and quantitative description of the manifest content of communications.“⁸¹

Jene Definition steht hierbei ganz in einer „positivistisch-behavioristischen Denktradition“, welche sich an Naturwissenschaften und damit einer Quantifizierung als etwa hermeneutischen Wissenschaftsstandards orientiert.⁸² Die Unzufriedenheit mit diesem methodischen Zugang zur Textanalyse problematisierte die Literatur fortan gerne mit dem Begriff „discontent analysis“.⁸³

Berelson arbeitete folglich etwa mehr mit Häufigkeits- bzw. Frequenzanalysen, welche eine Analyse gemessen an der Quantität und nicht der Qualität vornahm.⁸⁴ Er ging sogar noch einen Schritt weiter, indem er hinter qualitativen Ansätzen nur „quasi-quantitative“ Forschung zu sehen vermochte.⁸⁵ Ein Umstand, der bereits früh von Kracauer kritisiert wurde. Dieser sah wiederum in Berelsons‘ Ansatz aufgrund der fehlenden

⁷⁹ Philipp Mayring, *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*, 13. Auflage (Weinheim: Verlagsgruppe Beltz, 2022), 26.

⁸⁰ Harold D. Lasswell, „The Political Significant Content Of the Press: Coding Procedures“, *Journalism Quarterly* 19 (1942): 12–23; Paul Felix Lazarsfeld, Bernard Berelson, und Hazel Gaudet-Erskine, *The People’s Choice: How the Voter Makes up His Mind in a Presidential Campaign*, Third edition, Columbia paperback edition (New York London: Columbia University Press, 1968), <https://doi.org/10.7312/laza93930>.

⁸¹ Bernard Berelson, *Content Analysis. In Communication Research* (New York: Hafner Publishing Company, Inc., 1971), 18.

⁸² Werner Früh, *Inhaltsanalyse*, 8. Auflage (Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH, 2015), 11 f.

⁸³ Mayring, *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*, 27.

⁸⁴ Mayring, 13 ff.

⁸⁵ Berelson, *Content Analysis. In Communication Research*, 116.

Berücksichtigung qualitativer, interpretatorischen Methoden lediglich als eine oberflächliche Auseinandersetzung mit dem Analysegegenstand an.⁸⁶

Die Verwendung und Nutzung der Inhaltsanalyse wurde nun etwa durch die „Annenberg School Conference“ im Jahr 1967 ausgiebig diskutiert, um sie letzten Endes auch abseits der Kommunikationswissenschaft als wissenschaftliche Methode zu etablieren.⁸⁷

Während im Anschluss umfassende methodologische Diskussionen ausblieben, konnte sich gerade die qualitative Inhaltsanalyse im deutschsprachigen Raum etwa durch die erstmals im Jahr 1983 von Mayring verfasste „Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken“ in der Wissenschaft etablieren.⁸⁸

Darüber hinaus hat sich die Inhaltsanalyse in den Human- und Sozialwissenschaften verankert, auch wenn eine fehlende strukturierte Weiterentwicklung in der Literatur angemahnt wird – nicht zuletzt wegen des andauernden „Konflikts“ zwischen qualitativer und quantitativer Inhaltsanalyse.⁸⁹

Neben Mayring wurden im deutschen Sprachraum weitere Lehrbücher wie „Inhaltsanalyse“ von Früh oder „Qualitative Inhaltsanalyse“ von Kuckartz und Rädiker verfasst, welche sich ebenfalls ständiger neuer Auflage und zugleich Relevanz erfreuen. Zwar wurde eine computergestützte Inhaltsanalyse bereits im amerikanischen Raum Mitte der 1960er Jahre entwickelt, jedoch bestimmen hier die Ausführungen von Kuckartz und Rädiker sowie von Mayring die heutige Durchführung, da sie sich dabei auf hierfür entwickelte Open Source bzw. QDA-Software – ja sogar mittlerweile der Verwendung von KI bei Kuckartz und Rädiker – konzentrieren.⁹⁰

Während der Streit zwischen qualitativer und quantitativer Inhaltsanalyse weiterhin entfacht ist, äußern sich in beiden – oder gar deren Verschmelzung in „mixed methods“ – ideale Methoden, um Zeitungsanalysen vorzunehmen.⁹¹ Die Inhaltsanalyse wird daher in

⁸⁶ Siegfried Kracauer, „The Challenge of Qualitative Content Analysis“, in *Selected Writings on Media, Propaganda, and Political Communication*, hg. von John Abromeit, Jaeho Kang, und Graeme Gilloch (New York: Columbia University Press, 2022), 322 ff.

⁸⁷ Früh, *Inhaltsanalyse*, 12.

⁸⁸ Diese Arbeit verwendet hierbei 13. Auflage aus dem Jahr 2022 von: Mayring, *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*.

⁸⁹ Mayring, 10; Früh, *Inhaltsanalyse*, 12; Udo Kuckartz und Stefan Rädiker, *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Umsetzung mit Software und künstlicher Intelligenz*, 6. überarbeitete und erweiterte Auflage (Weinheim: Beltz Verlagsgruppe, 2024), 33.

⁹⁰ Vgl. Kuckartz und Rädiker, *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Umsetzung mit Software und künstlicher Intelligenz*; Mayring, *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*.

⁹¹ Vgl. Udo Kuckartz, *Mixed Methods. Methodologie, Forschungsdesigns und Analyseverfahren* (Wiesbaden: Springer Verlagsgruppe, 2014).

der Literatur weiterhin als passende Methode zur Erforschung von „Medien“, wie etwa bei der Zeitung, gesehen.⁹² Dies bezeugen auch die zahlreichen Abschlussarbeiten, die allein an der Universität Wien zur Erforschung von historischen Zeitungen während des österreichischen Regimes diese Inhaltsanalyse qualitativ wie quantitativ angewandt haben.⁹³ Mayring fordert ferner bei kommunikationswissenschaftlicher Anwendung der qualitativen Inhaltsanalyse eine Offenheit für quantitative Methoden, einer theoretischen Einbettung sowie klare wissenschaftliche „Gütekriterien“.⁹⁴

Doch was versteht man heute nun unter einer Inhaltsanalyse? Nach Mayring will sie mit einem systematischen, regel- sowie theoriegeleiteten Vorgehen (fixierte) Kommunikation analysieren, um dadurch Rückschlüsse auf bestimmte Aspekte der Kommunikation zu ziehen.⁹⁵ Kuckartz ergänzt in Bezug auf qualitative Arbeit die hermeneutisch „inspirierte Reflexion über (...) Daten“ sowie deren klassifizierte und kategorisierte Form, um durch anerkannte Gütekriterien eine Reliabilität der Ergebnisse sicherzustellen.⁹⁶ Die Methode ist hierbei sowieso eine, welche sich durch Ambivalenz und keiner einheitlichen Blaupause auszeichnet. Mayring hält hierzu fest:

„Die Inhaltsanalyse ist kein Standardinstrument, das immer gleich aussieht; sie muss an den konkreten Gegenstand, das Material angepasst sein und auf die spezifische Fragestellung hin konstruiert werden.“⁹⁷

Es bedarf demnach auch in dieser Arbeit einer auf der Literatur basierenden, jedoch individuell ausgearbeiteten Methodik, um das Forschungsinteresse dieser Arbeit optimal zu beantworten.

⁹² Früh, *Inhaltsanalyse*, 45.

⁹³ Vgl. Villa, „Die realpolitische Umsetzung der Abkommen über einen ‚deutsch-österreichischen Pressefrieden‘ in Österreich zwischen 1935 und 1938“; Bernhard Kremnitzmüller, „Die Medienrealität der österreichischen Presse in den Jahren 1933-1936 und ihr Bezug auf den Anschluß and das Deutsche Reich. ‚Grazer Volksblatt‘ und ‚Innsbrucker Nachrichten‘ als Beispiele für den österreichischen Abwehrkampf?“ (Diplomarbeit, Wien, Universität Wien, 1993); Johanna Mitterbauer, „Das Bild Deutschlands in österreichischen Tageszeitungen zwischen 1933 und 1938. Am Beispiel der Neuen Freien Presse, Arbeiter Zeitung und Roten Fahne“ (Diplomarbeit, Wien, Universität Wien, 1992); Bajc, „Die nationalsozialistische Pressepolitik am Beispiel der ‚Neuen freien Presse‘, des ‚Neuen Wiener Tagblatts‘ und der Wiener Ausgabe des ‚Völkischen Beobachter‘ : eine Analyse zum ‚Anschluß‘ Österreichs an das Deutsche Reich“.

⁹⁴ Mayring, *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*, 29.

⁹⁵ Mayring, 13.

⁹⁶ Udo Kuckartz, *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung*, 2. Aufl. (Weinheim: Beltz Verlagsgruppe, 2014), 26.

⁹⁷ Mayring, *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*, 50.

Da nun geklärt ist, dass eine Inhaltsanalyse sowohl historisch als auch im Kontext einer Zeitungsanalyse schlüssig erscheint, soll nun die Verknüpfung zur Geschichtswissenschaft sowie die individuelle Anwendung für diese Arbeit in den folgenden Kap. ausgearbeitet werden. Ferner wird in Kap. 5.4 die vermeintlich dichotome Verwendung von quantitativer und qualitativer Methodik in eine für die Arbeit passende Form gegossen.

5.2 Qualitative Inhaltsanalyse als Brücke zwischen Geschichtswissenschaft und Kommunikationsforschung

Den zentralen Untersuchungsgegenstand sollen in dieser Arbeit drei Zeitungen darstellen. Es handelt sich folglich um eine historische Zeitungsanalyse, dessen geschichtswissenschaftlicher Charakter dieses Kap. darlegen soll. Zeitungen können zunächst aus geschichtswissenschaftlicher Perspektive als historische Quellen, nach Bernheim gar als „Zustände“ innerhalb von „Überresten“, betrachtet werden.⁹⁸ Diese Quellen „sprechen nicht von selbst“, sie bedürfen einer interpretatorischen analytischen Einordnung. Diese Arbeit möchte nicht nur Datenmaterial dokumentieren, sondern jene Zeitungstexte verstehen und anschließend interpretieren. Mit diesem Ansatz steht sie zunächst in der klassischen Tradition der geschichtswissenschaftlichen Hermeneutik.⁹⁹

Bettet man nun auch die historische Forschung von Zeitungen mit ein, so findet man hier die Inhaltsanalyse bereits seit Anfang des 20. Jahrhunderts als „systematische Methode“ wieder.¹⁰⁰ In den folgenden Jahrzehnten wurde u.a. durch Forschung von Lazarsfeld und Lasswell die Inhaltsanalyse als kommunikationswissenschaftliche Methode stetig weiterentwickelt.¹⁰¹

⁹⁸ Ernst Bernheim, *Lehrbuch der historischen Methode und der Geschichtsphilosophie: mit Nachweis der wichtigsten Quellen und Hilfsmittel zum Studium der Geschichte*, 3. und 4. Auflage (Leipzig: Duncker & Humblot, 1903), 230 f; Gabriele Metzler, *Einführung in das Studium der Zeitgeschichte*, 1. Aufl. (Paderborn: Ferdinand Schöningh, 2004), 51.

⁹⁹ Vgl. Stefan Jordan, „Hermeneutik“, in *Handbuch Methoden der Geschichtswissenschaft*, hg. von Stefan Haas (Wiesbaden: Springer VS, 2020); Bernheim, *Lehrbuch der historischen Methode und der Geschichtsphilosophie: mit Nachweis der wichtigsten Quellen und Hilfsmittel zum Studium der Geschichte*.

¹⁰⁰ Mayring, *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*, 26.

¹⁰¹ Vgl. Lazarsfeld, Berelson, und Gaudet-Erskine, *The People's Choice*; Lasswell, „The Political Significant Content Of the Press: Coding Procedures“.

Das Prinzip der Hermeneutik steht mit dem – zunächst – publizistischen Analyseverfahren keineswegs im Widerspruch. Es bedarf jedoch einiger verschmelzender „Grundsätze“, wie Mayring einwirft:

1. *„Am Anfang einer qualitativen Inhaltsanalyse muss eine genaue Quellenkunde stehen. Das Material muss auf seine Entstehungsbedingungen hin untersucht werden.“*
2. *Das Material kann nie vorbehaltlos analysiert werden. Der Inhaltsanalytiker muss sein Vorverständnis explizit darlegen. Fragestellung, theoretische Hintergründe und implizierte Vorannahmen müssen ausformuliert werden.*
3. *Qualitative Inhaltsanalyse ist immer ein Verstehensprozess von vielschichtigen Sinnstrukturen im Material. Die Analyse darf nicht bei dem manifesten Oberflächeninhalt stehen bleiben, sie muss auch latente Sinngehalte abzielen.“*¹⁰²

Die in Punkt eins genannte „Quellenkunde“ pflegt daher das 5.3.2 ein, indem es nicht nur Zeitungsauswahl, sondern auch deren Beschaffenheit und z.B. politische Einstellung untersucht und darstellt. Jene Auseinandersetzung mit den Zeitungsquellen nimmt dabei Berücksichtigung auf die nach Bernheim und Jordan geforderte geschichtswissenschaftliche Quellenkritik.¹⁰³

Wie aus Mayrings zweiten Punkt hervorgeht, kommt in der Tradition der Hermeneutik dem Forscher - ergo Inhaltsanalytiker - eine zentrale Rolle zu, die einer weiteren Ausführung in der jeweiligen Arbeit bedarf. Es erscheint nicht irrelevant, welches Vorwissen der Forscher im Kontext der Analyse mitbringt. Ausgehend von seinen Vorkenntnissen erlangt das forschende Subjekt nun im Wechselspiel mit dem Analysegegenstand immer neue Erkenntnisse, auch als „hermeneutischer Zirkel“ bekannt.¹⁰⁴ Durch das Einbeziehen des

¹⁰² Mayring, *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*, 30.

¹⁰³ Bernheim, *Lehrbuch der historischen Methode und der Geschichtsphilosophie: mit Nachweis der wichtigsten Quellen und Hilfsmittel zum Studium der Geschichte*, 51; Jordan, „Hermeneutik“.

¹⁰⁴ Jordan, „Hermeneutik“, 13 f.

Subjekts stellt diese Art von Forschung in der Tradition der qualitativen Sozialforschung.¹⁰⁵

In Bezug auf diese Arbeit besteht das Vorwissen des Autors aus einer umfangreichen Vorrecherche zum geschichtlichen Kontext des österreichischen Regimes im Juli bzw. August 1936. Das nach Mayring betitelte „Vorverständnis“ ist daher bereits ausführlich in den Kap. 2 und 3 dargestellt.¹⁰⁶

Mit dem dritten Punkt, der eine tiefgründige Auseinandersetzung mit dem Inhalt fordert, greift Mayring auch seine Kritik gegenüber der Hermeneutik auf, in welcher er jener Herangehensweise einen abstrakten Analyserahmen unterstellt.¹⁰⁷ Dieser Ungenauigkeit in der Analyse möchte die Methodik dieser Arbeit mithilfe klarer Analyseschritte entgegenwirken. Unter Berücksichtigung der inhaltsanalytischen Handbücher nach Fröh, Kuckartz und Rädiker und Mayring möchte diese Arbeit sowohl ein einheitliches Kategoriensystem als auch einen Nachrichtenwertindex entwickeln, um österreichische Identität sorgfältig und präzise zu untersuchen. Diese Schritte sind in den Kap. 5.5 und 5.8 ausführlich dargestellt.

5.3 Analysegegenstand, Grundgesamtheit und Zeitraum

Um eine gezielte Analyse für das in der Forschungsfrage verdichtete Forschungsinteresse umzusetzen, bedarf es nach Mayring einer klaren Definition der Grundgesamtheit – folglich dem Zeitraum und den ausgewählten Zeitungen.¹⁰⁸ Es folgt daher zunächst die Ausführungen für den gewählten Zeitpunkt und anschließend die Auswahl der Zeitungen.

5.3.1 Zeitraum

Auf das angespannte und komplizierte Verhältnis zwischen Österreich und Deutschland seit Ende des ersten Weltkriegs, und nicht zuletzt ab 1933, wurde bereits ausführlich in Kap. 3 eingegangen. Daraus geht hervor, dass sich nicht zuletzt durch die Abwendung Italiens Bundeskanzler Schuschnigg im Jahr 1936 gezwungen sah durch das Juliabkommen auf Hitler-Deutschland zuzugehen. Der nun als „deutscher Weg“

¹⁰⁵ Claudia Krell und Siegfried Lamnek, *Qualitative Sozialforschung*, 7., überarbeitete Auflage (Weinheim: Beltz Verlagsgruppe, 2024), 47 ff.

¹⁰⁶ Mayring, *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*, 30.

¹⁰⁷ Mayring, 30.

¹⁰⁸ Mayring, 54.

bezeichnete Sog, der Österreich schließlich final am 13. März 1938 in das Deutsche Reich riss, wird daher vom Autor als besonders interessant erachtet, um das Propagieren einer österreichischen Identität seitens der österreichischen Regierung zu untersuchen.

Ein Blick auf das Juliabkommen verdeutlicht die Annäherung etwa auf außenpolitischer Ebene, aber auch die Integration zweier NS-Vertrauter in die Regierung und nicht zuletzt das Erlauben fünf deutscher Zeitungen unterstreichen diese These (vgl. Kap. 3). Es musste demnach gerade nach dem Juliabkommen im Interesse der österreichischen Regierung sein ihre Annäherung an das Deutsche Reich als Wahrung der eigenen Souveränität darzustellen – auch wenn intern das Abkommen lediglich als Zeitüberbrückung für zwei bis drei Jahre erachtet wurde.¹⁰⁹

Da der Zeitraum von etwa Juli 1936 bis 13. März 1938 weiterhin aus ökonomischen Gründen zu umfangreich ist, bedarf es einer geschickten Konzentration auf eine Zeitspanne, die möglichst viel Aussagekraft verspricht. Von besonderem Interesse sind hier Ereignisse, die über einen längeren Zeitraum potenziell das deutsch-österreichische Verhältnis beleuchten. Hier fallen zunächst drei Ereignisse auf: Die Pariser Weltausstellung vom 25. Mai bis 25. September, die Kunstaussstellung „Entartete Kunst“ (am 19. Juli 1937 in München eröffnet) sowie die Sommerolympiade in Berlin vom 1. Bis 16. August.

Ein erster Punkt, der zunächst für Paris und die Olympiade spricht, ist deren außenpolitische Tragweite. Beide Ereignisse genossen, nicht zuletzt durch die Beteiligung vieler Nationen, eine breite internationale Aufmerksamkeit und daher auch Präsenz in der medialen Berichterstattung. Sie boten gleichzeitig eine Bühne, um bestimmte nationale Ideen und Propaganda zu transportieren – was das NS-Reich in Person von Albert Speer in Paris und nicht zuletzt bei den heimischen Sommerspielen exzessiv tat.¹¹⁰ Österreich ist bei beiden Großereignissen als Nation vertreten. Aber auch in München werden österreichische Künstlerinnen und Künstler ausgestellt.

Doch der Vorteil der Sommerolympiade erscheint hier in seinem Fokus auf ein österreichisches Team, das in einem verdichteten Zeitraum von etwas mehr als zwei

¹⁰⁹ Schirra, „Die öffentliche Meinung und das Juliabkommen 1936. Seine publizistischen und politischen Folgen unter besonderer Berücksichtigung der Rolle Dr. Guido Schmidts“, 38.

¹¹⁰ Katrin Dyballa, „Paris 1937: Jean Fouquet zwischen Albert Speer und Guernica“, *Museum and the city. Blog der staatlichen Museen zu Berlin*. (blog), 28. September 2017, <https://blog.smb.museum/paris-1937-jean-fouquet-zwischen-albert-speer-und-guernica/>.

Wochen auf deutschem Boden in Wettbewerben gegen andere Nationen antritt. Der Repräsentation Österreichs einerseits, der Bezug zum deutschen Gastgeber andererseits liefern hier eine ideale Ausgangslage für die Arbeit. Denn hier steht nicht zuletzt die deutsch-österreichische Beziehung im Vordergrund des Forschungsinteresses, um eine in Bezug auf österreichische Identität festzustellende Abgrenzung zum Deutschen Reich auszumachen.

Gegen München spricht zudem dessen Langatmigkeit und fehlende Verdichtung in der Medienberichterstattung. Es ist daher ein viel größerer Aufwand nötig alle relevanten Zeitungsartikel zu sichten, ganz zu schweigen von der Tatsache, dass die Ausstellung (zwar in veränderter Form) bis 1941 präsentiert wurde und damit deutlich nach dem Anschluss 1938. Die erste Ausstellung von „Entarteter Kunst“ findet zudem auch erst nach dem Anschluss in Wien statt, was daher für eine Analyse österreichischer Zeitungen als besonders ungeeignet eingestuft werden muss.¹¹¹

Die Weltausstellung bietet ebenfalls keine ideale Analysesituation. Zwar ist Österreich hier mit einem von Oswald Haertl gestalteten Pavillon vertreten und transportiert u.a. mit Darstellungen von Alpenpanoramen gewiss identitätsstiftende Motive, jedoch entsteht in Paris höchstens ein kunst- oder kulturpolitischer Fokus. Hierfür erscheint methodisch auch nicht allein die Zeitungsberichterstattung von Interesse, sondern auch die Analyse des dafür entworfenen Pavillons. Die Dauer der Ausstellung mit vier Monaten stellt darüber hinaus einen Zeitraum dar, der aus Kapazitätsgründen in seiner Gänze nicht vollständig abgedeckt werden kann.

Die Sommerolympiade erscheint darüber hinaus aus weiteren Gründen zielführender: Berlin war ein politisches und sportlich-nationales Großereignis mit vielen Schlagzeilen. Denn abseits der sicherlich interessanten Beschreibung zum deutschen Gastgeber, wird Österreich auch über eigene (sportliche) Erfolge berichten können: Immerhin wird Österreich mit 17 Medaillen (5x Gold, 7x Silber, 5x Bronze) auf Platz zehn aller 32 Nationen landen.¹¹² Es erscheint daher vielversprechend bei diesem Großereignis, das auch noch ganz im Zeichen des erst am 11.Juli ausgehandelten Abkommens steht, mögliche Narrative österreichischer Identität auszumachen. Die Nähe zum Abkommen samt

¹¹¹ News ORF, „Die Nazi-Kampagne gegen die Moderne“, „*Blaue Seite*“ - ORF News (blog), 18. Juli 2012, <https://news2.orf.at/stories/2131570/2131533/>.

¹¹² IOC, „Berlin 1936 Olympic Medal Table - Gold, Silver & Bronze“.

„Gentleman Agreement“ ist daher ein weiterer Grund, der die Olympiade als geeigneten Zeitraum darstellt, um die österreichische Zeitungslandschaft auf Merkmale österreichischer Identität zu prüfen.

Die Arbeit möchte sich hier auf den Zeitpunkt der olympischen Sommerspiele im August 1936 in Berlin konzentrieren, da sie nicht nur in etwas mehr als zwei Wochen – und damit einem klar überschaubaren Zeitrahmen – stattfinden, sondern auch tägliche Schlagzeilen produziert und somit genug Analysematerial zur Verfügung stellt. Die Sommerolympiade beschreibt treffenderweise ein Ereignis auf deutschem Boden, welches aufgrund der Beteiligung des österreichischen Olympiateams auch für die Medienpropaganda des Austrofaschismus eine wichtige Rolle einnehmen könnte. Nutzt die österreichische Presse dieses Ereignis etwa für identitätsstiftende Berichterstattung? Welche Aufmerksamkeit bekommt wiederum der durchbrechende Erfolg des deutschen Teams mit insgesamt 89 Medaillen, das gar die USA als numerisch größtes Team auf Platz zwei verweist? Nach Voransicht des Analysematerials erscheint es dem Autor zudem sinnvoll die zwei Tage vor und nach Olympia in die Arbeit miteinzubeziehen, da hier bereits oder immer noch über die Spiele ausgiebig berichtet wird. Der Analysezeitraum verläuft daher vom 30. Juli bis zum 18. August 1936.

5.3.2 Grundgesamtheit

5.3.2.1 Reichspost

Herausgeber: Dr. Friedrich Funder

Druck, Druckort: Verlagsanstalt „Herold“, Wien

Eigentümer & Verleger: Verlagsanstalt „Herold“ K.G. auf Aktien

Chefredakteur: Heinrich Ambros

Umfang: wochentags 8-14 Seiten, sonntags 24 Seiten

Auflage (Stand 1935): 30-38.000 Exemplare, sonntags 10.000 bis 20.000 mehr

Die „Reichspost“ war eine ab 1. Januar 1894 erscheinende Zeitung, die von Beginn an in christlich-katholischer Tradition stand.¹¹³ Ausgehend vom Katholikentag 1892 in Linz war hierbei das Ziel „endlich eine Zeitung für das christliche Volk zu gründen, um den Kampf

¹¹³ Paupié, *Handbuch der österreichischen Pressegeschichte 1848-1959*, 1:97 f.

gegen den vorherrschenden Liberalismus zu gewinnen.“¹¹⁴ Dies bezeugt auch der Untertitel der Zeitung: „Unabhängiges Tagblatt für das christliche Volk.“ Sie war dabei von Anfang an eine Tageszeitung, wobei die Auflage jeher am Sonntag am höchsten war und in den Jahren zu unterschiedlichen Zeiten und Umfängen publiziert wurde.¹¹⁵ Inhaltlich konzentrierte sich das Blatt auf kirchen-, aber vor allem gesamtpolitische Berichterstattung sowie Nachrichten aus Wien. Auch ein Kulturteil wurde eingepflegt, der etwa am 30. Juli 1936 einen Bericht über die Salzburger Festspiele, aber auch einen Fortsetzungsroman mit dem Titel „Die schwarzen Pferde“ enthält.¹¹⁶ Nach dem Kulturteil finden sich in der Regel zudem knappe Berichte zur Wirtschaft sowie Sportnachrichten – etwas, was zu Olympia stärker hervorgehoben wurde - und Radioprogramm. Werbung bzw. Anzeigenartikel gibt es kaum, in der Regel auf den letzten Seiten der Zeitung am stärksten ausgeprägt.

Politisch betrachtet war die „Reichspost“ bis zum Ende der Monarchie deren Verfechter, wandte sich gegen „Liberale, Sozialdemokraten und Deutschnationalen“ und vertrat „den scharfen Antisemitismus Luegers“.¹¹⁷ Die Nähe zur Monarchie wird auch dadurch deutlich, als dass Thronfolger Franz Ferdinand bis zu seiner Ermordung regelmäßig Artikel in der „Reichspost“ veröffentlichte.¹¹⁸ Während der Ersten Republik tat sich das Blatt als weiterhin katholisch-christliches Blatt hervor, das ab 1933 „eifrige Verfechterin des Ständestaates und seiner Grundsätze“ war.¹¹⁹ In dieser Konsequenz lehnte die „Reichspost“ auch einen Anschluss an Deutschland eher ab und war Unterstützerin der Regierung. Gleichzeitig war die Blattlinie weiterhin klar gegen Kommunisten und Sozialdemokraten gerichtet.¹²⁰

Die „Reichspost“ galt als „politisch bedeutsamstes Blatt des österreichischen Katholizismus“, was nicht zuletzt am Grazer Herausgeber Dr. Ferdinand Funder lag.¹²¹ Dieser unterhielt nicht nur Kontakte zu den Habsburgern, sondern später auch zu Ignaz

¹¹⁴ Schinnerl, „Funder, Friedrich“.

¹¹⁵ Paupié, *Handbuch der österreichischen Pressegeschichte 1848-1959*, 1:97.

¹¹⁶ Vgl. Tarjei Defaas, „Die Schwarzen Pferde“, übers. von Helen Uhlschmid-Woditzla, *Reichspost*, 30. Juli 1936, 209. Auflage, Abschn. 44; Roland Lenschert, „Salzburger Festspiele“, *Reichspost*, 30. Juli 1936, 209. Auflage.

¹¹⁷ Paupié, *Handbuch der österreichischen Pressegeschichte 1848-1959*, 1:99.

¹¹⁸ Paupié, 1:99.

¹¹⁹ Paupié, 1:100.

¹²⁰ Paupié, 1:100.

¹²¹ Schinnerl, „Funder, Friedrich“.

Seipel und „herzliche Freundschaften“ zu Dollfuß und Schuschnigg.¹²² Funder gehörte der Redaktion bereits seit 1896 an und prägte maßgeblich, bis zu deren Einstellung im Jahr 1938 durch die Nationalsozialisten, dessen Blattlinie.¹²³ Nicht uninteressant scheinen hier auch Funders nicht ganz konfliktfreie Netzwerke und politischen Strategien gewesen zu sein. Zwar ging die „Reichspost“ das Deutsche Reich ab 1933 an, war aber gleichzeitig Verfechter des sonst in katholischen Kreisen kritisch gesehenen Juliabkommens. Mehr noch: Funder unterhielt beste Kontakte zum deutschen Reichskanzler und späteren Wien-Gesandten Franz von Papen. Diesem ermöglichte er nicht nur einen direkten Kontakt zu Schuschnigg und befürwortete ein bilaterales Abkommen, sondern schwächte auch aufgrund dieses Kontakts ab 1934 auch den Ton gegenüber dem Deutschen Reich.¹²⁴ Die „Reichspost“ galt jedoch weiterhin als christlich-katholisch und zumindest teilweise als offiziös und stand für eine Unabhängigkeit Österreichs vom Deutschen Reich. Unklar erscheint einzig, welche Eigentumsverhältnisse sich hinter der „Herold“ Verlagsgesellschaft verbergen, die auch gleichzeitig den Druck der Zeitung übernahmen.¹²⁵ Anhand der genannten Schilderungen lässt jedoch eine gewisse Nähe zu katholischen und christlich-sozialen Kreisen vermuten.

Wenn man nun unter Berücksichtigung dieser Blattgeschichte die österreichischen Tageszeitungen betrachtet, erscheint die „Reichspost“ eine ideale Stimme zu sein, um eine christliche, dem österreichischen Regime nahestehende, Zeitung in die Analyse zu integrieren. Sie kann mit ihrer Ansicht Aufschluss darüber geben, wie eine der Regierung wohlwollende Meinung die Ereignisse rund um die olympischen Spiele wiedergibt. Es besteht gar die Vermutung, dass in der „Reichspost“ österreichische Identität eine besonders wichtige Rolle einnehmen könnte, da sie den Anschluss an das Deutsche Reich klar ablehnte.

¹²² Kurt Skalnik, „Einleitung“, in *Friedrich Funder. Ein Mann zwischen Gestern und Morgen*. (Graz: Styria, 1978), 11.

¹²³ Schinnerl, „Funder, Friedrich“.

¹²⁴ Pfarrhofer, *Friedrich Funder. Ein Mann zwischen Gestern und Morgen*., 201 ff.

¹²⁵ Balluch u. a., *Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation. Bd.3: 1918-1938*, 3:162 f.

5.3.2.2 Neue Freie Presse

Herausgeber: Österreichische Journal AG

Eigentum, Druck und Verlag: Österreichische Journal AG

Chefredakteur: Dr. Stefan von Müller

Umfang: wochentags & morgens 16 Seiten, sonntags 32-48 Seiten, abends 8 Seiten

Auflage (1935): 60.000, sonntags 15.000 bis 20.000 höher

Die „Neue Freie Presse“ wurde am 1. September 1864 gegründet und etablierte sich in den Folgejahrzehnten zu einer österreichischen Zeitung „von einmaliger Bedeutung.“¹²⁶

Das Blatt hatte von Beginn an einen politischen Teil, der sich bis in die 1870er Jahre mit einem umfangreichen Feuilleton samt Fachblätterbeilage sowie einem Wirtschaftsteil, der „aus der Feder führender Nationalökonom“ gestaltet wurde, ergänzte.¹²⁷ Sportnachrichten wurden dabei erst ab 1908 hinzugefügt.

Unter dem Geschäftsleiter Max Werthner und dem Druckereidirektor Christoph Reisser stieg die „Neue Freie Presse“ ab 1879 zu einer der führenden Zeitungen in Österreich auf.¹²⁸ Mehr noch: Ein Abonnement des Blatts galt gar als guter Ton und als „Repräsentant der österreichischen Presse schlechthin.“¹²⁹

Zahlreiche Redakteure wie Moritz Benedikt, Eduard Hanslick oder Daniel Spitzer gewannen in der Folge derart an Einfluss in der österreichischen Politik- und Kulturwelt, dass Artikel aus der „Neuen Freie Presse“ für das Scheitern von Gesetzen und Karrieren verantwortlich gemacht wurden.¹³⁰

Die „Neue Freie Presse“ war ein liberales Blatt, das mit Feuilletonredakteuren wie Theodor Herzl auch jüdischen Einfluss hatte. Bis und während der Ersten Republik attestierte man ihr durchaus eine Nähe zu Deutschland, eine z.T. für sozialdemokratische Forderungen offene Haltung, wandte sich gegen Zensur und plädierte für ein umfassenderes Wahlrecht.¹³¹ Dementsprechend argwöhnisch wurden die österreichischen Entwicklungen ab 1933 betrachtet, gegenüber dem Dritten Reich verurteilte sie vor allem deren antisemitischen und kirchenfeindlichen Vorgänge.¹³²

¹²⁶ Paupié, *Handbuch der österreichischen Pressegeschichte 1848-1959*, 1:144.

¹²⁷ Paupié, 1:144 f.

¹²⁸ Paupié, 1:145.

¹²⁹ Paupié, *Handbuch der österreichischen Pressegeschichte 1848-1959* S.145.

¹³⁰ Paupié, 1:145 ff.

¹³¹ Paupié, 1:148.

¹³² Paupié, 1:149 f.

Zum Zeitpunkt der Ausschaltung des österreichischen Parlamentarismus änderten sich die politischen Verhältnisse innerhalb der Zeitung jedoch grundlegend. Nach dem Tod Moritz Benedikts im Jahr 1921 kam es bei den neuen Eigentumsverhältnissen fortwährend zu Konflikten zwischen dessen Sohn Ernst und Stefan von Müller. Dies führte schließlich 1934 zu einer Veräußerung der Zeitungsaktien von bis zu 90 Prozent an die österreichische Regierung.¹³³ Die „Neue Freie Presse“ war damit fortan offiziös, „ohne dass dies der Öffentlichkeit bewusst geworden wäre.“¹³⁴

Das Blatt erscheint aus mehreren Gründen für diese Arbeit als besonders interessant. Zunächst ist es die Strahlkraft der „Neuen Freien Presse“, die bereits im 19. Jahrhundert beginnt und dem Blatt eine Ausnahmestellung in der österreichischen Presselandschaft verschafft. Eine Zeitung mit derartigem Einfluss auf das Land verspricht äußerst akkurat in dessen Artikeln die Stimmung des Landes wiederzugeben. Der Grad an ausgemachter österreichischer Identität, egal in welcher Form, erscheint in einer derart breit anerkannten Zeitung von besonderem Interesse zu sein.

Die historische Deutschlandnähe ist ebenso von pikanter Bedeutung. Zwar geht die Zeitung ab 1933 zunehmend auf Distanz zum Dritten Reich, jedoch gilt zu prüfen, inwiefern keine weitere Nähe in der „Neuen Freien Presse“ ausfindig gemacht werden kann. Dies könnte zugleich im Konflikt stehen mit der offiziösen Einstellung des Blatts.

Der Fakt, dass die Zeitung nicht mehr frei, ja gar ein in Regierungshand befindliche Zeitung ist, steht dabei in keinem Widerspruch für diese Arbeit. Denn keine zugelassene Zeitung in Österreich, die zudem täglich produzierte, war frei von Zensur oder gar Verfolgung. Dies bezeugen die gesetzlichen Bemühungen unter Dollfuß, die der Pressefreiheit in Österreich bereits zu Beginn des Austrofaschismus/Ständestaats ein Ende bereiteten.¹³⁵ Zurückkommend auf die „Neue Freie Presse“ stellt sich in dieser Arbeit nun die Frage: Inwiefern werden hier identitätsstiftende Narrative aufgegriffen oder gar wegen möglicher Deutschlandnähe unterminiert? Die führende Stellung der ehemals liberalen „Neuen Freien Presse“, verknüpft mit dessen möglicher Nähe zu Deutschland, und seiner ab 1934 offiziösen Eigentumsverhältnissen versprechen eine vielversprechende Analysegrundlage für den Forschungsgegenstand dieser Arbeit.

¹³³ Paupié führt hier nicht aus, wann es zu einer Veräußerung von 90 Prozent der Anteile an die Regierung kam. Gesichert scheint, dass ab 1934 definitiv 40 Prozent der Anteile von Regierungsseite erworben wurden.

¹³⁴ Paupié, 1:149.

¹³⁵ Jagschitz, „Die Presse in Österreich von 1918 bis 1945“, 52 f.

5.3.2.3 Essener Nationalzeitung

Herausgeber: NSDAP Deutschland

Eigentum, Druck und Verlag: NSDAP Deutschland

Chefredakteur (Österreich): Dr. Hans Krüger

Umfang: 8-22 Seiten

Auflage: 5000 für Österreich (1937), 5000 (1936) in der untersuchten Ausgabe „F“ für Gladbeck, Bottrop, Dorsten

Mit der „Essener Nationalzeitung“ soll eine klar nationalsozialistische Zeitung in die Arbeit mit aufgenommen werden. Eine Zeitung, auch das „Sprachrohr Görings“ genannt, die sicherlich den schärfsten Ton aller fünf Blätter hatte, die dank dem Juliabkommen fortan in Österreich erlaubt waren.¹³⁶ Mit dem Untertitel, bspw. in der Ausgabenvariante F mit „Organ des Gauess Westfalen-Nord der NSDAP“, macht die Zeitung keinen Hehl aus ihrer nationalsozialistischen Sichtweise.¹³⁷ Villa nennt in seiner Dissertation die Zeitung den „politischen Preis“, damit das schärfste Messer aus der NS-Schmiede, der Völkische Beobachter, weiterhin verboten blieb.¹³⁸ Sicherlich erhoffte sich die österreichische Seite durch Beschlüsse im geheimen „Gentlemen’s Agreement“ eine Eindämmung möglicher Pressepropaganda oder deutscher Einmischung in österreichische Politik. So heißt es in Punkt „III“ etwa:

„Beide Teile werden auf die Presse ihres Landes (...) Einfluss nehmen, dass sie sich jeder politischen Einwirkung auf die Verhältnisse im anderen Lande enthalten und ihre sachliche Kritik an den Verhältnissen im anderen Lande auf ein Mass beschränken, das auf die Oeffentlichkeit des anderen Landes nicht verletzend wirkt.“¹³⁹

Ein frommer Wunsch, berücksichtigt man allein die rund 100 Beschlagnahmen der „Essener Nationalzeitung“ von Juliabkommen 1936 bis zum Anschluss im März 1938.¹⁴⁰ Tatsächlich reagierte das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda auf

¹³⁶ Pariser Tageszeitung, „Luftbasis Österreich. Zur Beherrschung des mitteleuropäischen Luftraums“, 19. Mai 1938, S.4.

¹³⁷ Vgl. „Nationalzeitung“ Ausgabe F (Gladbeck – Bottrop – Doersten), Freitag 14. August 1936, Jahrgang 7 / Nummer 222

¹³⁸ Villa, „Die realpolitische Umsetzung der Abkommen über einen ‚deutsch-österreichischen Pressefrieden‘ in Österreich zwischen 1935 und 1938“, 142.

¹³⁹ Juli-Abkommen 1936, Gentlemen-Agreement, Archiv der Republik, BKA/AA, Staatsurkunden.

¹⁴⁰ Villa, „Die realpolitische Umsetzung der Abkommen über einen ‚deutsch-österreichischen Pressefrieden‘ in Österreich zwischen 1935 und 1938“, 143.

diese Maßnahmen, indem es für die erlaubten deutschen Blätter die Hauptaufgabe formulierte nicht über österreichische, sondern über „deutsche Verhältnisse und Vorgänge“ zu schreiben.¹⁴¹ Diese Umstände machen die „Essener Nationalzeitung“ in Hinblick auf die Untersuchung auf österreichische Identität besonders interessant.

Die Quellenlage der „Essener Nationalzeitung“ muss wiederum als durchaus kompliziert bezeichnet werden. So verweist Villa darauf, dass sehr wohl österreich-kritische Artikel in den reichsdeutschen Ausgaben vorkamen, jedoch in eingeschränkterem Umfang für die in Österreich vorgesehenen Ausgaben.¹⁴² Es gab daher eine klare Österreich-Strategie mit einer modifizierten Ausgabe für diesen Absatzmarkt, was eine eigene Wiener Redaktion der Zeitung um Dr. Hans Krüger bezeugt.¹⁴³

Im Zuge der Recherche für diese Arbeit bestand daher zunächst die Vermutung, dass es eine eigenständige Österreich-Ausgabe der Zeitung gegeben haben könnte. Nach Überprüfung der österreichischen Landes- und Staatsarchive fiel jedoch u.a. ein Bericht der Zeitung „Die Stunde“ auf, die von der aufwendigen Logistik der „Essener Nationalzeitung“ von Deutschland nach Österreich berichtet.¹⁴⁴ Demnach wurden die Zeitungsexemplare spätestens 1937 von Essen nach Köln per Auto, von dort mit dem Flugzeug über Nürnberg nach München und schließlich mit dem Schnellzug über Salzburg nach Wien befördert.¹⁴⁵ Von deutscher Seite wurde demnach die Verbreitung der „Essener Nationalzeitung“ sehr umfangreich und aufwendig gefördert. Die Zeitung „Die Stunde“ spricht in ihrem Bericht von 5000 Exemplaren, wobei deren Verbreitung in der Folgezeit dank geschickter und aggressiver Vermarktungsstrategie wie Probeabonnements, Auslagen in Gaststätten und bestehender NS-Netzwerke massiv gefördert wurde.¹⁴⁶ Wie erfolgreich diese Strategie bereits in den Folgemonaten des Juliabkommens gewesen sein muss, lässt folgende Beschwerde aus dem Januar 1937 erahnen: Der Leiter des Staatspolizeilichen Büros Wilhelm Krechler stellt im Verwaltungsbezirk Murau in der Steiermark fest, „dass die Essener-Nationalzeitung, die

¹⁴¹ Koerner, *So haben wir es damals gemacht... Die Propagandavorbereitungen zum Österreich-Anschluß durch das Hitlerregime 1933 bis 1938*, 103.

¹⁴² Villa, „Die realpolitische Umsetzung der Abkommen über einen ‚deutsch-österreichischen Pressefrieden‘ in Österreich zwischen 1935 und 1938“, 146.

¹⁴³ Vgl. Hanns Schopper, *Presse im Kampf. Geschichte der Presse während der Kampfbahre der NSDAP (1933-1938) in Österreich*. (Brünn: Rudolf M. Rohrer Verlag, 1942), 173 f.

¹⁴⁴ Die Stunde, „Wer zahlt das?“, 10. März 1937, 2.

¹⁴⁵ Die Stunde, 2.

¹⁴⁶ Villa, „Die realpolitische Umsetzung der Abkommen über einen ‚deutsch-österreichischen Pressefrieden‘ in Österreich zwischen 1935 und 1938“, 261.

bisher in dieser Gegend vollkommen unbekannt war, von den Bewohnern der entlegensten Gräben abonniert und gelesen wird.“¹⁴⁷

Aus der Quellenlage geht daher hervor, dass es einerseits eine für den österreichischen Markt angepasste Ausgabe der „Essener Nationalzeitung“ gegeben haben muss. Zum anderen trug sie, ohne sich über die Vereinbarungen des Juliabkommens groß zu scheren, zur massiven Verbreitung deutscher Interessen, und damit einer Unterminierung österreichischer Souveränität, bei.

Nach Recherchen in den besagten Archiven ist jedoch jene für Österreich modifizierte Ausgabe nicht auszumachen. Es liegt die Vermutung nahe, dass sie unter Akten gewesen sein muss, die nach dem Anschluss Österreichs nach Berlin in das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda wanderten. Dies deckt sich mit den Mutmaßungen der zuständigen Archivare am österreichischen Staatsarchiv.

Der Bestand der deutschen Akten ist jedoch stark dezimiert, teils durch Aktenvernichtung, teils durch Brände und Bombardierungen. Der Archivsuche eines darum gebetenen Archivars im deutschen Staatsarchiv sowie einer eigenständigen Recherche in der deutschen Aktentektonik verliefen daher ohne Treffer. Dies deckt sich mit der ohnehin stark dezimierten Quellenlage deutscher Zeitungen während der NS-Zeit, wie die Bestände des digitalen Zeitungsarchivs in Dortmund unterstreichen. Ein Beleg hierfür ist etwa auch die Tatsache, dass für die „Essener Nationalzeitung“ nur drei regionale Ausgaben im digitalen Zeitungsarchiv erfasst sind.

Hierbei steht nur die Ausgabe des Gaues Westfalen-Nord für den ausgewählten Zeitraum vollständig zur Verfügung, die Wittgensteiner und Siegener Varianten weisen die Auslassung gleich mehrerer Tage auf. Ein einzig ausstehender „Ausweg“ für die Suche nach einer deutschlandweiten, im Ideal österreichisch-angepassten, Ausgabe wäre hier noch der eigene Gang in das deutsche Staatsarchiv in Berlin-Lichterfelde gewesen, welcher aufgrund der geschilderten Aussichten sowie limitierten Ressourcen nicht angegangen wurde. Die Arbeit verwendet daher für die anstehende Analyse die Ausgabe

¹⁴⁷ Wilhelm Krechler, „Zunahme der Verbreitung reichsdeutscher Zeitungen im Verwaltungsbezirk Murau (Steiermark)“, 25. Januar 1937. Diese Mitteilung konnte im Staatsarchiv ausgehoben werden und ist mit dem Namen „Krechler“ unterschrieben. Nach Recherche handelt es sich laut Meinung des Autors um Wilhelm Krechler, der zu diesem Zeitpunkt Leiter des Staatspolizeilichen Büros gewesen ist. Von 1946 bis 1956 war Krechler dann Generaldirektor für die öffentliche Sicherheit in der zweiten Republik.

für den Bereich „F“, also Gladbeck, Bottrop und Dorsten, die laut Ausgabe vom 1. August eine Auflage von 5.000 Exemplaren aufweist. Diese Informationen rühren von der Titelseite, auf der insgesamt zwölf unterschiedliche Ausgaben mit unterschiedlichen Verbreitungsgebieten und Auflagenzahlen angegeben werden. Wie jedoch bereits ausgeführt, sind nur drei von ihnen im deutschen Zeitungsportal dokumentiert und nur Ausgabe „F“ für den Forschungszeitraum vollständig dokumentiert.

Das besagt jedoch nicht, dass nur regionale Themen eine Rolle spielen. Viel mehr decken sich überregionale Berichte mit den im österreichischen Staatsarchiv vermerkten Unterlagen zur Korrespondenz der österreichischen Botschaft in Berlin und der Wiener Regierung, wie etwa am 11. August über „Österreicher in Bayreuth“.¹⁴⁸

Die „Essener Nationalzeitung“ basierte daher auf einem überregionalen politischen Teil, der während Olympia ausgiebig mit Sportnachrichten ergänzt wurde. Je nach Ausgabe wurde teilweise eine regionale Ausgabe ergänzt, die etwa mit „Westfalen-Rheinland“ oder „Beobachter für Bottrop“ eingeleitet wurden.

Es soll nun noch die Frage geklärt werden, warum ein nationalsozialistisches Blatt und ausgerechnet die „Essener Nationalzeitung“ für diese Arbeit ausgewählt wurde. Der Grund hierfür liegt zunächst darin, dass so eine klare Gegenstimme und von deutscher Seite geförderten Stimme einbezogen wird. Der österreichische Pressemarkt wurde, wie bereits geschildert, spätestens seit Beginn der Ersten Republik systematisch von deutscher Seite aus unterwandert.¹⁴⁹ Es gibt neben klarer und massiver Pressepropaganda gegen den österreichischen Staat ab 1933 von deutscher Presse aus auch eine Vielzahl an illegaler NS-Presse in Österreich.¹⁵⁰ Nationalsozialistische Einflussnahme durch (verbotene) nationale Gruppierungen, aber auch aus Deutschland sind dadurch in Österreich Mitte der 30er Jahre unübersehbar. Es erscheint daher unabdingbar die aus dieser Zeit relevanteste und einzige Zeitung herauszugreifen, die zum einen legal (und dadurch besser nachweisbar) und zum anderen als Tageszeitung erschien und dadurch den Anspruch hegte, seine Leserschaft auf täglicher Basis mit Nachrichten zu versorgen.

¹⁴⁸ Vgl. Anhang 1

¹⁴⁹ Jagschitz, „Die Presse in Österreich von 1918 bis 1945“, 48.

¹⁵⁰ Jagschitz, 58 ff.

Es wurde bereits ausgeführt, welche beispiellose Wichtigkeit und Strahlkraft die „Essener Nationalzeitung“, insbesondere nach dem Juliabkommen, für den österreichischen Nationalsozialismus entwickelte, da er der Bewegung eine legale Anlaufstelle gab.

Hanns Schopper, Pressereferent der (zunächst) österreichischen NSDAP, hielt bereits 1942 in seinem Buch „Presse im Kampf“ die Erkenntnis der noch illegalen NSDAP-Führung fest, welche die „ungeheure Bedeutung des Blattes zur Unterstützung ihres Freiheitskampfes“ sah.¹⁵¹ Sie war folglich das „legale Sprachrohr der illegalen Bewegung.“¹⁵²

Die „Essener Nationalzeitung“ stellt daher im Kontext des Untersuchungszeitraums und im Hinblick auf Untersuchung österreichischer Identität eine geeignete und für die Analyse vielversprechende Zeitungswahl dar.

5.3.2.4 Digitaler Zugriff auf die Zeitungen

Die „Neue Freie Presse“ und „Reichspost“ sind regulär über die Onlinedatenbank „Anno“ der österreichischen Nationalbibliothek abrufbar. Dadurch kann jede Ausgabe als PDF heruntergeladen und als Ganzes analysiert werden. Beide Zeitungen haben jedoch am 16. August 1936, an Maria Himmelfahrt, keine Ausgabe veröffentlicht.

Die „Essener Nationalzeitung“ ist weder bei „Anno“ noch in anderen Datenbanken oder Archiven in Österreich vorhanden. Nach Austausch mit dem österreichischen sowie deutschem Staatsarchiv besteht die Vermutung, dass für Österreich bestimmte Ausgaben entweder vernichtet oder in den Kriegsjahren in Berlin zerstört wurden. Von der „Essener Nationalzeitung“ sind daher nur drei regionale Ausgaben im deutschen Zeitungsportal dokumentiert, wobei nur die Ausgabe des Gaues Westfalen-Nord für den ausgewählten Zeitraum vollständig zur Verfügung steht. Diese deckt sich jedoch in ihrem überregionalem Politikteil mit den im Staatsarchiv zur Verfügung stehenden Presseartikeln, weshalb sie für die Forschung dieser Arbeit als geeignet bewertet wird. Im Archivportal des Landes Nordrhein-Westfalen können die einzelnen Seiten der Zeitung als PDF heruntergeladen werden.

¹⁵¹ Schopper, *Presse im Kampf. Geschichte der Presse während der Kampffahre der NSDAP (1933-1938) in Österreich.*, 173.

¹⁵² Schopper, 174.

5.4 Vorgehen der qualitativen Inhaltsanalyse

Nachdem nun eine umfangreiche Quellenkritik samt Begründung für den gewählten Zeitraum wie Untersuchungskorpus vorgenommen wurde, widmet sich die Arbeit nun der methodischen Herangehensweise. Hierfür sei nach einem kurzen Methodenüberblick zunächst eine sorgfältige Hinleitung von Standardbegriffen und der allgemeinen Methodenlogik zum hier eigens entwickelten Vorgang gestattet.

Wie bereits zu Beginn des Kap. skizziert, möchte die Arbeit eine zunächst qualitative Inhaltsanalyse vornehmen. Diese steht dabei in der Tradition der Zeitungsanalyse sowie geschichtswissenschaftlichen Hermeneutik und lehnt sich am meisten an die von Kuckartz und Rädiker formulierte „strukturierende qualitative Inhaltsanalyse“.¹⁵³

Dieser schreiben die Autoren eine gute Eignung für explorative Forschung und Zeitungsanalysen zu.¹⁵⁴

Darüber hinaus scheint dieser Ansatz geeignet, da er in der Regel mit einem mehrschrittigen, oftmals deduktiv-induktiven Kategoriensystem arbeitet – ein Vorgehen, das auch in dieser Arbeit zur Anwendung kommen soll.¹⁵⁵ Wir wenden uns nun aber erst der Klärung wichtiger Begriffe sowie dem deduktiven Kategoriensystem zu.

5.4.1 Grundbegriffe der Inhaltsanalyse und deduktives Kategoriensystem

Der Kernbestandteil einer jeden Inhaltsanalyse ist zunächst die Entwicklung eines Kategoriensystems samt eigener Kategorien. Dieser Vorgang ist nach Kuckartz & Rädiker „von großer Wichtigkeit“ und ist die Basis für die von Mayring definierten „Gütekriterien der Inhaltsanalyse“.¹⁵⁶ Das Kategoriensystem bündelt alle in der Analyse angewendeten Kategorien, die in diesem Fall als „Klasse“, einer klassifizierten Einheit, verstanden werden sollen.¹⁵⁷

Wie bereits geschildert, möchte diese Arbeit zunächst auf Grundlage von Hellmuth vorformulierte (ergo *a priori*, deduktiv) Kategorien entwickeln und die zu untersuchenden Zeitungen darauf prüfen. Durch die Orientierung an bestehender Literatur kann diese

¹⁵³ Kuckartz und Rädiker, *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Umsetzung mit Software und künstlicher Intelligenz*, 132 ff.

¹⁵⁴ Kuckartz und Rädiker, 130 ff.

¹⁵⁵ Kuckartz und Rädiker, 129.

¹⁵⁶ Kuckartz und Rädiker, 65; Mayring, *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*, 118.

¹⁵⁷ Kuckartz und Rädiker, *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Umsetzung mit Software und künstlicher Intelligenz*, 53.

Form der Kategorienkonstruktion nach Kuckartz & Rädiker einer „theoretischen Kategorie“ zugeordnet werden.¹⁵⁸ Da es aber auch möglich erscheint, dass Textstellen kodiert werden, die sich Argumenten oder der „Denkfigur“ einer nach Hellmuth vorformulierten Art österreichischer Identität bedienen, sind sie gleichzeitig auch „thematische Kategorien“.¹⁵⁹ Die in dieser Arbeit erarbeiteten Kodierungen sind daher eine Mischung beider geschilderten Klassifizierungen.

In der Literatur besteht oftmals Verwirrung in der (unterschiedlichen) Nutzung der Begriffe „Code“, „Kategorie“ etc.¹⁶⁰ Diese Arbeit spricht daher nur von Kategorien und von Kodierungen, die als solche in Kategorien als einzelne „Codes“ darin organisiert werden, um etwaigen Unklarheiten vorzubeugen.

Die Sammlung all dieser „Klassen“ stellt dann ein Kategoriensystem dar. Hier führen Kuckartz und Rädiker erneut mehrere Typen auf, wobei diese Arbeit das „hierarchische Kategoriensystem“, das „aus verschiedenen über- und untergeordneten Ebenen“ besteht“, anwendet.¹⁶¹ Es lassen sich demnach Ober- und Unterkategorien unterscheiden, wobei letztere auch noch weitere Unterebenen beinhalten kann. In diesem Zusammenhang spricht diese Arbeit auch von Rubriken, was als Synonym betrachtet wird.

Während Oberkategorien theoretisch für sich alleinstehen könnten, kommt dies in der Forschungspraxis jedoch selten vor.¹⁶² Kuckartz und Rädiker stellen in der Folge einige Bedingungen für ein Kategoriensystem auf.

So sind alle Kategorien zunächst eng an die Forschungsfrage geknüpft, sodass jede von ihnen anhand des Forschungsinteresses begründet werden können.¹⁶³ Darüber hinaus sollen die Kategorien „erschöpfend“ sein, folglich alle für die Analyse relevanten Elemente erfassen.¹⁶⁴ Diese Voraussetzungen bedingen ebenfalls, dass die gewählten Kategorien „trennscharf“ unterscheidbar, präzise wie verständlich formuliert und deren Unterkategorien in einem konkreten Zusammenhang mit ihrer Oberkategorie stehen.¹⁶⁵ Für die „inhaltlich strukturierende Inhaltsanalyse“ fordern die Autoren zudem „nicht zu

¹⁵⁸ Kuckartz und Rädiker, 57.

¹⁵⁹ Kuckartz und Rädiker, 56.

¹⁶⁰ Kuckartz und Rädiker, 59 ff.

¹⁶¹ Kuckartz und Rädiker, 61.

¹⁶² Kuckartz und Rädiker, 62.

¹⁶³ Kuckartz und Rädiker, 63.

¹⁶⁴ Kuckartz und Rädiker, 63.

¹⁶⁵ Kuckartz und Rädiker, 64 f.

feingliedrig(e) und umfangreich(e)“ Kategorien.¹⁶⁶ Sie sollten zudem „Strukturierungspunkte“ sein, die darüber hinaus an einer Teilmenge des Materials getestet werden sollen.¹⁶⁷ Die Arbeit wird all diesen vorgeschlagenen Handlungsregeln chronologisch Folge leisten. Der nächste Schritt folgt daher nun in der „theoretisch-thematischen“ Kategorienbildung, in dieser Arbeit zunächst deduktiv anhand Hellmuths Identitätsbausteinen.

5.5 Bausteine nach Hellmuth

Hellmuth skizziert in seinem Buch „Austrofaschismus“ eine Art „Identitätswerkstatt“ des österreichischen Regimes, welche die „zentralen Aspekte der Ideologie in ein spezifisches Identitätsangebot einzubinden“ gedachte.¹⁶⁸ Hierbei konzentriert er sich auf vier Bausteine: Den Habsburg-Mythos, Katholizismus und Barock, Landschaft und Ursprünglichkeit sowie Vaterlandstreue, Heldentum und Heimatliebe. Sie sollen auch in dieser Arbeit die vier Oberkategorien des deduktiven Kategoriensystems darstellen und werden hier kurz diskutiert. Die daraus geschlossenen Unterkategorien fassen hierbei die wichtigsten Kernaussagen zusammen.¹⁶⁹

5.5.1 Habsburg-Mythos

Hellmuth stellt hier in Bezug auf die Habsburgervergangenheit zugleich fest, dass das österreichische Regime jene Vergangenheit insofern instrumentalisiert, dass sie sich nun als Nachfolge dieser Tradition sieht.¹⁷⁰ Die gesuchte Nähe zum Hause Habsburg findet Hellmuth in den Reden Dollfuß' und Schuschniggs sowie in der geduldeten und andauernden Verehrung der Habsburger (*Habsburg-Mythos*). Diese stehen folglich als Bindeglied zwischen altem und neuem Österreich. Hierbei sind besonders passende Figuren wie Maria Theresa gern genommene Vorbilder. Darüber hinaus sieht Hellmuth auch eine Anknüpfung seitens des Regimes über die Babenberger und Awarermark bis in das römische Noricum, die ebenfalls zur Schaffung einer österreichischen Identität herangezogen werden.¹⁷¹

¹⁶⁶ Kuckartz und Rädiker, 135.

¹⁶⁷ Kuckartz und Rädiker, 135.

¹⁶⁸ Hellmuth, *Austrofaschismus: eine Identitätsgeschichte*, 61.

¹⁶⁹ Vgl. Abb. 1

¹⁷⁰ Hellmuth, *Austrofaschismus: eine Identitätsgeschichte*, 61.

¹⁷¹ Hellmuth, 62 f.

5.5.2 Katholizismus und Barock

Es ist nicht der christliche Glaube per se, sondern der *Katholizismus*, der laut Hellmuth eine zentrale Rolle in der Ideologie des österreichischen Regimes aufweist.¹⁷² Mehr noch: Katholizismus sei hier „erdverwurzelt“. ¹⁷³ Er grenzt sich dabei klar vom „reichsdeutschen Katholizismus“ ab, der als minderwertiger betrachtet wird aufgrund seiner andauernden Glaubenskämpfe mit dem Protestantismus. Daher stellte der katholische Glaube eine besonders wichtige Rolle dar, um eine eigene Identität zu schaffen und sich gleichzeitig vom Deutschen Reich, die zusehends von der Kirche abwandten, zu unterscheiden. Exemplarisch für den österreichischen Katholizismus steht dabei der *Barock*, der als über seinen Baustil hinaus die Standfestigkeit und Wertigkeit des Glaubens bezeugen sollte.

5.5.3 Landschaft und Ursprünglichkeit

Mit *Landschaft und Ursprünglichkeit* sieht Hellmuth einen weiteren Identitätsbaustein, der vor allem die Landschaft in der Alpen- und Donauregion verherrlicht.¹⁷⁴ Das Land verkörpert hierbei den Gegenpol zur verhassten Stadt, das Sinnbild von Kapitalismus, Marxismus, Sittenverfall, sexueller Freizügigkeit etc. Daher stehe für die österreichische Regierung die „Volkskultur“ im Vordergrund, die etwa Bäuerliche Kunst, traditionelles Handwerk oder Trachten als identitätsstiftende Dinge fördert.¹⁷⁵ Jegliche Abgrenzung oder Denunzierung der Stadt geht damit gleichzeitig einer Aufwertung des Landlebens einher. Hier werden die unterschiedlichen Regionen Österreichs im Übrigen gleichwertig im Sinne eines „organisch Ganzen“ föderal betrachtet.¹⁷⁶ Dies ist daher auch eine Anknüpfung an dem unter *Habsburg-Mythos* propagierten Universalismus.

5.5.4 Vaterlandstreue, Heldentum und Heimatliebe

Als vierten Baustein betrachtet Hellmuth unter *Vaterlandstreue, Heldentum und Heimatliebe* in erster Linie die Auseinandersetzung des österreichischen Regimes mit der militärischen Vergangenheit Österreichs. Zentral ist hier die Verehrung der für „das Vaterland Gefallenen“ sowie deren Vorbildfunktion für die junge Generation.¹⁷⁷ Damit geht eine Verurteilung von Verfemung des Soldatentums einher. Die kriegerischen Auseinandersetzungen zur Zeit der Habsburgermonarchie, insbesondere der Erste

¹⁷² Hellmuth, 65 ff.

¹⁷³ Hellmuth, 65.

¹⁷⁴ Hellmuth, 66 ff.

¹⁷⁵ Hellmuth, 67 f.

¹⁷⁶ Hellmuth, 71.

¹⁷⁷ Hellmuth, 75 f.

Weltkrieg, die zweite Türkenbelagerung 1683 und die Franzosenkriege Anfang des 19. Jahrhunderts gelten hier als identitätsstiftende Ereignisse. Österreich, als Bewahrer der katholisch-christlichen Werte und Verfechter gegen Bolschewismus, Sozialdemokratie und Nationalsozialismus war hier die Botschaft. Welche Wichtigkeit hier der Erste Weltkrieg einnahm, bezeugt auch die Bezugnahme auf militärische Traditionen aus der Habsburgermonarchie, als 1933 dessen Uniformen und 1935 dessen Feldzeichen wieder eingeführt wurden.¹⁷⁸

¹⁷⁸ Hellmuth, 77 f.

Oberkategorie	Unterkategorien
Habsburg-Mythos	• Verknüpfung der aktuellen Politik mit dem Haus Habsburg • Verweis auf Geschichte & Tradition des Hauses Habsburg • Einbezug lebender Habsburger als Bindeglied zwischen altem und neuem Österreich • Glorifizierung von Habsburgern (wie bspw. Maria Theresa) • Verweis auf historische Kontinuitäten zwischen „neuem“ und altem Österreich mit Verweis auf Zeit vor oder während der Habsburgermonarchie
Katholizismus und Barock	• Bezugnahme auf den österreichischen Katholizismus zur Abgrenzung des protestantisch geprägten deutschen Glaubens • Betonung der Wichtigkeit des Katholizismus • Barock als Verkörperung des österreichischen Katholizismus
Landschaft und Ursprünglichkeit	• Verherrlichung der österreichischen Landschaft und/oder der ländlichen Kultur (bspw. Trachten) • Kritik an Stadtkultur, Kontrast zu erwünschter Landkultur (bspw. durch Arbeitslosigkeit) • Beschreibung der unterschiedlichen österreichischen Regionen als Teil des organisch Ganzen bzw. des Föderalismus (Anknüpfung an Universalismus)
Vaterlandstreue, Heldentum und Heimatliebe	• Verehrung von in Krieg Gefallenen und/oder deren Vorbildfunktion für die junge Generation • Verurteilung von Verfemung des Soldatentums • Idealisierung vergangener (Habsburger) Kriege, insbesondere Erster Weltkrieg, zweite Türkenbelagerung und/oder Franzosenkriege • Bezugnahme auf militärische Traditionen aus Habsburgermonarchie (bspw. Medaillen oder Uniform)

Abb.1: Deduktive Kategorien nach Kuckartz & Rädiker (2024), inhaltlich angelehnt an Hellmuth, zu österreichischer Identität mit Ober-und Unterkategorien.

5.6 Induktive Ergänzung des Kategoriensystems

Das nach Hellmuth entwickelte Kategoriensystem *a priori* stellt die Grundlage der Analyse dar. Kuckartz und Rädiker werfen ein, dass die „Kategorien üblicherweise während des Analyseprozesses verfeinert und ausdifferenziert und ggf. werden auch neue Kategorien hinzugefügt.“¹⁷⁹ Ein methodisches Vorgehen, das hier mit der deduktiven Kategorienentwicklung stoppen würde, wäre daher unzureichend. Da diese Arbeit zudem explorativ neues Datenmaterial erschließt, ist es lediglich eine zuvor geschlossene Annahme, dass das Kategoriensystem nach Hellmuth den Quellenkorpus umfangreich erschließen wird.

Es steht jedoch nicht fest, wie und ob sich Formen österreichischer Identität, oder dessen Unterminierung, in den Zeitungen finden werden. Daher bedarf es ferner der Offenheit auch während des Kodierungsprozesses ggf. weitere Ober- und Unterkategorien zu ergänzen. Kuckartz und Rädiker, die bei solcher Herangehensweise von „deduktiv-induktiver Kategorienbildung“ sprechen, verweisen hier auf den deduktiven Teil als „Ausgangspunkt“ und „Suchraster“.¹⁸⁰

Sie schlagen daher vor durch induktive Kodierungen die bereits erstellten deduktiven Kategorien zu ergänzen. Kuckartz und Rädiker empfehlen bei der Anwendung der „inhaltlich strukturierenden Inhaltsanalyse“ hier zunächst eine Art offenes Lesen und vertraut machen mit dem Text, das in Phase zwei mit einem Testlauf von den formulierten Kategorien abgerundet werden soll. Dieser Test soll ca. 10 bis 25 % des gesamten Auswertungsmaterials beinhalten.¹⁸¹

Diesen Testlauf berücksichtigt auch diese Arbeit, nicht zuletzt auch wegen der Eignungsprüfung des quantitativen Index (siehe Kap. 5.8). In diesem Vorlauf kommt dabei das deduktive Kategoriensystem unter die Lupe und wird ggf. durch weitere induktive Ober- und Unterkategorien ergänzt. Die endgültigen Kategorien stehen daher nach dem Pretest fest und sind in Kap. 6.1 dargestellt.

¹⁷⁹ Kuckartz und Rädiker, *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Umsetzung mit Software und künstlicher Intelligenz*, 107.

¹⁸⁰ Kuckartz und Rädiker, 102.

¹⁸¹ Kuckartz und Rädiker, 134.

In einem dritten Schritt sehen Kuckartz und Rädiker den ersten Kodierungsprozesses des ganzen Materials. Sollten hierbei weitere Kodierungen auftreten, die zwar österreichischer Identität entsprechen, aber nicht mit dem bisherigen Kategoriensystem eingeordnet werden können, so findet in Phase vier eine (weitere) Bildung von Kategorien statt. Sofern dies der Fall ist, erfordert ein fünfter Schritt die erneute Durchsicht des Materials auf jene neuen induktiven Kategorien. Der Vorgang ist dabei nicht statisch, sondern wechselt sich permanent zwischen Analyse und Auswertung ab.¹⁸² Für einen möglichst transparenten Forschungsprozess werden jedoch hier die durch Phase zwei bis fünf vorgenommenen Änderungen am Kategoriensystem zu Beginn der Auswertung ausgeführt. Diese beinhalten zunächst den Vortest sowie die während des Analyseprozesses vorgenommenen Änderungen.

Die deduktiven Kategorien nach Hellmuth werden demnach bei der kompletten Grundgesamtheit getestet. Dieses Vorgehen ähnelt dem offenen Kodieren der „Grounded Theory“ und ermöglicht gleichzeitig die Ergänzung durch induktive Ober- oder Unterkategorien, die nach Abschluss der ganzen Analyse Rückschlüsse sowohl auf Hellmuths als auch potenziell auf weitere oder andere Identitätsbausteine zulässt. Der Kodierungsprozess ist dadurch ein fließender, zwischen deduktiven (vermuteten) Kategorien, sowie eine Ergänzung von möglichen weiteren Kategorien, die induktiv am Text entworfen werden können.

Für letzteren Schritt bedarf es daher präziser Kodierungsregeln, die Willkür vorbeugen und höherer Reliabilität des Analyseprozesses ermöglichen sollen. Diese werden im Kap. 5.7 weiter ausgeführt.

Zwar erscheinen Hellmuths Identitätsbausteine schlüssig, doch erscheint es möglich, dass weitere Bausteine im (unerforschten) Material auftauchen werden. Außerdem liegen zum jetzigen Zeitpunkt auch noch keine inhaltsanalytischen Prüfungen am Material jener Identitätsbausteine vor. Daher erscheint es essenziell, dass diese Arbeit während des ganzen Analyseprozesses offenes Kodieren, und damit induktive Kategorienergänzung, praktiziert. So können zwei Dinge gleichzeitig überprüft werden: Zum einen die Gültigkeit von Hellmuths Identitätsbausteinen am Material, zum anderen die faktische Verwendung

¹⁸² Kuckartz und Rädiker, 121.

von identitätsstiftenden Narrativen in der „Essener Nationalzeitung“, „Reichspost“ und „Neuen Freien Presse. Ein Blick in die Methodenhandbücher verrät auch hier die vielfältige Herangehensweise mit induktiver Kategorienbildung.¹⁸³ Kuckartz und Rädiker schlagen daher folgende sechs Schritte vor:

1. *Ziel der Kategorienbildung auf der Grundlage der Forschungsfrage bestimmen.*
2. *Kategorienart und Abstraktionsniveau bestimmen.*
3. *Mit den Daten vertraut machen und Umgang der zu codierenden Segmente festlegen.*
4. *Die Texte sequenziell bearbeiten und direkt am Text Kategorien bilden. Zuordnung existierender oder Neubildung von weiteren Kategorien.*
5. *Systematisieren und Organisieren des Kategoriensystems.*
6. *Das Kategoriensystem festlegen und Kategoriendefinitionen erstellen.*¹⁸⁴

Das Ziel der induktiven Kategorienergänzung bestimmt damit darin mögliche weitere Bausteine österreichischer Identität aufzudecken und damit gleichzeitig die Gültigkeit von Hellmuths Konzeption am Material zu überprüfen. Das Vorwissen hierfür besteht aus der in Kap. 2 und 3 dargestellten Lektüre des Forschungsstands. Die potenziell neuen Kategorien können dabei neue Ober- oder Unterkategorien bilden, müssen jedoch weiterhin „theoretisch-thematisch“ eingeordnet werden, da sie sich an Hellmuth orientieren.

Im vierten Schritt empfehlen Kuckartz und Rädiker eine vorherige Auseinandersetzung mit dem Material. Da aber sowohl feststeht, dass die Arbeit explizit identitätsstiftende Narrative sucht als auch mit dem deduktiven Kategoriensystem bereits ein „Suchraster“ vorweist, sieht die Arbeit von diesem Schritt ab. Es greift zunächst Muster der „Grounded Theory“ auf, quasi den konstruktivistischen Ansatz „people construct data“.¹⁸⁵ Mithilfe des „offenen Codieren(s)“ soll Raum geschaffen werden für mögliche weitere Identitätsbausteine. Die „Grounded Theory“ würde nun weitergehen und anhand des Datenmaterials versuchen eine Theorie zu entwickeln.¹⁸⁶

¹⁸³ Kuckartz und Rädiker, 90.

¹⁸⁴ Kuckartz und Rädiker, 90 ff.

¹⁸⁵ Charmaz, *Constructing Grounded Theory*, 3.Auflage (London: SAGE Publications, 2025), 9.

¹⁸⁶ Kuckartz und Rädiker, *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Umsetzung mit Software und künstlicher Intelligenz*, 87; Charmaz, *Constructing Grounded Theory*, Kapitel 5 ff.

Gewiss deckt sich das mit dem explorativen Ansatz dieser Arbeit, jedoch liegt zugleich mit Hellmuths Konzeption der österreichischen Identität ein zu überprüfende „Theorie“ bereits vor.

Die Lösung ist hier folglich der Zwischenweg: Durch „offenes Codieren“ erlangt die Arbeit während des Analyseprozesses die Freiheit weitere Identitätsbausteine zu ergänzen, die sich dabei aber am Konzept Hellmuths orientieren und dieses gleichzeitig damit überprüfen. Sofern es zu weiteren „Konstruktionen“ von Identitätsnarrativen kommt, so werden die Textstellen als Ganzes kodiert, jedoch mittels Ober- oder Unterkategorien wie in Abb.1 entsprechend eingeordnet.

Von zufälligen Stichproben, wie von Kuckartz und Rädiker vorgeschlagen, sieht die Arbeit aufgrund des deduktiven Kategoriengerüsts daher ebenfalls ab. Die Kodierung erfolgt daher in einem Guss, je nach Fall eben ableitend deduktiv oder ergänzend induktiv. Am Ende soll dadurch ein Kategoriensystem entstehen, das analytische Aussagen über alle abgeleiteten und neu gefundenen Identitätsbausteine ermöglicht. Die hierfür nötige Definition der Kategorien bzw. des ganzen Kategoriensystems, wie in Punkt 5 und 6 gefordert, wurden hier bereits ab Beginn des Kap. 5.5 diskutiert. Kuckartz und Rädiker sprechen in Bezug auf Interviewstudien von „selten mehr als 20 Hauptkategorien mit jeweils bis zu zehn Subkategorien“.¹⁸⁷ Ein Umfang, der angesichts dieser Zeitungsanalyse nicht als zu überschreiten zu drohen scheint.

Zusammenfassend lässt sich daher festhalten, dass die analytische Methodik dieser Arbeit sich klarer inhaltsanalytischer Herangehensweise, primär angelehnt an Kuckartz und Rädiker, bedient. Zunächst bieten hierfür die vier Identitätsbausteine nach Hellmuth ein deduktives Grundgerüst (vgl. Abb.1), das mittels offener Kodierung mögliche induktive Ergänzungen erfährt – eine Methodik angelehnt an die „Grounded Theory“. Hierbei handelt es sich jedoch weiterhin um eine klassische inhaltsanalytische Arbeit und keiner „Grounded Theory“, wie oftmals in der Literatur missverstanden.¹⁸⁸

¹⁸⁷ Kuckartz und Rädiker, *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Umsetzung mit Software und künstlicher Intelligenz*, 92.

¹⁸⁸ Kuckartz und Rädiker, 115.

5.7 Kodier-Manual & MAXQDA-Einsatz für die Inhaltsanalyse

Das Kodieren am Text stellt einen umfangreichen Analyseprozess dar, denn er berücksichtigt hier eine „materiale und einer mentale(n) Ebene“.¹⁸⁹ Es besteht ein Zusammenspiel aus dem Analysetext und seines Interpreten, die eine „transaktionale Bedeutungsrekonstruktion“ hervortreten lassen.¹⁹⁰ Diese Vorgehensweise lässt dadurch einen Interpretationsspielraum zu, die vom untersuchenden Subjekt abhängig ist. Dieses Kap. soll daher Aufschluss darüber geben, wie diese Arbeit im Kodierungsprozess vorgegangen ist, um eine höhere Nachvollziehbarkeit, ja in letzter Konsequenz Reliabilität und Validität zu schaffen.

Während letztere gerade in Bezug auf die Methodenauswahl bereits in den vorherigen Kap. umfangreich erörtert wurde, soll dieses Kap. eine höhere Verlässlichkeit und Wiederholbarkeit der Methode sicherstellen. Dies gewährleistet die Arbeit neben einem eigenen Kategoriensystem mit weiteren „Codieranweisungen“.¹⁹¹ Auch die Technik des Markierens bedarf eindeutiger Regeln, weshalb nun weitere technische Rahmenbedingungen, angelehnt an Kuckartz und Rädiker sowie Früh, vorgenommen werden. Sie lauten wie folgt:

1. Jedes Argument steht für sich allein und ist eine neu zu kodierende Einheit. Folglich bleibt es bei einer einzigen Nennung der Kodierung, wenn es dasselbe Argument bzw. Identitätsnarrativ ist.
2. Regel 1 schließt jedoch nicht aus, dass dasselbe Argument für mehrere Ober- oder Unterkategorien kodiert werden kann.
3. Wird das Argument von einer Textpassage unterbrochen, die länger als ein Satz ist, dann gilt es als neues Argument.
4. Eine neue Kodierung liegt ebenfalls vor, wenn der Handlungsträger wechselt.¹⁹²

Ferner sind in Abb.2 bis 5 zu jeder der deduktiven Ober- und Unterkategorien Kodierungsanweisungen sowie Abgrenzungen notiert, letztere sind bereits in Abb.1 dokumentiert. Aufgrund des Umfangs sind diese im Anhang dokumentiert (siehe Abb.2-5).

¹⁸⁹ Früh, *Inhaltsanalyse*, 114.

¹⁹⁰ Früh, 114.

¹⁹¹ Vgl. Früh, 122.

¹⁹² Früh, 232; Kuckartz und Rädiker, *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Umsetzung mit Software und künstlicher Intelligenz*, 134.

Fernab dessen bedarf es auch klarer Kodierungsregeln, die den Umgang mit induktiven Kategorien betrachtet (vgl. Kap. 5.6). Die Arbeit gibt sich daher für bessere Transparenz und Reliabilität klare Vorgaben für die Analyse der Grundgesamtheit.

Für das Kodieren induktiver Kategorien werden daher folgende inhaltliche Regeln entworfen:

1. Es sollen alle Textstellen und Argumente markiert werden, die Merkmale einer österreichischen Identität beschreiben, hervorheben oder betonen.
2. Ferner sind alle Textstellen und Argumente zu markieren, die etwa durch Vergleiche die österreichische Nation oder Identität von anderen Gruppierungen, Nationen oder Identitäten unterscheiden.
3. Alle weiteren Textstellen und Argumente, die etwaige Merkmale mit österreichischer Identität verknüpfen, sind zu markieren.
4. Die markierten Textstellen und/oder Argumente sind in einem weiteren Schritt zu passenden Unterkategorien zusammenzustellen, insofern sie dem deduktiven Kategoriensystem nach Hellmuth zugeordnet werden können.
5. Wenn die markierten Textstellen und/oder Argumente nicht in das deduktive Kategoriensystem nach Hellmuth eingeordnet werden können, so sind passende Ober- und Unterkategorien zu entwerfen.

Der Analysevorgang wird mit dem Programm MAXQDA vorgenommen, eine im Inhaltsanalyseprozess gängige Wahl.¹⁹³ Der Vorgang einer digitalen Analyse bietet umfangreiche Vorteile. Zunächst stehen die Zeitungen sowieso nur digital in Form von PDF- und JPG-Dateien und können daher direkt in das Programm hochgeladen werden. Ferner kann MAXQDA bequem und umfangreich kodierte Einheiten festhalten und diese gleichzeitig mittels Kategorien markieren. Das deduktive Kategoriensystem kann bereits zuvor eingepflegt und mühelos mit induktiven Kategorien ergänzt werden.¹⁹⁴

Ferner bietet das Programm ein umfangreiches Analysetool wie etwa die visuelle Darstellung von Kategorienüberschneidungen oder -zuordnungen, das Erstellen von

¹⁹³ Kuckartz und Rädiker, *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Umsetzung mit Software und künstlicher Intelligenz*, 196 ff; Mayring, *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*, 110.

¹⁹⁴ Kuckartz und Rädiker, *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Umsetzung mit Software und künstlicher Intelligenz*, 209.

Netzwerkansichten oder Kodierungsübersichten.¹⁹⁵ Die Analyse kann dabei exportiert werden und ist daher auch im Nachgang in Gänze nachvollziehbar und wiederholbar. Demnach ist nun geklärt, wie diese Arbeit zur Erfassung des Forschungsinteresses eine qualitative Inhaltsanalyse mit deduktiv-induktiven Kategoriensystem angeht. Hierbei hält die Analyse einen konkreten Kodierleitfaden ein und wendet für diesen Analyseprozess das hierfür bewährte Computer-Programm MAXQDA an.

5.8 Entwicklung eines quantitativen Index zur Gewichtung des Merkmals „österreichische Identität“

Die oben skizzierten Methodenschritte ermöglichen einen umfangreichen wie präzisen Vorgang, um den Analysegegenstand qualitativ auf Merkmale österreichischer Identität zu untersuchen und diese regelgeleitet zu kodieren. Doch um deren Nutzung präziser und vergleichbarer einordnen zu können, möchte die Arbeit noch einen weiteren Schritt gehen, indem sie die kodierten Ergebnisse quantifiziert. Dieser Vorgang orientiert sich ebenfalls an einschlägiger Literatur.

Mit der Überschrift „Überwindung des Gegensatzes ‚qualitativ – quantitativ‘“ diskutiert Mayring etwa eine Symbiose von beiden methodischen Vorgängen innerhalb der Inhaltsanalyse.¹⁹⁶ Er stellt dabei fest, dass in jeder Inhaltsanalyse die Erarbeitung und Prüfung eines Kategoriensystems steht – ein Vorgang, der „eindeutig qualitativer Art ist.“¹⁹⁷ Auf dieser Grundlage sieht Mayring die Möglichkeit für quantitative Arbeit. Diese kann im nächsten Schritt dann wieder qualitativ eingeordnet werden (Abb. 6). Kuckartz und Rädiker bekräftigen die gegenseitig befruchtende Möglichkeit von qualitativer und quantitativer Arbeit durch Vermischung beider Ansätze, die sogenannten „Mixed Methods“. ¹⁹⁸

Früh sieht die Quantifizierung von Daten in seiner beschriebenen „integrativen Inhaltsanalyse“ gar als festen Bestandteil, um etwa den Umfang und die Verteilung von den untersuchten Merkmalen umfassend zu erforschen.¹⁹⁹ Die Literatur bietet jedoch

¹⁹⁵ Mayring, *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*, 111; Kuckartz und Rädiker, *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Umsetzung mit Software und künstlicher Intelligenz*, 226 ff.

¹⁹⁶ Mayring, *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*, 20 ff.

¹⁹⁷ Mayring, 20 f.

¹⁹⁸ Kuckartz und Rädiker, *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Umsetzung mit Software und künstlicher Intelligenz*, 20 f.

¹⁹⁹ Früh, *Inhaltsanalyse*, 69.

auch hier keine Blaupause, es bedarf für jedes Forschungsinteresse „eine neue methodische Variante.“²⁰⁰ Der quantitative Ansatz dieser Arbeit soll daher nun weiter ausgeführt werden.

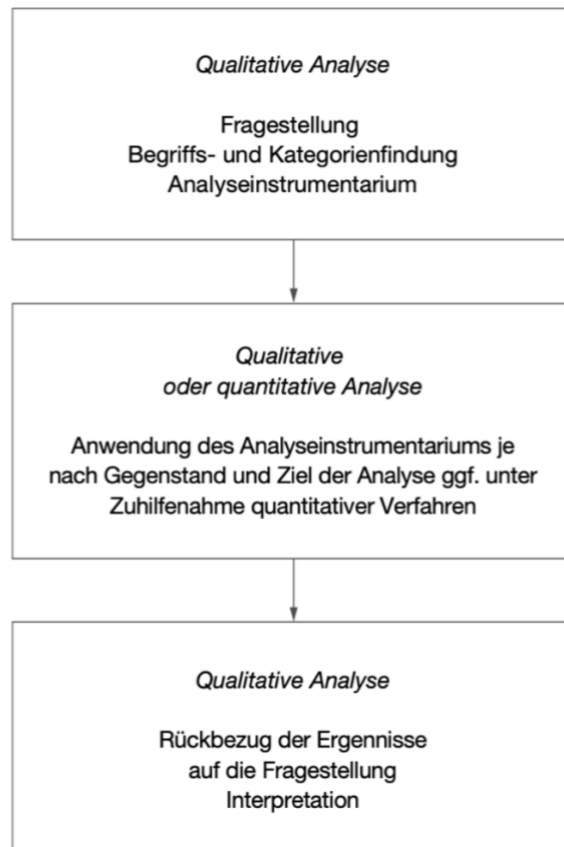


Abb. 6: Inhaltsanalytischer Vorgang mit qualitativer und quantitativer Analyse nach Mayring in „Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken“ S.21

²⁰⁰ Früh, 211.

5.8.1 „Österreichische Identität“ als Nachrichtenfaktor und Nachrichtenwertindex

Dieser fokussiert sich wie die qualitative Analyse zuvor auf die Einzelbetrachtung von österreichischer Identität. Jener Untersuchungsgegenstand wird dabei als Nachrichtenfaktor angesehen, angelehnt an die Nachrichtenwerttheorie nach Maier et al. Diese besagt, dass bei der heutigen „Informationsflut“ Journalisten systematisch vorgehen müssen, „um berichtenswerte Themen und Ereignisse auswählen zu können.“²⁰¹ Aus dieser Annahme lässt sich entnehmen, dass Journalisten als „Gatekeeper“ angesehen werden, denen die Entscheidungskraft zukommt über Themen zu berichten, die dadurch erst Aufmerksamkeit und Beachtung erhalten. Die Theorie folgert weiter, dass „die für die Publikation ausgewählten Ereignisse bestimmte Merkmale aufweisen, die ihren Nachrichtenwert und ihre Publikationswürdigkeit bestimmen. Diese Merkmale nennt man Nachrichtenfaktoren.“²⁰² Kepplinger und Ehmig entwickelten diesen Ansatz weiter, indem sie den Nachrichtenwert als weiteres Element ergänzten („Zwei-Komponenten-Theorie“).²⁰³ Kepplinger betonte hier in weiteren Publikationen, dass Nachrichtenfaktoren in unterschiedlichen Zeitungen eine andere Gewichtung erfahren.²⁰⁴ Jenen Faktoren wird in ihrer Bewertung erneut ein subjektiver Wert (Nachrichtenwert) seitens des Journalisten, des „Gatekeepers“, zugeschrieben.

Bestimmte Faktoren bzw. Inhalte einer Nachricht und deren Bewertung sind demnach entscheidend für deren Publikation. In der Literatur haben sich Merkmale wie etwa Kuriosität, Prominenz, Nähe, Unglücke etc. etabliert.²⁰⁵ Aktuelle Forschungsbeiträge unterscheiden mittlerweile zwischen 19 bis 22 Nachrichtenfaktoren.²⁰⁶

Dass für bestimmte Medien wiederum nicht standardisierte, eigene Nachrichtenfaktoren berücksichtigt werden können, lässt sich bereits aus der Literatur entnehmen, wie etwa bei Ruhrmann et al. zur Erforschung von Fernsehnachrichten.²⁰⁷ Auch in dieser Forschungsarbeit liegt die Berücksichtigung eines individuellen Nachrichtenfaktors nahe.

²⁰¹ Michaela Maier u. a., *Nachrichtenwerttheorie*, hg. von Patrick Rössler und Hans-Bernd Brosius, 2. Auflage (Nomos Verlagsgesellschaft: Baden-Baden, 2018), 17 f.

²⁰² Maier u. a., 18.

²⁰³ Maier u. a., 19.

²⁰⁴ Hans Mathias Kepplinger, *Journalismus als Beruf* (Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2011), 60 ff.

²⁰⁵ Maier u. a., *Nachrichtenwerttheorie*, 2018, 45 f.

²⁰⁶ Maier u. a., 104.

²⁰⁷ Vgl. Georg Ruhrmann u. a., *Der Wert von Nachrichten im deutschen Fernsehen* (VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2003).

Wie aus der bisherigen Erläuterung des historischen Kontexts aus Kap. 3 hervorgeht, formuliert diese Arbeit die Annahme, dass für die drei zu untersuchenden Zeitungen im Juli und August 1936 „österreichische Identität“ ein wichtiges Nachrichtenmerkmal darstellt, das maßgeblichen Einfluss auf den Nachrichtenwert eines Ereignisses bzw. Artikels hat.

Das Kap. 3 führt hierzu bereits aus, dass die österreichische Regierung ein aktives Interesse daran hatte die Merkmale einer österreichischen Identität hervorzuheben. Diesem Interesse konnten sich, so die These dieser Arbeit, die „Reichspost“ als regierungsnahes Blatt und die „Neue Freie Presse“ als offiziöse Zeitung nicht entziehen. Die „Essener Nationalzeitung“ unterminierte wiederum nachweislich die im Juliabkommen ausgemachte Neutralität zwischen Deutschland und Österreich. Es kann hier anhand der herausgearbeiteten Quellenlagen ebenfalls angenommen werden, dass sie auf österreichische Identität Bezug nimmt, um ggf. gegen sie vorzugehen.

Die Arbeit nimmt daher an, dass der Nachrichtenfaktor „österreichische Identität“ einen erheblichen Einfluss auf den Nachrichtenwert eines in der Zeitung veröffentlichten Artikels hat und daher vielfältig zunächst festgestellt (qualitativ) und dann gemessen werden kann (quantitativ).

Anders formuliert: Beinhaltet ein Artikel den Nachrichtenfaktor „österreichische Identität“, dann war dieser Faktor mit ausschlaggebend für die Publikation des Artikels. Der Nachrichtenwert eines Ereignisses drückt sich dann etwa an seiner Platzierung und Länge aus.²⁰⁸

Dabei ist es wichtig folgendes festzuhalten: Diese Arbeit untersucht nur das Auftreten des Faktors „österreichische Identität“ und dessen Repräsentanz und nicht den gänzlichen Nachrichtenwert („journalistische Aufmerksamkeit“) eines Ereignisses per se.²⁰⁹ Weitere Faktoren könnten je nach Ereignis bspw. Prominenz, Konsonanz oder Außergewöhnliches sein.²¹⁰

Früh führt, wie bereits Maier et al. bei der Untersuchung der Wichtigkeit von Nachrichtenfaktoren, die Variablen „Platzierung“, „Aufmachung“ und „Umfang der

²⁰⁸ Maier u. a., *Nachrichtenwerttheorie*, 2018, 19.

²⁰⁹ Maier u. a., 19.

²¹⁰ Vgl. etwaige Nachrichtenfaktoren bei Maier u. a., 45 f.

Artikel“ an.²¹¹ Die Überschneidung zwischen Methoden- und Theoriebuch ist hier im übrigen kein Zufall, gilt die Inhaltsanalyse in Form einer „Medieninhaltsanalyse“ doch als „Königsweg“ in der Nachrichtenwertforschung.²¹²

Die drei von Früh genannten Faktoren sind auch für die Arbeit passend, da sie nicht nur rein „phänotypisch“ Aufschluss über die Häufigkeit, sondern auch über die unterschiedliche Gewichtung von österreichischer Identität in Zeitungen geben.²¹³ Diese Arbeit ergänzt als viertes Kriterium noch die qualitative Bewertung der inhaltlichen Ausprägung österreichischer Identität in den jeweiligen Artikeln.

Wie können nun die vier Kriterien, welche Aufschluss über den Nachrichtenfaktor „österreichische Identität“ geben sollen, quantitativ dargestellt werden? Früh verweist auf die Möglichkeit qualitative Daten etwa mittels Ordinalskalen zu quantifizieren.²¹⁴ Jenes Skalenniveau erscheint für die Arbeit ausreichend wie sinnvoll: Es lässt einerseits eine Gewichtung zu, andererseits bietet es den Vergleich zwischen Zeitungsausgaben und den unterschiedlichen Blättern als Ganzes an. Die Verbreitung österreichischer Identität kann dadurch auch quantitativ eingeordnet werden und ermöglicht zugleich wieder eine weitergehende qualitative Bewertung und Analyse.

Die Ergebnisse bzw. die Summe aller vier Kriterien kann wiederum gebündelt mit einem Index konkret gemessen werden.²¹⁵ Dieser Vorgang ist in der Literatur üblich, um den Nachrichtenwert eines Ereignisses in dem jeweiligen Medium zu messen.²¹⁶ Hier sei erneut erwähnt, dass sich die Arbeit hierbei auf den Nachrichtenfaktor „österreichische Identität“ beschränkt. Der Index lässt daher nur Rückschlüsse auf die allgemeine Gewichtung von Ereignissen innerhalb der untersuchten Zeitungen zu, die den Nachrichtenfaktor „österreichische Identität“ als einen von mehreren Faktoren beinhalten. In der weiteren Ausführung wird aus Gründen der Übersichtlichkeit von einem Nachrichtenwertindex gesprochen. Dieser soll nun anhand von Abb. 7 präzise erläutert werden, um die Messung der vier bereits geschilderten Kriterien darzustellen.

²¹¹ Früh, *Inhaltsanalyse*, 195.

²¹² Maier u. a., *Nachrichtenwerttheorie*, 2018, 53.

²¹³ Früh, *Inhaltsanalyse*, 228.

²¹⁴ Früh, 153.

²¹⁵ Maier u. a., *Nachrichtenwerttheorie*, 2018, 19.

²¹⁶ Vgl. Øystein Sande, „The Perception of Foreign News“, *Journal of Peace Research*, Nr. Vol. 8 (1971): 225.

4.8.2 Kriterien des Nachrichtenwertindex „österreichische Identität“

Kriterium	Begründung	Punktvergabe
Platzierung im Medium	Die Platzierung innerhalb des Mediums lässt Rückschlüsse auf die individuelle Gewichtung der Nachricht zu	$P = 1 -$ (Position/Gesamtseiten) Bsp.: Seite 8 von 16 $P = 1 - 8/16 = 0,5$
Umfang	Die Größe, Zeichen- und Spaltenzahl der Zeitungen variieren. Daher soll für diesen Faktor die Zeichenzahl mit der Spaltenzahl multipliziert werden. Der Maximalwert (MW) entspricht der Länge des längsten Artikels der Analyse.	$U = \text{Zeichenzahl} \times \text{Spaltenzahl}$ $< 1/3 \text{ des MW} = 1 \text{ Punkt}$ $1/3-2/3 \text{ des MW} = 2 \text{ Punkte}$ $> 2/3 \text{ des MW} = 3 \text{ Punkte}$
Aufmachung/Texttyp	Der Texttyp des Artikels lässt darauf schließen, wie stark sich die Zeitung hinter einer verbreiteten Botschaft positioniert	Kommentar/Leitartikel = 3 Punkte Bericht = 2 Punkte Staatliche vorgegebene Mitteilung = 1 Punkt
Inhaltliche Ausprägung	Berücksichtigt Häufigkeit und Wichtigkeit im entsprechenden Artikel	Starke Häufigkeit und Wichtigkeit von ÖI = 3 Mittlere Häufigkeit und Wichtigkeit von ÖI = 2 Schwache Häufigkeit und Wichtigkeit von ÖI = 1
Summe	Summe aller vermerkten bewerteter Kriterien	$(PiM) + (U) + (A) + (IA) =$ Nachrichtenwert-Koeffizient „österreichische Identität“

Abb. 7: Nachrichtenwert-Index „österreichische Identität“ mit den vier Kriterien „Platzierung im Medium“, „Umfang“, „Aufmachung/Texttyp“, „Inhaltliche Ausprägung“ und „Summe“.

Auch die quantitativen Daten dieser Arbeit müssen nach Früh „strukturelle(n) Besonderheiten des Analysematerials“ miteinbeziehen.²¹⁷ Es bedarf daher einiger individueller Modifikationen. In dieser Analyse sind es vor allem der Umfang und die Platzierung der (kodierten) Artikel, die sich allein aufgrund der Beschaffenheit der Zeitungen stark voneinander unterscheiden.

Die „Essener Nationalzeitung“ ist etwa die einzige Zeitung, die nicht mit drei, sondern mit vier Spalten pro Seite publiziert. Die Spaltenanzahl ist wiederum als Messinstrument abwegig, da Artikel in allen drei Zeitungen aus Layout-Gründen über mehrere Spalten gehen, jedoch teilweise über wenig Umfang verfügen. Die Zeichen pro Seite sind ebenfalls bei jeder Zeitung unterschiedlich und bedürfen individueller Berücksichtigung. Selbst die Platzierung des Artikels lässt keine triviale Aussage zu, da selbst die einzelnen Zeitungen manchmal gar täglich in der Seitenanzahl ihrer Tagesausgabe variieren.

Die in Abb.7 dargestellten Kriterien sollen daher eine möglichst einheitliche wie spezifische Aussagekraft über Wichtigkeit von österreichischer Identität in den Analysegegenständen liefern. Als wichtiges Kriterium erscheint hier zunächst die Platzierung des kodierten Artikels im Medium. Während die Titelseite offensichtlich die höchste Wichtigkeit (Faktor = 1) ausstrahlt, bedarf es nun einer abstufenden Einordnung. Hierfür wird die jeweilige „Trefferseite“ geteilt durch die Gesamtzahl der Zeitungsseiten der spezifischen Ausgabe von dem Faktor eins abgezogen (siehe Abb.7). Dadurch gelingt eine Abstufung, die bis zur letzten Seite gestaffelt ist (Faktor = 0).

Der Umfang stellt die umfangreichste Berechnung dar, denn hier soll nicht nur die faktische, sondern auch die proportionale Länge des Artikels untersucht werden. Die Arbeit wird für das Kategoriensystem eine nach Kuckartz und Rädiker sowie Früh vorgesehene Stichprobenanalyse („Voranalyse“) von 10-25 Prozent der Grundgesamtheit vornehmen, welche insbesondere für diesen Faktor besonders wichtig erscheint. Hierbei soll neben dem qualitativen Kategoriensystem auch die Messung der quantitativen Daten überprüft werden. Die hierbei kodifizierten Artikel geben eine erste Einschätzung über eine Maximallänge der kodifizierten Artikel. Hier gibt es nun folgende Abstufung: Entspricht ein kodierter Artikel nur einem Drittel der Länge der Maximallänge, so erhält er einen Punkt. Liegt der Wert zwischen einem und zwei Drittel, so sind es zwei Punkte.

²¹⁷ Früh, *Inhaltsanalyse*, 183.

Entspricht die Länge des Artikels jedoch mehr als zwei Dritteln, dann erhält er den Faktor drei. Sollte im Laufe der Gesamtanalyse ein höherer Maximalwert berechnet werden, so ist dieser als neuer Maßstab einzupflegen und auf alle anderen Werte zu berücksichtigen. Um auch die redaktionelle Einstufung der Wichtigkeit von österreichischer Identität einzubeziehen, soll ferner in der Berichterstattungsform unterschieden werden. Die höchste Bewertung erfährt ein Artikel, wenn er ein Leitartikel oder Kommentar ist, also eine Berichtsform, die eine klare Meinung der Zeitung erblicken lässt und dessen inhaltliche Argumentation befürwortet (Faktor = 3). Ist es ein Bericht, jedoch zusätzlich ein Redaktionsname angeführt, so möchte dieser Artikel ebenfalls mit einer Personalisierung und ggf. subjektiven Wahrnehmung bei seinen Lesern werben (Faktor = 2). Wenn es lediglich ein Bericht ohne Namensnennung ist, so wird dieser Artikel als „normal“ eingestuft, ohne zusätzliche Einflussnahme seitens der Redaktion (Faktor = 1). Wenn es sich lediglich um einen staatlich verpflichtenden Abdruck („amtlich verlautbart“) handelt, wird diesem in der Analyse keine weitere Wichtigkeit eingeräumt (Faktor = 0). Dies bedeutet im übrigen nicht, dass diese keine Merkmale österreichischer Identität aufweisen, die Zeitung geht hier bloß inhaltlich nicht weiter als sie verpflichtend muss. Auch diese Rubrik wird anhand des Pretests kritisch überprüft.

Mit der inhaltlichen Ausprägung von österreichischer Identität des Artikels berücksichtigt eine Skala auch den qualitativen Inhalt des Artikels. Die Einstufung unterteilt hierbei in schwache (Faktor = 1), mittlere (Faktor = 2) und starke Ausprägung (Faktor = 3). Es scheint abwegig bei der Beurteilung der Merkmalsausprägung österreichische Identität quantitativ vorzugehen. Es müssten hier allein alle als relevant eingestuften Wörter einbezogen werden, um daraus folgern zu können ab welcher Anzahl eine starke Merkmalsausprägung vorliege. Da bereits eine qualitative Einschätzung der quantitativen vorrangig ist, kann das daraus gewonnene Wissen in den Index übertragen werden.

Die ermittelte Zahl der jeweiligen vier Kriterien soll nun im nächsten Schritt summiert werden. Der daraus gewonnene Wert entspricht dann einem Index, welcher die Wichtigkeit von österreichischer Identität für Einzelausgaben sowie den Mittelwert für die jeweiligen Zeitungen darstellt (siehe Abb. 7.).

Die Erfassung der quantitativen Daten erfolgt in handschriftlichen Tabellen und wird für die Analyse in Tabellen übertragen. Hier wird der Durchschnittswert aller Kriterien pro Zeitung sowie der des gesamten Nachrichtenwertindex angegeben.

6. Ergebnisse

Wie bereits in den oberen Kap. skizziert, führt diese Arbeit zunächst einen Vortest der deduktiven Kategorien nach Hellmuth durch, die in diesem Schritt ggf. durch weitere induktive Ober- oder Unterkategorien ergänzt werden. Die daraus resultierenden Veränderungen im Kategoriensystem und beim Nachrichtenwertindex sind im Kap. 6.1 dargestellt. Anschließend findet eine erste Einordnung des qualitativen Analyseschritts statt, bei dem die Ergebnisse zunächst nach Zeitungen getrennt und dann schließlich gemeinsam analysiert werden.

Im Anschluss findet die vergleichende quantitative Analyse mittels Nachrichtenwertindex statt, die wiederum eine weitere umfassendere qualitative Einordnung der Ergebnisse ermöglicht. Daraufhin folgt ferner noch eine Einordnung der Gesamtanalyse. Alle Änderungen, die Oberkategorie „Österreichische Identität“ zugeordnet werden, sind dabei in Abb. 8 dargestellt.

6.1 Einordnung des Pretests

Kuckartz und Rädiker empfehlen bei der Voruntersuchung des Materials eine Sichtung von 10 bis 25 Prozent.²¹⁸ Bei einer Grundgesamtheit von 64 Zeitungen entspräche dies daher drei bis 4 Ausgaben der jeweiligen drei Blättern. Da jedoch die „Neue Freie Presse“ von Montag bis Samstag zweimal pro Tag erscheint, erschien eine derartige Testauswahl bei eigentlich 85 Zeitungen zu klein. Daher wurden für den Vortest jeweils sechs Ausgaben aller drei Blätter innerhalb des Untersuchungszeitraums zufällig ausgewählt, was einem Anteil von ca. 21 Prozent des Gesamtumfangs entspricht. Die „Neue Freie Presse“ wird dabei mit Morgen- und Abendausgabe als eine Zeitung betrachtet.

In der nun vorgenommenen Untersuchung konnten zunächst große Überschneidungen mit dem zuvor entworfenen Kategoriensystem festgestellt werden. Alle vier Bausteine nach Hellmuth sind in unterschiedlicher Gewichtung in den Zeitungen aufgefunden worden. Mit „Frieden“ und „Österreichischer Nationalismus“ wurden jedoch auch zwei neue Oberkategorien gebildet, die in ihrer Form klar identitätsschaffende Narrative

²¹⁸ Kuckartz und Rädiker, *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Umsetzung mit Software und künstlicher Intelligenz*, 134.

aufdecken, jedoch nicht in ihrem Umfang und eigenen Beschaffenheit vom bisherigen Kategoriensystem als solche abgedeckt wurden.

6.1.1 Einbettung neuer Oberkategorien

Die Oberkategorie „Frieden“ beinhaltet hier die Betonung der österreichischen Regierung als oberstes politisches Ziel den Frieden (in Europa) zu wahren. So verbindet etwa die Reichspost das olympische Feuer mit Österreich, „dessen Geschichte und Staatlichkeit von seiner völkerverbindenden Mission nicht zu trennen“ sei.²¹⁹ Ferner wird dieser Pazifismus direkt mit der Politik der Regierung verknüpft. Österreich will gar an einer „andauernden Friedensordnung der Welt einen führenden Anteil nehmen.“²²⁰ Wird daher nicht nur der Pazifismus allein, sondern auch mit der Politik der österreichischen Regierung verknüpft, so stellt dies eine Unterkategorie dar (vgl. Abb. 8). Zwar erwähnt auch Hellmuth das Ansinnen der österreichischen Regierung nach Frieden, es findet jedoch in seinen Identitätsbausteinen nur geringe Beachtung.²²¹

Die weitere neugeschaffene Oberkategorie ist „Österreichischer Nationalismus“. Diese ist deutlich umfangreicher strukturiert und unterteilt sich zunächst in die weiteren Unterkategorien „Nationalbewusstsein“, „Zeichen österreichischer Eigenstaatlichkeit“ und „Abgrenzung“ (vgl. Abb. 8).

In ersterer Unterkategorie finden die umfassenden nationalistischen Verknüpfungen zwischen Olympia und österreichischen Identität Platz und ist daher in weitere Unterpunkte aufgeteilt. So greift die Unterkategorie „Verknüpfung olympischer Erfolge mit Regierung“ alle Ereignisse auf, in denen offizielle Regierungsmitglieder wie bspw. der Oberste Sportführer Fürst Starhemberg österreichischen Künstlern zu deren olympischen Verdiensten gratuliert.²²² Bei der Kategorie „Deutsche Akzeptanz gegenüber österreichischen Athleten“ werden Berichte kodiert, die sowohl auf deutscher Seite in der „Essener Nationalzeitung“ Lob für Österreichs Leistungen aussprechen als auch die Betonung seitens der zwei österreichischen Zeitungen der deutschen Anerkennung der „eigenen“ Erfolge. So erscheint es bspw. der „Neuen Freien Presse“ ein wichtiges Anliegen

²¹⁹ „Sabotageakte gegen die Olympiafeier“, Reichspost 30.07.1936, S.1.

²²⁰ „Eröffnung des Salzburger Kongresses“, Neue Freie Presse 30.07.1936, S.5.

²²¹ Hellmuth, *Austrofaschismus: eine Identitätsgeschichte*, 56.

²²² „Der oberste Sportführer an das Olympiateam“, Neue Freie Presse 02.08.1936, S.15-

zu sein zu betonen, dass die österreichische Wasserballmannschaft „mit wirklich starkem Beifall“ seitens des deutschen Publikums bedacht wird.²²³

Die Unterkategorie „Olympische Leistungen als Zeichen österreichischer Identität“ greift wiederum Formulierungen auf, wenn etwa die „Reichspost“ das „Abschneiden *unserer* Ruderer“ als bemerkenswert hervorwirft.²²⁴ Die Einordnung olympischer Erfolge kann diese Verbundenheit, ausgedrückt durch erste Person Plural, aber noch übersteigen. Dies schlägt sich dann nicht mehr in der Formulierung „unserer Sportler“ nieder, sondern wägt gar „Österreich“ als wahren Protagonisten, das „eine Reihe an Erfolgen“ zu verzeichnen hat.²²⁵

Wenn jedoch „nur“ die Leistungen der einzelnen Sportler hervorgehoben bzw. gepriesen wird, so fallen die Ereignisse in die Unterkategorie „Glorifizierung von österreichischen Sportlern“. So etwa das österreichische Fußballteam, das bis in das olympische Finale vordrang und dadurch laut der „Reichspost“ aus der „Verborgenheit emporgehoben in die olympische Berühmtheit“ aufstieg.²²⁶

Bei „Österreichischer Nationalismus“ fällt die nächste Unterkategorie auf „Zeichen österreichischer Eigenstaatlichkeit“, was wiederum die eigene oder fremde Zuschreibung eigener Staatssouveränität abdeckt. Diese Rubrik ist wiederum erneut in vier weitere Unterkategorien aufgeteilt. Dies ist zunächst verknüpft mit der „Betonung“, wenn etwa die „Reichspost“ die Maiverfassung aus dem Jahr 1934 als Zeichen eigener Souveränität hervorhebt.²²⁷ Durch die „Anerkennung“ bringt wiederum vor allem die deutsche „Essener Nationalzeitung“ ihre Einstellung zur Alpenrepublik zum Ausdruck. Dies geschieht freilich schon allein dadurch, wenn für die Berichterstattung Begriffe wie „Österreich“ oder „Bundesregierung“ etwa in einem Artikel vom 31. Juli verwendet werden.²²⁸

Eine weitere direkte Unterkategorie von „Österreichischer Nationalismus“ ist „Abgrenzung“. Hier wurden Narrative gesammelt, die eine klare Unterscheidung zwischen österreichischer Identität und anderen Weltbildern machen. Eine Unterkategorie ist daher „Kommunismus“. Auffällig sind hier allein die Schreckensberichte aus dem

²²³ „Im Fußballfinale“, Neue Freie Presse 13.08.1936, S.11.

²²⁴ „Olympische Ruderwettbewerbe“, Reichspost 13.08.1936, S.6.

²²⁵ „Eine goldene und eine silberne Medaille für Österreich“, Reichspost 08.08.1936, S.5.

²²⁶ „Die 22 Unbekannten“, Reichspost 18.08.1936, S.11.

²²⁷ „Landesführertagung der VF. in Salzburg“, Reichspost 13.08.1936, S.3.

²²⁸ „Olympische Vorfriede“, Essener Nationalzeitung 31.07.1936, S.1.

Spanischen Bürgerkrieg, der erst Mitte Juli 1936 ausbrach, über angebliche kommunistische Verbrechen. So titelt die „Essener Nationalzeitung“ etwa „Rote Furie in Madrid“, die „Reichspost“ wittert „rote Banden“ hinter der Zerstörung von Kirchen.²²⁹

Eine vielschichtige Unterkategorie bietet der „Nationalsozialismus“. Hier wird etwa in dessen „Verurteilung“ unterschieden, wenn die „Reichspost“ etwa diesem eine fehlende Verbindung „zum Christentum“ unterstellt.²³⁰ Das „Vorgehen“ ist wiederum eine Kategorie für Maßnahmen wie etwa die Verkündung der Aufhebung der Amnestie von österreichischen Nationalsozialisten.²³¹

Eine dritte Unterrubrik der „Abgrenzung“ ist die „Deutsche in Deutschland“. Diese Kodierung deutet bereits ein wichtiges und im weiteren Verlauf umfangreich diskutiertes Element auf, das von besonderem Interesse ist, da man sich zwar von österreichischer Seite als „deutsch“ sieht, jedoch von den „Reichsdeutschen“ unterschiede. So verweist die „Neue Freie Presse“ auf die Tatsache, dass „der Deutsche in Österreich nicht nur deutsch“, sondern auch „italienische, französische, slawische und andere Einflüsse“ hätte.²³²

Eine letzte direkte Unterkategorie von „Österreichischer Nationalsozialismus“ ist „Österreichische Warenwerbung“. Eine wohl selbsterklärende Kategorie, die auf die sehr nationalistische Werbemaßnahme in der „Reichspost“ Bezug nimmt, die regelmäßig zum Kauf explizit österreichischer Produkte aufruft.²³³

6.1.2 Änderungen an bestehenden Ober- und Unterkategorien

Bei „Vaterlandstreue, Heldentum und Heimatliebe“ stellten sich die bisherigen Unterkategorien als unzureichend und nur teilweise nachweisbar heraus. So waren „Verurteilung von Verfemung des Soldatentums“ sowie „Bezugnahme auf militärische Traditionen aus Habsburgermonarchie“ ohne einzigen Treffer und wurden daher verworfen. Dafür wurden neue Unterkategorien geschaffen, so etwa „Heldentum“, in der wiederum die bereits zuvor entworfene Unterrubrik „Kriegsgefallene“ aufgenommen wurde. Ein Beispiel wäre hier die Kranzniederlegung am Heldendenkmal im Rahmen des olympischen Fackelzugs in Wien. Eine weitere Unterkategorie ist die „Ehemalige

²²⁹ „Heroischer Tod spanischer Priester“, Reichspost 04.08.1936, S.2.; „Rote Furie in Madrid“, Essener Nationalzeitung 16.08.1936, S.2

²³⁰ „Das Schicksalsproblem des Dritten Reichs“, Reichspost 09.08.1936, S.1.

²³¹ „Abänderung der gerichtlichen Amnestie“, Neue Freie Presse 30.07.1936, S.26.

²³² „Im Rahmen der österreichischen Akademie in Salzburg“, Neue Freie Presse 30.07.1936, S.4.

²³³ Vgl. Reichspost 11.08.1936, S.2

Soldaten“. Diese verweist auf heldenhafte Taten und die Aufbietung „hoher Blutopfer.“²³⁴ Eine große Rolle spielt die nächste Unterkategorie „Verehrung der aktuellen Regierung“, welche etwa in Bekundungsrufen wie „Hoch Schuschnigg“ kodiert werden.²³⁵ Eine weitere große Rolle spielen die Unterrubriken „Seipel-Verehrung“ und „Dollfuß-Verehrung“. Hier wird etwa kodiert, wenn Bundeskanzler Schuschnigg eine Messe in der „Seipel-Dollfuß-Gedächtniskirche“ besucht.²³⁶

Eine ebenfalls neu geschaffene Unterkategorie ist „Heimatliebe zu Österreich“. Hier sind etwa abgedruckte Ausrufe Schuschniggs, „Hoch Österreich“, während des Wipptaler Heimatfestes, kodiert.²³⁷

Mit „Militarismus“ kommt eine weitere neue Unterkategorie dazu. Hier gibt es die Unterrubrik „Militärische Sprache für österreichische Interessen“, wenn etwa der Generalsekretär der Volksfront, Guido Zernatto, die „Kameraden“ der Volksfront auffordert ihre „Offensive fortzusetzen“, indem sie weiter über den Ring „marschieren.“²³⁸ Die Unterkategorie „Positive Beschreibung von militärischen Einheiten“ berücksichtigt wiederum Berichte, in denen etwa „ehrenvolle“ Zeremonien des Militärs, wie etwa eine „Ehrensalue“, medienwirksam zelebrieren.²³⁹

Die letzte und zugleich neu geschaffene Unterkategorie ist „Symbole Österreichs“, welche sich wiederum in „Bundeshymne“, „Trachten“ und „Rot-weiß-rote Flagge“ aufteilt. „Trachten“ sind deswegen aus der Rubrik „Landschaft und Kultur“ herausgeschnitten, da sie während der Analyse sichtlich über ihre Ursprungsform hinaus als österreichische Identitätsträger inszeniert werden. So etwa beim olympischen Fackellauf durch Wien, bei dem „Landmannschaften in ihren heimatlichen Trachten“ mitmarschieren.²⁴⁰

6.1.2.1 Landschaft und Ursprünglichkeit

Die Unterkategorie „Landschaft und Ursprünglichkeit“ behält die Arbeit ebenso, jedoch auch hier unter Berücksichtigung zahlreicher Umstrukturierungen und Änderungen der Unterkategorien. Hier kommt zunächst die neue Unterrubrik „Österreichisches Land und/oder Landkultur“. Hier sind Artikel enthalten, die etwa über „einheimische

²³⁴ „Österreich – deutsches Land“ Essener Nationalzeitung, 14.08.1936, S.1.

²³⁵ „Große vaterländische Kundgebung in Wien“, Neue Freie Presse, 01.08.1936, S.4.

²³⁶ „Der Todestag Dr. Seipels“, Neue Freie Presse, 02.08.1936, S.6.

²³⁷ „Der Bundeskanzler beim Wipptaler Heimatfest“, 17.08.1936, S.2.

²³⁸ „Den Österreichern allein gehört die Straße“, Reichspost 01.08.1936, S.3.

²³⁹ „Das Leichenbegängnis Ignaz Stiefsohns“, Reichspost 09.08.1936, S.6.

²⁴⁰ „Sport- und Trachtenfeldzug“, Neue Freie Presse 30.07.1936, S.6.

Volkskunst im Salzkammergut“ berichten.²⁴¹ Davon unterschieden wird die „Glorifizierung österreichischer Kultur“, die mit den Salzburger Festspielen als Ereignisse mit „höchstem Maße internationale Geltung“ beschrieben sind.²⁴² Die zuvor aus Hellmuths Identitätsbausteinen aufgebrachte Unterkategorie „Kritik an Stadtkultur, Kontrast zu Stadtkultur“ wurde wiederum wegen keiner Treffer verworfen.

Eine weitere große Unterkategorie stellt „Ursprünglichkeit & Universalismus“ dar, welche die Idee des Regimes nach dem organisch Ganzen, dem idealisierten Ständestaat, aufgreift. Kodierungen finden sich hier oft bei intellektuellen Treffen wie etwa der österreichischen Akademie in Salzburg, wenn einer katholischen Universität die Forderung nach „tunlichster Universalität“ angeraten wird.²⁴³ Eine Unterrubrik ist daraus folgend „Einzelne Regionen als Teil des Ganzen“, was wiederum den olympischen Fackellauf durch die Wiener Ringstraße beinhaltet, bei der die „Reichspost“ die einzelnen Tore der Bundesländer explizit als Teil des Ganzen hervorhebt.²⁴⁴ Die letzte Unterkategorie von „Ursprünglichkeit & Universalismus“ stellt „Stände als gleichwertig“ dar. So druckt etwa die „Neue Freie Presse“ bei einer Rede Schuschniggs anlässlich eines Hochzeitsfestes dessen Betonung ab, dass „alle Stände eine gleich hohe Aufgabe durch die Ehe zu erfüllen haben.“²⁴⁵

6.1.2.2 Katholizismus und Barock

Die zuvor formulierte Kategorie „Katholizismus und Barock“ wurde ebenfalls beibehalten, doch auch hier nur aufgrund umfangreicher Änderungen. Die Voranalyse bestätigte die umfangreiche Präsenz, insbesondere die des „Katholizismus“, weshalb dies auch die erste neu geschaffene Unterkategorie in dieser Rubrik ist. Diese teilt sich zunächst auf in die Unterrubrik „Katholische Traditionen“. Die weitere Aufteilung ist hier die „Katholische Traditionen und/oder Orte“. So erscheint es der „Reichspost“ etwa wichtig zu erwähnen das bei der bereits geschilderten Beerdigung des Piloten Stiefsohns ein „katholischer Priester die Einsegnung des Sargs vornahm.“²⁴⁶ Andererseits werden etwa auch inszenierte Auftritte von Regierungsmitgliedern am Wallfahrtsort Mariazell kodiert.²⁴⁷

²⁴¹ „Volkskunst im Salzkammergut“, Neue Freie Presse 04.08.1936, S.4.

²⁴² „Der italienische Kronprinz in Salzburg“, Neue Freie Presse 09.08.1936, S.1.

²⁴³ „Abschluss der österreichischen Akademie in Salzburg“, Neue Freie Presse 30.07.1936, S.3.

²⁴⁴ „Zur Stadtgrenze“, Reichspost 30.07.1936, S.4.

²⁴⁵ „Das Hochzeitsfest in St. Gilgen“, Neue Freie Presse 10.08.1936, S.3.

²⁴⁶ „Die Heimbringung Ignaz Stiefsohns“, Reichspost 07.08.1936, S.5.

²⁴⁷ „Schulschlussfeier der Auslandösterreicher-Kinder“, Neue Freie Presse 05.08.1936, S.4.

In der Unterrubrik „Österreichische Regierung“ findet sich etwa die Präsenz hochrangiger Politiker beim katholischen „Pax Romana“-Kongress.²⁴⁸ Bei „Nationalismus“ ist bspw. der Hinweis der „Reichspost“ vermerkt, dass bei einem Pilgerzug zum Heiligtum von Lourdes „mit der neuen rotweißbroten Fahne“ angetreten wurde.²⁴⁹ Die dritte Unterkategorie ist „Imperialistischen Bestreben“. So verweist Hellmuth bereits auf missionarisches Bestreben des rechten Glaubens aus österreichischer Perspektive.²⁵⁰ Dieses Ansinnen wird klar, wenn es etwa in einer von der „Neuen Freien Presse“ abgedruckten Rede des Bundespräsidenten Miklas heißt: „Österreich ist das Herz Europas, das von dem göttlichen Vorsehen dazu bestimmt ist, nicht nur für sich allein zu pochen, sondern für ganz Europa zu schlagen (...)“.²⁵¹

Eine weitere Unterkategorie besteht in „Positive Darstellung“, die sich wiederum durch die Betonung dessen Wichtigkeit oder wohlwollende Darstellung äußert. So schreibt bspw. die „Reichspost“, dass „das kirchliche Gedankengut mit zur Quellkraft typisch-österreichischen Wesens gehört“ oder spricht von einem verstorbenen Geistlichen als „Vorkämpfer deutschen katholischen Schrifttums.“²⁵²

Die vierte große Unterkategorie bildet die des „Barock“, die wiederum mit „Positive Darstellung“ eine Unterrubrik beinhaltet. So rühmt etwa die „Neue Freie Presse“ in einer amtlichen Nachricht Österreich als das „Land des Barock.“²⁵³

6.1.2.3 Habsburg-Mythos

Die letzte große Unterkategorie ist „Habsburg-Mythos“ und wird daher auch aus dem vorher deduktiv entwickelten Kategoriensystem übernommen. Jedoch konnten die zuvor formulierten Unterrubriken „Verweis auf Geschichte & Tradition des Hauses Habsburg“ sowie „Einbezug lebender Habsburger als Bindeglied zwischen altem und neuem Österreich“ nicht nachgewiesen werden und sind damit verworfen. „Verknüpfung aktueller Politik mit Habsburg“ wiederum konnte als Unterkategorie nachgewiesen werden. So berichtet die „Reichspost“ etwa von Gedenkfeiern des „Reichsbund der Österreicher“ anlässlich der „Geburtstage des Kaiser Franz Josefs und Kaiser Karls.“²⁵⁴

²⁴⁸ „Festversammlung des Pax Romana-Kongresses“, Neue Freie Presse 06.08.1936, S.4.

²⁴⁹ „Österreichs Fahne im Heiligtum von Lourdes“, Reichspost 18.08.1936, S.4.

²⁵⁰ Hellmuth, *Austrofaschismus: eine Identitätsgeschichte*, 35 f.

²⁵¹ „Eröffnung des Salzburger Kongresses“, Neue Freie Presse 30.07.1936, S.5.

²⁵² „Ein Vorkämpfer deutschen katholischen Schrifttums gestorben“, Reichspost 11.08.1936, S.5.

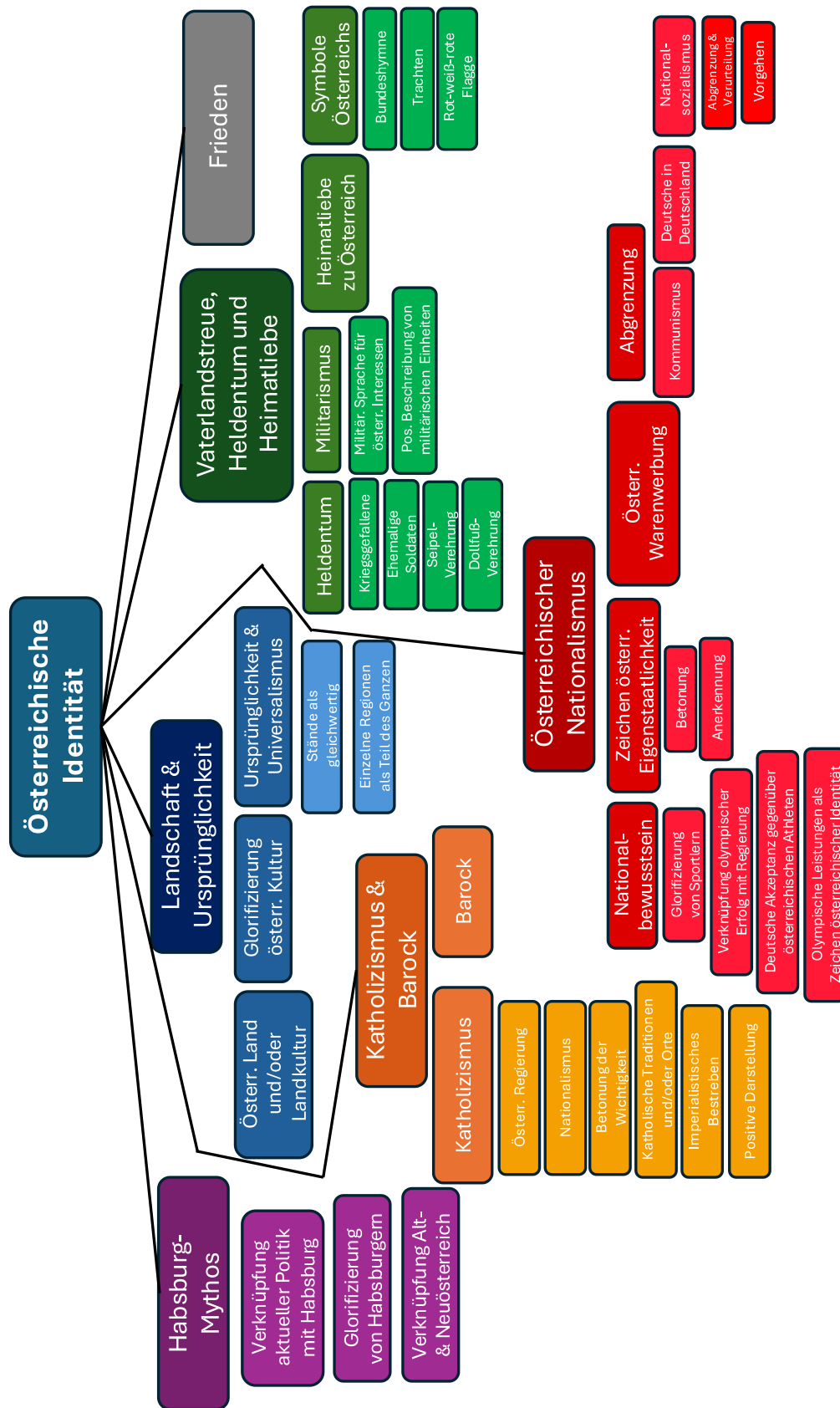
²⁵³ „Berliner Stimme über Österreichs Bedeutung“, Neue Freie Presse 06.08.1936, S.3.

²⁵⁴ „Gedächtnismessen anlässlich der Geburtstage Kaiser Franz Josefs und Kaiser Karls“, Reichspost 13.08.1936, S.3.

Diese Ereignisse münden fließend in „Glorifizierung von Habsburgern“, wenn bspw. in einem wohlwollenden Artikel der „Reichspost“ über Kaiser Franz Josef jener als jemand gerühmt wird, „der sich der Pflicht verschworen hatte“.²⁵⁵ Mit der Unterkategorie „Verknüpfung von Alt- & Neuösterreich“ werden auch von Habsburg losgelöste Bezüge integriert. So etwa bei der in der „Neuen Freien Presse“ abgedruckten „Pax Romana“-Rede des Unterrichtsministers Hans Pernter, wenn er festhält, dass Österreich mit seinem „christlichen Geist“ seiner „historischen Sendung als christliche Kulturmacht (...) treugeblieben“ sei.²⁵⁶

²⁵⁵ „Gedenkmessen in Wien“, Reichspost 19.08.1936, S.5.

²⁵⁶ „Festversammlung des Pax Romana-Kongresses“, Neue Freie Presse 06.08.1936, S.4.



Eine Farbe entspricht einer Hauptkategorie.
Der jeweils heller werdende Farbton steht für eine weitere Unterkategorie.

Abb.8: Kategoriensystem „Österreichische Identität“. Oberkategorien farblich unterteilt, die jeweils hellere Stufe steht für eine weitere Unterkategorie.

6.1.2.4 Unterminierung österreichischer Identität

Neben der Erfassung österreichischer Identitätsmerkmale erschien es im Laufe der Voruntersuchung auch wichtig deren Unterminierung festzuhalten (siehe Abb.9). Dies birgt zugleich zwei Vorteile: Zum einen kann die Arbeit so in den beiden österreichischen Zeitungen „Reichspost“ und „Neue Freie Presse“ auch mögliche schädigende Elemente festhalten. Zum anderen verschafft es der Analyse ein präziseres Werkzeug, um die Ausgaben der deutschen „Essener Nationalzeitung“ zu untersuchen. Hier kann ferner der Frage nachgegangen werden, inwiefern Angriffe von nationalsozialistischer Seite gegen eine österreichische Eigenstaatlichkeit vorgenommen wurden. Als eigenständige Oberkategorie ergänzt die Analyse daher noch „Unterminierung österreichischer Identität“.

Eine erste Unterkategorie stellt hier „Gesamtdeutsche Narrative“ dar, welche wiederum in „Offene Sympathie mit Nationalsozialismus“ und „Gesamtdeutscher Staat“ unterteilt ist. Ersteres tritt etwa in der „Essener Nationalzeitung“ auf, wenn sie genüsslich die Störungen während des olympischen Fackellaufs erwähnt, bei der u.a. das „Horst-Wessel-Lied“ angestimmt wurde.²⁵⁷ Vor gesamtdeutsche Fantasien ist aber auch die „Neue Freie Presse“ nicht gefeit, wenn sie deutsche Korrespondenzen abdrucken lässt, in denen auf die „Bedeutung Österreich für das gesamtdeutsche Geistesleben“ hingewiesen wird.²⁵⁸

Die nächste Unterkategorie ist „Äußerung gegen österreichischen Staat“. Hier steht als Unterrubrik zunächst „Polemismierungen“, die sich wiederum in „Österreichische Zeitungen“ und „Monarchisten“ aufteilt. So wittert die „Essener Nationalzeitung“ etwa hinter „gewisse(n) linksdemokratische(n) Wiener Blätter(n) nur oberflächliche vaterländische Tarnung.“²⁵⁹ „Monarchisten“ werden wiederum von der Zeitung als „ohnehin recht kleine(s) Häuflein“ abgetan.²⁶⁰ Eine weitere Unterkategorie der Rubrik „Äußerungen gegen österreichischen Staat“ ist „Aberkennung der österreichischen Eigenstaatlichkeit“. Dies kommt etwa vor, wenn etwa die „Essener Nationalzeitung“ von einer Ausstellung „Österreich – deutsches Land“ in Berlin berichtet. Die nächste Unterrubrik stellt „Infragestellen von österreichischer Autorität“ dar. Dies ist sicherlich

²⁵⁷ „Olympiaerlebnis in Wien“, Essener Nationalzeitung 30.07.1936, S.2.

²⁵⁸ „Berliner Stimme über Oesterreichs Bedeutung“, Neue Freie Presse 06.08.1936, S.3.

²⁵⁹ „Moskau bezieht Wiener Wache“, Essener Nationalzeitung 08.08.1936, S.2.

²⁶⁰ „Bischof Hudal lüftet den Schleier“, Essener Nationalzeitung 06.08.1936, S.2.

eher ein subtiles Vorgehen, doch kommt diese vor, wenn etwa der seit dem Juliabkommen eingesetzte Kultusminister Glaise-Horstenau in Salzburg über „gesamtdeutsche Geschichte“ spricht und „reichsdeutsche Interessenten“ explizit ohne Grenzgebühren nach Salzburg reisen dürfen.²⁶¹ ²⁶² Eine weitere Unterrubrik ist die „Aberkennung innerstaatlicher Stabilität“. So titelt bpsw. die „Essener Nationalzeitung“ mit „Rote Einheitsfront in Österreich?“ und stellt damit gleichzeitig infrage, ob Österreich die vermeintliche Gefahr von kommunistischen Kräften in den Griff bekommt.²⁶³

Eine weitere große Unterkategorie ist die „Unklare Trennung von Österreich und Deutschland“. Eine erste Unterrubrik ist hier „Fehlende Angrenzung zum Nationalsozialismus“, wenn etwa die „Neue Freie Presse“ von ihrem Olympiakorrespondenten den deutschen Hinweis abdrücken lässt, dass „die Aufklärung über den Nationalsozialismus“ an die ausländischen Gäste „sehr willkommen sein werde.“²⁶⁴ Ferner ist mit „Verwendung des Begriffs „deutsch“ die unklare Trennung zwischen beide Staaten gemeint. So druckt die „Reichspost“ bspw. die Meinung ab, dass die niederösterreichische Gemeinde Litschau ein Bollwerk „deutscher Kultur“ sei.²⁶⁵ Auch in der Unterrubrik „Deutsche Verbände oder Vereine“ zeigt sich jenes Dilemma auf, etwa bei der „katholischen deutschen Hochschülerschaft Österreichs.“²⁶⁶

²⁶¹ Bischof Hudal lüftet den Schleier“, Essener Nationalzeitung 06.08.1936, S.2.

²⁶² Die 1000-Mark-Sperre ist zu diesem Zeitpunkt noch nicht aufgehoben.

²⁶³ „Neutralität unter Kontrolle“, Essener Nationalzeitung 11.08.1936, S.2.

²⁶⁴ „Die Berliner Presse und die Olympiagäste“, Neue Freie Presse 30.07.1936, S.3.

²⁶⁵ „Die Jubiläumstage von Litschau“, Reichspost 18.08.1936, S.6.

²⁶⁶ „Der Pax-Romana-Kongress in Salzburg“, Reichspost 30.07.1936, S.5.



Eine Farbe entspricht einer Hauptkategorie.
Der jeweils heller werdende Farbton steht für eine weitere Unterkategorie.

Abb.9: Kategoriensystem „Unterminierung österreichischer Identität“. Die jeweils hellere Farbstufe symbolisiert eine weitere Unterkategorie.

6.1.3 Änderungen der Indices

Der Nachrichtenwertindex „Österreichische Identität“ hat nach der Voranalyse weiterhin Bestand, jedoch sind leichte Änderungen vorgenommen worden (siehe Abb.10). So stellte sich hieraus, dass in Artikeln z.T. nur eine einzelne Textstelle zu kodieren war, jedoch je nach Ausprägung der anderen Kriterien ein recht hoher Indexwert entstanden wäre. Daher ist für jene Fälle nur eine Bewertung von „0,5“ bei dem Kriterium „Inhaltliche Ausprägung“ vorgesehen. Ebenso kam es in der Analyse vereinzelt zu Artikeln, die sich über zwei Seiten erstrecken. Hier wurde bei „Platzierung“ nur die Seite berücksichtigt, auf welcher der Artikel begann. Bei der „Aufmachung“ der Artikel stellte sich heraus, dass Leitartikel nicht per se die redaktionelle Relevanz wiedergeben. In der Voranalyse stachen viel mehr jene Artikel heraus, welche entweder einen Autornamen führten oder etwa bei der Olympia-Berichterstattung mit einem eigenen Korrespondenten gekennzeichnet waren. Beide Autorennennungen werden daher mit der Ausprägung „3“ versehen, die sonstige Abstufung bleibt gleich. Der Indexwert wird auf zwei Dezimalzahlen nach dem Komma gerundet angegeben.

Durch die Ergänzung des Kategoriensystems mit der „Unterminierung österreichischer Identität“ bot es sich zudem an auch diese (gegenteilige) Ausprägung mit einem Nachrichtenwertindex zu messen. Für diesen gelten dieselben Maßstäbe wie für den bisherigen Index „Österreichische Identität“, sodass Vergleichbarkeit geboten ist.²⁶⁷

Durch die Voranalyse kam zudem heraus, dass nicht alle Zeitungsausgaben Merkmale von beiden oder einem Nachrichtenwertindex aufweisen. Daher wurde bei der Erfassung des Index einerseits ein Wert ermittelt, der die Ausprägung des Werts auf alle Ausgaben bemisst, andererseits aber auch nur auf jene Ausgaben, die eine Merkmalsausprägung vorweisen. Letzterer beschreibt daher viel mehr die Ausprägung bei Artikeln, wenn mindestens eine Kodierung vorliegt.

Die Analyse bot zudem an auch die Durchschnittswerte der vier einzelnen Kriterien zu ermitteln. Dies ermöglicht einen noch detaillierteren Blick auf die Nutzung von im Kategoriensystem abgedeckten Identitätsbausteine. So kann bspw. ein Wert insgesamt hoch ausfallen, da er sehr lange ist und daher die Einstufung „3“ erhält. Gleichzeitig kann er aber eine niedrige Platzierung oder inhaltliche Ausprägung vorweisen, während die Aufmachung wiederum hoch einzustufen ist.

Diese zusätzlichen Anpassungen, die durch die Vortestphase festgestellt wurden, ergeben daher ein noch präziseres und dem Forschungsgegenstand angepasstes Messinstrument, um die Zeitungen auf die Ausprägung österreichischer Identität zu prüfen.

²⁶⁷ Für beide Indices gelten folglich die in Abb. 10 formulierten Regeln.

Kriterium	Begründung & Darstellung.	Punktvergabe
Platzierung im Medium (PiM)	Die Platzierung gibt klaren Einblick in die redaktionelle Priorisierung von Nachrichten. Daher wird von Seite 1 an absteigend bewertet.	$P = 1 -$ (Position/Gesamtseiten) Bsp.: Seite 8 von 16 $P = 1 - 8/16 = 0,5$
Umfang (U)	Der Umfang eines Artikels garantiert ebenfalls Aussagekraft über die redaktionelle Einstufung. Es wird die Zeichenzahl mit der Zeilenzahl multipliziert. Die Proportion richtet jeweils individuell nach jeder Ausgabe. Je nach proportionaler Größe erhält der Artikel 1 bis 3 Punkte.	$U = \text{Zeichenzahl} \times$ Spaltenzahl Bis ca. 1/3 des Maximalwerts = 1 Punkt Ca. 1/3-2/3 = 2 Punkte Über 2/3 des Maximalwerts = 3 Punkte
Aufmachung (A)	Die Art des Berichts gibt ebenfalls in die redaktionelle Bewertung einer Nachricht. Daher gilt: Je persönlicher, desto höher die Bewertung.	Artikel mit Autorennamen = 3 Punkte Bericht (ohne Autorennamen) = 2 Punkte Staatliche vorgegebene Mitteilung: 1 Punkt
Inhaltliche Ausprägung (IA)	Berücksichtigt die vom Kodierer qualitativ wahrgenommene Ausprägung von mittels Kategoriensystemen festgehaltenen Kodierungen	Starke Häufigkeit und Wichtigkeit = 3 Mittlere Häufigkeit und Wichtigkeit = 2 Schwache Häufigkeit und Wichtigkeit = 1
Summe	Summe aller vermerkten Kriterien zu einer Zahl, welche den finalen Indexwert abbildet	$(PiM) + (U) + (A) + (IA) =$ Nachrichtenwert-Index

Abb.10: Die nach Abschluss der Voranalyse korrigierte Form des Nachrichtenwertindex, der sowohl für „Österreichische Identität“ als auch „Unterminierung österreichischer Identität“ gültig ist.

6.1.4 Änderungen des Analyseverfahrens

Wie aus der bisherigen Fokussierung auf die olympischen Spiele hervorgeht, war die Annahme zu Beginn der Arbeit, dass die Berichterstattungen über das sportliche Großereignis allein genügend aussagekräftige Kodierungen zulassen. Doch gerade durch die Berücksichtigung der weiteren Zeitungsseiten konnte in der Voranalyse ein dichteres und vielversprechenderes Kategoriensystem entwickelt werden. So sei beispielhaft der „Pax Romana“-Kongress erwähnt, der als Zusammentreffen katholischer Intellektueller und der gesamten österreichischen Regierung die Ideologie des Regimes ausgezeichnet darbietet. So druckt die „Neue Freie Presse“ am 6. August einen amtlichen Text dieser Veranstaltung ab, der neben einem Grußwort von Papst Pius XI. auch etwa die Rede vom Wiener Bürgermeister Richard Schmitz über „Die berufsständische Ordnung in Österreich“ beinhaltet. Die Sommerolympiade 1936 in Berlin bietet daher nur eine Ausgangslage, um auch weitere Identitätsbausteine in der gesamten Zeitung auszumachen.

6.2 Reichspost

Struktur

Die „Reichspost“ bleibt innerhalb des Untersuchungszeitraums zwischen Montag und Samstag bei acht bis zwölf Seiten, sonntags sind es 24 Seiten. Eine große thematische Präsenz spielt über den ganzen Verlauf der spanische Bürgerkrieg, der just im Juli 1936 ausbrach. Dieser nimmt stets beträchtliche Teile der ersten Seiten ein und demonstriert den Anspruch der Zeitung auch über internationale Ereignisse umfangreich zu berichten. Weitere Großereignisse sind etwa die Salzburger Festspiele, der Esperanto-Weltkongress in Wien sowie der „Pax Romana“-Kongress in den Städten Klagenfurt, Salzburg und ebenfalls Wien. Diese Geschehnisse finden z.T. Berücksichtigung in der Analyse. Die Berichterstattung zu Olympia ist durch den Fackellauf durch Wien bereits zu Beginn ab 30. Juli präsent, das Sportereignis an sich findet jedoch eher im mittleren bis hinteren Bereich der Zeitung Beachtung und nimmt bis zu zwei Seiten ein.

Katholizismus & Barock

In Kap. wurde bereits die herausragende Stellung der „Reichspost“ für die katholische Zeitungswelt in Österreich erwähnt. Es verwundert daher nicht, dass der Katholizismus eine wichtige Rolle in der Berichterstattung spielt. So berichtet die „Reichspost“ als einzige Zeitung in dieser Analyse ausführlich über den „Pax Romana“-Kongress, eine bis heute existierende Versammlung katholischer Intellektueller aus der ganzen Welt. Die „Reichspost“ berichtet etwa am 30. Juli von 600 Teilnehmern aus 37 Ländern bei der Eröffnungsfeier in Salzburg.²⁶⁸ Auffällig ist hier auch die Präsenz österreichischer Spitzenpolitiker, so gleich am ersten Tag von Bundesminister Glaise-Horstenau samt Grußwort von Bundespräsident Wilhelm Miklas, welches die Zeitung vollständig abdruckt. Dieser Kongress nimmt augenscheinlich viel Beachtung in der Berichterstattung ein, weshalb die Unterkategorie „Nähe der österreichischen Regierung“ in der Rubrik „Katholizismus“ mehr als deutlich wird. Die redaktionellen Verstrickungen zwischen katholischer Versammlung, Regierung und der Zeitung werden umso klarer, als zum Abschluss des Kongresses neben einem Empfang des Bundeskanzlers Schuschnigg in Schönbrunn auch noch ein Treffen der Teilnehmer mit dem Staatsrat (sic!) und Chefredakteur Friedrich Funder stattfindet.²⁶⁹ Katholische Interessen und deren Regierung gehen daher Hand in Hand mit der Redaktionsleitung der „Reichspost“.

Bei einer derart engen Führung der „Staatsreligion“ ist der Sprung zum Nationalismus nicht mehr weit. So beschwört Bundeskanzler Schuschnigg bei einer Rede beim Wipptaler Heimatfest gar: „Am Wege der Heimat werdet ihr den Weg zum Glauben und das Bekennen zum Staate finden.“²⁷⁰ In der Tat scheint für katholische Autoritäten sowie staatliche Funktionäre der „Weg“ des Glaubens eins zu sein mit Österreich. Da wird gar der Pilgerweg zum Heiligtum von Lourdes „mit der neuen rotweißbroten Fahne“ beschritten.²⁷¹ Jene Flagge ist dabei das „Bekenntnis“ der teilnehmenden Pilger „als katholische Österreicher (...) Glaube und Heimat zu einer großen Familie“ zu verbinden.²⁷² „Katholische Orte und/oder Traditionen“ spielen hierbei eine stets präsente Rolle in der Berichterstattung der „Reichspost“. So wird während des Besuchs Schuschniggs beim

²⁶⁸ „Der „Pax Romana“-Kongreß in Salzburg.“ Reichspost, 30.7.1936, S.5.

²⁶⁹ „Der „Pax Romana“-Kongreß in Wien.“, Reichspost, 5.8.1936., S.6.

²⁷⁰ „Der Bundeskanzler beim Wipptaler Heimatfest.“, Reichspost, 17.8.1936, S.2.

²⁷¹ „Österreichs Fahne im Heiligtum von Lourdes.“ Reichspost, 18.8.1936, S.4.

²⁷² Ebd.

Wipptaler Heimatfest auch der Gedenkgottesdienst an dessen verstorbene Frau erwähnt.²⁷³ Aber auch bei den Salzburger Hochschulwochen, ein weiteres abgedrucktes Treffen katholischer Intellektueller, findet der Eröffnungsgottesdienst von „Fürsterzbischof Dr. Sigismund Waitz“ großzügige Erwähnung.²⁷⁴ Der Gottesdienst als Symbol gläubiger Katholiken findet daher in der „Reichspost“ große Bedeutung, die häufig geschickt verbunden wird mit katholischen Veranstaltungen und umfangreicher Berichterstattung über die Präsenz österreichischer Spitzenpolitiker. So wird im Kontext des Katholizismus auch dessen Unterkategorie „Wichtigkeit“ häufig in Artikeln festgestellt, was allein die tägliche und umfassende Berichterstattung des „Pax Romana“-Kongresses belegt. Diese hebt die „Reichspost“ nimmermüde hervor, wenn sie etwa im Abschlussbericht der Veranstaltung mit „Österreich – ein Träger katholischer Kultur“ titelt.²⁷⁵

Vaterlandstreue, Heldentum & Heimatliebe

Passend erscheint hier auch die religiöse Verehrung ehemaliger Bundeskanzler, die dem verstorbenen Ignaz Seipel und dem ermordeten Engelbert Dollfuß zuteilwerden. So nimmt Kanzler Schuschnigg in seiner von der „Reichspost“ abgedruckten „Pax Romana“-Rede huldigenden Bezug auf die beiden verstorbenen Politiker.²⁷⁶ Mag dies noch als respektvolle Würdigung erfasst werden, so verweist die Zeitung doch am 5. August ferner auf eine Gedenkfeier „am Grabe der beiden großen Kanzler“, die noch im Rahmen des Kongresses stattfindet.²⁷⁷ Seipel und Dollfuß zu Ehren wird gar am Kanzlerplatz das Gotteshaus „Kanzler-Gedächtniskirche“ am „Kanzlerplatz“ genannt, um „beide große Toten“ zu ehren.²⁷⁸ Zahlreiche Artikel der Zeitung nehmen dabei immer wieder Bezug auf das Schaffen beider Kanzler, deren Visionen es nun als zu erfüllen gilt. Etwa in der von Dollfuß befürworteten katholischen Universität in Salzburg würde dann „das schönste Dollfuß-Denkmal Österreichs“ entstehen.²⁷⁹ So vollzieht sich in den „Reichspost“-Artikeln der Übergang fließend von katholisch geprägten Identitätsbausteinen zu vaterlandstreuer Verehrung von Nationalhelden des österreichischen Regimes. Die Zeitung verweist dabei gerne auch auf die rotweißrote Fahne, etwa beim bereits

²⁷³ „Der Bundeskanzler beim Wipptaler Heimatfest.“, Reichspost, 17.8.1936, S.2.

²⁷⁴ „Beginn der Salzburger Hochschulwochen 1936.“, Reichspost, 6.8.1936, S.10.

²⁷⁵ „Der Abschluss des „Pax Romana“-Kongresses.“, Reichspost, 6.8.1936, S.5.

²⁷⁶ „Eine bedeutsame Rede des Bundeskanzlers“, Reichspost, 31.7.1936, S.1.

²⁷⁷ „Der „Pax-Romana“-Kongreß in Wien.“, Reichspost, 5.8.1936, S.6.

²⁷⁸ „In der Kanzler-Gedächtniskirche“, Reichspost, 6.8.1936, S.6.

²⁷⁹ „Von den Hochschulwochen zur Salzburger Universität.“, Reichspost, 17.8.1936, S.3.

geschilderten Pilgerzug nach Lourdes oder bei der Gedenkfeier Kaiser Karls als Kirchenschmuck.²⁸⁰ Die Fahne gilt nicht zuletzt auch als eindeutiges nationalistisches Symbol bei den olympischen Spielen: So verweist die „Reichspost“ schon beim Fackellauf durch Wien auf „die rotweißroten Fahnen“ und auf deren Präsenz im olympischen Berlin („Das Rotweißrot Österreich ist immer wieder zu sehen“).²⁸¹

Doch bezogen auf die Kategorie „Vaterlandstreue, Heldentum und Heimatliebe“ spielen die olympischen Ergebnisse für die Zeitung noch keine zentrale Rolle. Es ist viel mehr die Regierung, insbesondere in Person von Kanzler Schuschnigg, die sich regelmäßiger Huldigung erfreuen darf. So ist jener Trauzeuge einer Hochzeit im Ort St. Gilgen, bei der am Folgetag die „Reichspost“ ausgiebig über eine „spontane Dankeskundgebung“ an Schuschnigg berichtet.²⁸² Beim Besuch des Wipptaler Heimatfests betont die Zeitung fett markiert, dass „alle zwölf Gemeinden des Wipptals den Kanzler zum Ehrenbürger ernannt“ hätten.²⁸³ Bei in der Zeitung beschriebenen Festivitäten sind oft auch positiv vermerkte Bemerkungen zu militärischen Einheiten zu finden. So verweist die „Reichspost“ am Ehrentag der Wiltener Schützen, bei dem ein gehuldigter Kanzler ebenfalls anwesend ist, deren tapferer Kampf „für Tirol und Österreich“ hervorgehoben. Aber auch bei vermeintlich unscheinbaren Ereignissen, wie der Heimkehr des Olympiateams, ist eine „Musikabteilung der Militärkapelle“, welche die Sportler empfängt. Dies Heroisierung und vor allem Normalisierung militärischer Einheiten ist eine von der „Reichspost“ gängige Praxis zur Untermalung von Heimatliebe und Patriotismus.

Frieden

Dabei ist die Zeitung nicht müde den Frieden als großes „Ziel“ der österreichischen Regierung unterstreichen. Klar wird dies beim Bericht („Österreichs Friedensmission“) über Schuschniggs Rede auf dem „Pax Romana“-Kongress, bei dem sie – ganz unabhängig von der wörtlichen Übersetzung des Namens („römischer Frieden“) - die „Erhaltung des Friedens für unser Land“ zentral hervorhebt.²⁸⁴ Passend erscheint dann auch der Hinweis des Vizekanzlers Eduard Baar-Baarenfels während des olympischen

²⁸⁰ „Dem Andenken Kaiser Karls.“, Reichspost, 18.8.1936, S.4.

²⁸¹ „Man sieht, man hört...“, Reichspost, 4.8.1936, S.5.

²⁸² Huldigung für Bundeskanzler Dr. Schuschnigg in St. Gilgen.“, Reichspost, 12.8.1936, S.4

²⁸³ „Der Bundeskanzler beim Wipptaler Heimatfest.“, Reichspost, 17.8.1936, S.2.

²⁸⁴ „Österreichs Friedensmission.“, Reichspost, 31.7.1936, S.3.

Fackellaufs in Wien auf die olympische „Idee des Völkerfriedens“, dessen Gedanke „gerade in Österreich besonderen Widerhall“ finden würde.²⁸⁵

Nationalismus

So sind die Spiele bereits durch besagten Fackelzug durch Wien ein zentrales Thema der Berichterstattung der „Reichspost“. Neben den schon geschilderten Elementen im Bereich der „Vaterlandstreue, Heldentum und Heimatliebe“ spielt hier der „Österreichische Nationalismus“ eine Rolle. Bezogen auf Olympia ist bei der „Reichspost“ vor allem die Darstellung österreichischer Leistungen in Berlin im Mittelpunkt. Die Goldmedaillen-Gewinnerin und Fechterin Ellen Preis wird hier schon vor ihren Wettkämpfen exklusiv von der „Reichspost“ beobachtet, ihr dritter Platz in Berlin lobt die Zeitung als ein Sieg in „blendender Verfassung“.²⁸⁶ Da wäre auch noch der Kanute Hradetzky, der gar zwei goldene Medaillen gewinnt. Da erlaubt es sich die Zeitung ihn beim Vornamen zu nennen („Gregor“), er sei nun „der beste Paddler der Welt“, dessen „Energie und (...) Kampfgeist fast unglaublich“ erscheinen würden.²⁸⁷

Die bei weitem größte Beachtung findet die Zeitung jedoch für die Fußballer, die unerwartet bis ins olympische Finale vordringen und dort gegen Italien eine Niederlage einstecken müssen. Aber auch dies hält die Zeitung nicht mehr auf „unsere Fußballer“, die doch nur aus „unbeachteten Provinzvereinen zusammengetan und ohne großes gemeinsames Training in den Kampf geschickt“ wurde, für ihren „ganz außerordentlichen Erfolg“ gar zu heroisieren.²⁸⁸ Auf die die Frage, wem diese Siege gewidmet sind, hat die „Reichspost“ auch eindeutige Antwort: Österreich. So titelt sie bspw. „Zwei weitere Silbermedaillen für Österreich.“ oder „Eine goldene und zwei silberne Medaillen für Österreich.“²⁸⁹ Die Zeitung möchte damit nicht nur die sportlichen Erfolge vermitteln, sondern auch die Identität zu Österreich erhöhen, ja gar ermöglichen stolz auf jenes Land zu sein. Die Gewinne werden daher mit der Nation verbunden, der Zwischenstand des Medaillenspiegels, in der Österreich „in der Gesamtreihung von 52 Nationen in die Spitzengruppe vorgerückt“ auf Platz vier vorgerückt sei, ist hier willkommenes Futter.²⁹⁰

²⁸⁵ „Das olympische Feuer auf dem Heldendenkmal.“, Reichspost, 30.7.1936, S.3.

²⁸⁶ „Ellen Preis Dritte.“, Reichspost, 6.8.1936, S.11.

²⁸⁷ „Die Medaillen unserer Kanufahrer.“, Reichspost, 12.8.1936, S.22.

²⁸⁸ „Italien zweifacher Fußballweltmeister.“, Reichspost, 17.8.1936, S.7.

²⁸⁹ „Zwei weitere Silbermedaillen für Österreich.“, Reichspost, 15.8.1936, S.8; „Eine goldene und zwei silberne Medaillen für Österreich.“, Reichspost, 8.8.1936, S.5.

²⁹⁰ „Österreichs Ruderer, Handballer und Wasserballer erfolgreich.“, Reichspost, 9.8.1936, S.7.

Die Betonung des Wertes für die Nation Österreich unterstreicht auch die von der „Reichspost“ betonte Eigenstaatlichkeit. Das Hervorheben des eigenen Staates vermerkt das katholische Blatt aber auch abseits des Sports etwa als zentrale Erkenntnis der Landesführertagung der Volksfront in Salzburg. Bei der Erörterung des „Abkommens“, gemeint ist das Juliabkommen, hielten die Versammelten fest, dass „an der Maiverfassung 1934 und an der Stellung und dem inneren Aufbau der VF. nicht gerührt werden dürfe.“²⁹¹ Auch bei weiteren Erörterungen der neuen bilateralen Gespräche schreibt die „Reichspost“ etwa von der Verständigung „beider Staaten“.²⁹² Es erscheint zunächst lapidar, doch ist beginnend bei der Zuordnung sportlicher Gewinne für Österreich bis hin zu der gleichwertigen Darstellung des Staates mit Deutschland eine klare Bekennung zur eigenen Souveränität seitens der Zeitung zu erkennen.

Diese wird umso deutlicher, je mehr man sich abgrenzt von anderen politischen Ideologien, vordergründig dem Kommunismus und Nationalsozialismus. In erstaunlicher Verbundenheit zitiert die „Reichspost“ bei der Verurteilung „bolschewistischer Propaganda“ hier deutsche Zeitungen, welche u.a. unter in dem Artikel „Moskaus Vorbereitungen zur Generaloffensive“ über den Einzug neuer russischen Rekruten als Referenzen mit einbezogen werden. Auch im spanischen Bürgerkrieg finden vermeintliche Gräueltaten kommunistischer Kräfte zahlreich erwähnt. Etwa eine Massenerschießung in Calaselles, Almendralejo oder Barcelona.²⁹³ Aber auch beim „Pax Romana“-Kongress wird Österreichs Aufgabe in Europa darin gesehen sich „gegen die rote Flut des Bolschewismus“ zu obsiegen.²⁹⁴ Einen Feind, den sich die regierungstreue „Reichspost“ mit der Ideologie des Nationalsozialismus teilt.

Dennoch bemüht sich die Zeitung Unterschiede auszumachen und findet hier ein passendes Ereignis: Während des Fackellaufs durch Wien, der am Heldenplatzes durch Soldatenehrung und politischer Präsenz nationalistisch aufgeladen wird, kommt es zu Störrufen und Anstimmen des „Horst Wessel“-Liedes. Während die Regierung in einer amtlichen Verlautbarung, also einer zum Abdruck verpflichteten Nachricht, am 30. Juli nur von „unverantwortlichen Elementen“ spricht und nur durch Hinweis auf die Sistierung

²⁹¹ „Landesführertagung der VF. In Salzburg.“, Reichspost, 13.8.1936, S.4

²⁹² „Nochmals: Der 11. Juli von katholischer Warte.“, Reichspost, 5.8.1936, S.1.

²⁹³ „Schlimmer als wilde Tiere hausen.“, Reichspost, 18.8.1936, S.2.

²⁹⁴ „Glanzvoller Abschluss des „Pax Romana“-Kongresses.“, Reichspost, 6.8.1936, S.5.

der Amnestie Bezug zum Juliabkommen nimmt, fällt die Reaktion der „Reichspost“ deutlich härter aus.²⁹⁵ Sie spricht von „Sabotageakten“ und eine Woche später gar von einem „nationalsozialistischen Anschlag“.²⁹⁶ Entgegen der vorsichtigen Formulierung der Regierung verurteilt sie die Störung österreichischer Nationalsozialisten scharf und veröffentlicht darüber etwa den Artikel „Das Schicksalsproblem des Dritten Reichs“, in dem es den „Katholizismus“ als den wahren Gegner Deutschlands und damit den größten weltanschaulichen Unterschied zugleich herausarbeitet.²⁹⁷

Landschaft

Blickt man auf die Kategorie „Landschaft und Ursprünglichkeit“, so legt die Zeitung einen großen Wert auf die schillernde Darstellung des österreichischen Landes und seiner Kultur. Beim Besuch des italienischen Kronprinzen Umberto verweist die „Reichspost“ explizit auf dessen lobende Worte für die „Salzburger Landschaft, die er vom „Gaisberg aus bewundern konnte.“²⁹⁸ Es sind aber erneut die Volksfeste, wie das bereits geschilderte Hochzeitsfest in St. Gilgen, das in seiner ganzen Facette der Ideologie des Regimes entspricht. So wird neben der Hervorhebung einer ländlichen Hochzeit auch deren Kultur, stilisiert in der Präsenz „zahlreicher Trachtenvereine“, von der Zeitung hervorgehoben.²⁹⁹ Wenig verwunderlich erscheint daher der Hinweis der „Reichspost“ anlässlich der Wiener Herbstmesse, dass „der österreichische Bauer als Kulturfaktor in seiner großen Bedeutung erhalten bleiben muss.“³⁰⁰

Habsburg

Im Kontext der Kanzlerverehrung wurde bereits auch auf die Huldigung für ehemalige Habsburger Herrscher wie Kaiser Karl Bezug genommen. Die „Reichspost“ veröffentlicht nicht nur zahlreiche Gottesdiensten, die ihnen zu Ehren veranstaltet werden, sondern auch die Präsenz von politischen Größen wie etwa dem Bundeskulturrat Zeßner-Spitzenberg bei „dem Andenken Kaiser Karls.“³⁰¹ Die Zeitung veröffentlicht aber auch Artikel wie „Kaiser Franz am Schreibtisch“ oder „Dem Andenken zweier Herrscher“, die

²⁹⁵ „Eine Verlautbarung der Regierung.“, Reichspost, 30.7.1936, S.1.

²⁹⁶ „Sabotageakte gegen Olympiafeier.“, Reichspost, 30.7.1936, S.1.; „Nationalsozialistischer Anschlag gegen Wiener Olympiafeier.“, Reichspost, 7.8.1936, S.3.

²⁹⁷ „Das Schicksalsproblem des Dritten Reichs.“, Reichspost, 9.8.1936, S. 1.

²⁹⁸ „Der Salzburger Besuch des italienischen Thronfolgers.“, Reichspost, 10.8.1936, S.1.

²⁹⁹ „Die Hochzeit von St. Gilgen.“, Reichspost, 10.8.1936, S.4.

³⁰⁰ „Österreichisches Bauerntum auf der Wiener Herbstmesse.“, Reichspost, 12.8.1936, S.9.

³⁰¹ „Dem Andenken Kaiser Karls.“, Reichspost, 18.8.1936, S.4.

Kaiser Franz Josef Kaiser Karl wohlwollend gedenken.³⁰² Aber auch lebende Mitglieder der Familie sind keineswegs „persona non grata“, viel mehr erwähnt die „Reichspost“ bei Wiltener Schützenfest die Ernennung Otto von Habsburg zum „Ehrenhauptmann“.³⁰³

Unterminierung

So sehr sich die Zeitung der oftmaligen Unterstützung um Stärken einer österreichischen Identität bemüht, so findet sich in erster Linie Formulierungen, welche diese Bemühungen zumindest teilweise konterkarieren. So spricht die „Reichspost“ im Kontext des Juliabkommens von den „beiden deutschen Staaten.“³⁰⁴ Doch es steht hier zugleich die Frage im Raum: Warum gibt es denn überhaupt zwei deutsche Staaten? Es ist gewiss nicht identitätsfördernd, dass die Antwort auf diese Frage offenbleibt.

Die unklare Trennung wird selbst in den intellektuellen Ideenschmieden des Regimes deutlich: So trägt Bundesminister Glaise-Horstenau bei den Salzburger Hochschulwochen „Österreich im Spiegel der gesamtdeutschen Vergangenheit“. Das ist äußerst pikant, da dieser Vortrag, wie bereits oben erwähnt, derartig Aufmerksamkeit erregt, dass die deutsche Seite sogar die noch existente „1000 Mark“-Sperrung aussetzen lässt, damit Deutsche diesen Vortrag explizit besuchen können – gelungene Abgrenzung zum „anderen deutschen Staat“ sieht anders aus.³⁰⁵ Die „Reichspost“ verstrickt sich hier auch weiter in Unstimmigkeiten: Am 13. August nimmt sie erneut Stellung zu den „Vorfälle(n) am 29. Juli“ - gemeint ist der Fackelzug - und verteidigt das polizeiliche Vorgehen gegen die Störer während der Veranstaltung. Es erscheint ihr in diesem Zusammenhang auch von besonderer Wichtigkeit, dass sich „die Wache mit der Staatsführung auf Gedeih und Verderb verbunden fühlt.“³⁰⁶ Das hält die Zeitung jedoch nicht davon ab direkt unter dem Artikel für den "Verband deutsch-arischer Rechtsanwälte Österreichs" Werbung abzdrukken. Dies schädigt nicht nur die zuvor bemühte Abgrenzung, sondern zeigt auch die tiefe Verwurzelung des Begriffs „deutsch“ in österreichischen Vereinigungen. Die Zeitung berichtet etwa für die „katholische deutsche Jugend Österreichs“, „christlich-deutsche Turner“ oder der „katholischen deutschen

³⁰² „Franz Josef am Schreibtisch.“, Reichspost, 18.8.1936, S.7; „Dem Andenken zweier Herrscher.“, Reichspost, 19.8.1936, S.5.

³⁰³ „Der Ehrentag der Wiltener Schützen.“, Reichspost, 20.8.1936, S.4.

³⁰⁴ „Eine gesunde Lehre.“, Reichspost, 31.7.1936, S.1.

³⁰⁵ „Glaise-Horstenau liest über gesamtdeutsche Geschichte“, Essener Nationalzeitung, 4.8.1936, S.2.

³⁰⁶ „Nochmals: Die Vorfälle am 29. Juli.“, Reichspost, 13.8.1936, S.5.

Studentenschaft Wiens“.³⁰⁷ Es gelingt ihr daher nicht eine vollständige und eigenständige österreichische Ideologie innerhalb des Untersuchungszeitraums zu etablieren.

Die „Reichspost“ ist in der Gesamtbetrachtung nicht nur ein regierungsnahes Blatt, sondern hat mit ihrem Chefredakteur einen direkten Regierungsvertreter in ihren Reihen. Es ist daher sicherlich kein Zufall, dass gerade über katholisch-intellektuelle Veranstaltungen wie den „Pax Romana“-Kongress oder die Salzburger Hochschulwochen ausgiebig – und die Erwähnung der Präsenz staatlicher Würdenträger – berichtet wird. Mehr noch: Die Zeitung entpuppt sich als freudige Berichterstatteerin von katholischen, patriotischen und landkulturellen Identitätsbausteinen, welche sie gerne mit der Präsenz österreichischer Politiker verknüpft. Sie scheut dabei auch nicht zurück den Kommunismus und Nationalsozialismus als Feinde auszumachen und zu attackieren, um damit gleichzeitig die eigene Identität zu schärfen. Während der Kommunismus gerade in der Berichterstattung von Gräueltaten im spanischen Bürgerkrieg hervorgehoben wird, entpuppt sich die nationalsozialistische Störaktion beim olympischen Fackelzug als idealen Ausgangspunkt für eine Reihe an Kritik am Nationalsozialismus. Es ist daher viel mehr der unklare und ambivalente Nutzen des Begriffs „deutsch“, welcher die Unterscheide zwischen „beiden deutschen Staaten“ wieder unklar erscheinen lässt. Wenig hilfreich erscheint hier auch die Aufnahme von Berichten, in denen österreichische Vereine sich als „deutsch“ und nicht „österreichisch“ bezeichnen.

6.3 Neue Freie Presse

Struktur

Die „Neue Freie Presse“ erscheint im Beobachtungszeitraum von Dienstag bis Samstag zweimal am Tag und weist in der Regel 22 bis 32 Seiten auf. Die Abendausgabe ist dabei immer acht Seiten lang und damit immer deutlich knapper als die Morgenausgabe. Am Sonntag erscheint eine umfangreiche Ausgabe mit 32 Seiten, am Montag wiederum nur eine acht bis zehn Seiten lange Version. Inhaltlich spielt bei der Zeitung ebenfalls der spanische Bürgerkrieg eine große Rolle, wobei außenpolitische Ereignisse deutlich umfassender behandelt werden als in der „Reichspost“. Sport und Olympia schaffen es

³⁰⁷ „Der katholische Standpunkt in der Jugendfrage“, Reichspost, 17.8.1936, S.2; „Aus der Vaterländischen Front“, Reichspost, 11.8.1936, S.5; „Der „Pax-Romana“-Kongress in Wien.“, Reichspost, 5.8.1936, S.6.

in der Regel nicht auf die ersten Seiten, sondern sind je nach Ausgabe ab der Mitte zu finden, dafür z.T. sehr ausgiebig mit bis zu vier Seiten.

Katholizismus & Barock

Spielte in der „Reichspost“ etwa der „Pax Romana“-Kongress eine umfassende Rolle in der Berichterstattung, widmet sich die „Neue Freie Presse“ dem Ereignis deutlich weniger und komprimierter. Wenn sie es jedoch tut, so ist es der Verweis auf die politische Prominenz bei der Veranstaltung. So wird etwa die Rede Schuschniggs oder der Besuch des Bundespräsident Miklas abgedruckt. Beim Kanzler betont die Zeitung dessen Bemühen den Gästen „mit dem österreichischen Wesen, mit der österreichischen Sendung vertraut zu machen.“³⁰⁸ Das Blatt ist darüber hinaus deutlich zurückhaltender mit dem Katholizismus, bezeichnend ist daher der verpflichtend abgedruckte Artikel zum Kongress am 30. Juli, der von den Teilnehmern u.a. „die hohe Sympathie“ Österreich gegenüber betont.³⁰⁹ Es ist demnach eine Vermischung von Katholizismus und Nationalismus, die hier einhergeht. Ein Umstand, der sich bei der Zeitung aber ausschließlich bei den knappen Berichten zum „Pax Romana“-Kongress finden. In einem ebenfalls von der „Politischen Korrespondenz“ verfassten Artikel zur Festversammlung der Teilnehmer in Wien heißt es etwa: „Auf dem Gebiet des Schulwesens gilt in Österreich der Grundsatz: im christlichen Staate eine christliche Schule.“³¹⁰ Es erscheint, als ob die staatliche Hand sichtlich nachhelfen, sodass die Leser der „Neuen Freie Presse“ österreichischer Nationalismus mit dem katholischen Glauben zu verknüpfen lernen.

Österreichischer Nationalismus

Geht es jedoch um den Sport, und damit insbesondere Olympia, fällt er der Zeitung nicht schwer einen gewissen österreichischen Nationalstolz damit zu verweben. Der Olympia-Korrespondent berichtet hier etwa von „unseren Leuten“ oder der Fechterin Ellen Preis als „unsere stärkste Waffe“.³¹¹ Ganz allgemein werden hier die Athleten als „unsere“ angesehen, da ist auch für die „Neue Freie Presse“ der Weg nicht mehr weit bei den Olympioniken von „Österreich“ oder den „Österreichern“ zu sprechen. Sie verzichtet aber im Gegensatz zur Reichspost auf Formulierungen, bei denen Siege „für“ Österreich errungen werden. Sie gibt dennoch vor, wie das Abschneiden der Spiele zu werten sei. Sie

³⁰⁸ „Eine bedeutsame Rede des Bundeskanzlers.“, Neue Freie Presse, 31.7.1936, S.1.

³⁰⁹ „Eröffnung des Salzburger Kongresses.“, Neue Freie Presse, 30.7.1936, S.5.

³¹⁰ „Festversammlung des Pax Romana – Kongresses.“, Neue Freie Presse, 1.8.1936, S.4

³¹¹ „Besuch im olympischen Dorf.“, Neue Freie Presse, S.3; „Fechten.“, Neue Freie Presse, 2.8.1936, S.15.

wirft zunächst die Frage auf, ob die eigenen Erfolge gegenüber den Deutschen, die erster in der Gesamtmedaillenwertung werden, klein aussehe. Die Zeitung befindet: „Sie sind es nicht.“³¹² Das „kleine Österreich“ hätte sich etwa „an elfter Stelle aller Länder platziert.“³¹³ Zwei Tage später ist von einer Leistung der „ausgezeichnete(n) Olympia-Mannschaft“ zu lesen, das sich „ehrentvoll für Oesterreichs Farben geschlagen und schöne, große Erfolge errungen“ habe.³¹⁴ Es ist aber wieder mal eine „Amtliche Verlautbarung“, welche den schärfsten nationalistischen Ton in der Zeitung vorgibt und weniger die eigene Redaktion. Pikant erscheint auch der Umgang mit Kommunismus und Nationalsozialismus. So findet Abgrenzung nach links nur in einem amtlich vorgegebenen Artikel über den „Pax Romana“-Kongress statt, in dem von der „Sicherung des Christentums“ vor dem „Bolschewismus“ geschrieben wird. Weiter spielt er lediglich noch eine Rolle, wenn die „Neue Freie Presse“ die Sichtweise deutscher Medien eins zu eins abdruckt, welche hinter den Störaktionen während des olympischen Fackellaufs „jüdisch-marxistische Provokateure“ ausgemacht habe.³¹⁵ Die Darstellung der Zeitung wirft Fragen auf, da bereits einen Tag zuvor eine amtliche Verlautbarung nicht nur über die „gewissenlosen Elemente“ berichtet, sondern auch in diesem Zusammenhang vereinbarte Amnestie des Juliabkommens sistiert wird.³¹⁶ Die vermeintliche Verurteilung kommunistischer Provokateure steht einer naiven Übernahme deutscher – und damit nationalsozialistischer - Narrative gegenüber. Dies lässt eine gewisse Deutschlandnähe der Zeitung durchaus vermuten, da laut einem Artikel in der „Reichspost“ am 7. August gar 19 der 42 wegen des Juliabkommens entlassenen Nationalsozialisten an den Störungen beteiligt gewesen sein sollten.³¹⁷ Ähnlicher Inhalt findet sich auch in der „Neuen Freien Presse“, jedoch nur als amtliche Verlautbarung. Nur hier wird der Protest gezwungenermaßen als klar „nationalsozialistisch“ betitelt. Eigene kritische Stimmen sind rar und finden etwa nur Ausdruck, wenn der Berliner Korrespondent kritisch feststellt, dass in der Hauptstadt eine Ausstellung über „Österreich als deutsches Land“ eröffnet wurde.³¹⁸

³¹² „Österreichs ehrenvolle Position.“, Neue Freie Presse, 18.8.1936, S.18.

³¹³ Ebd.

³¹⁴ „Der Bundespräsident an die Olympiakämpfer“, Neue Freie Presse, 20.8.1936, S.10.

³¹⁵ „Berliner Blätterstimmen.“, Neue Freie Presse, 31.7.1936, S.6.

³¹⁶ „Politische Demonstrationen bei der Olympiafeier.“, Neue Freie Presse, 30.7.1936, S.1.

³¹⁷ „Der nationalsozialistische Anschlag gegen Wiener Olympiafeier.“, Reichspost 7.8.1936, S.3.

³¹⁸ „Deutsche Außenpolitik nach dem 11. Juli.“, Neue Freie Presse, 18.8.1936, S.1.

Unterminierung

So verwundert es nicht, dass bei der Kategorie „Unterminierung österreichischer Identität“ die Unterrubrik „Fehlende Abgrenzung zum Nationalsozialismus“ am stärksten ausgeprägt ist. Wie bereits geschildert, bezieht die „Neue Freie Presse“ insbesondere beim Vorfall während des Fackellaufs keine klare Stellung. So sind es zu Beginn „undisziplinierte Elemente“, ein Tag später sind es „jugendliche Elemente“, wieder einen Tag später gibt sie einer deutschen Mitteilung Raum, die nur einen „Reichsdeutschen“ auszumachen vermochte, der jedoch in der „Mariahilferstraße, als weit vom Schauplatz der Olympischen Feier entfernt“ auffällig geworden sei.³¹⁹ Die amtliche Verlautbarung fast eine Woche später am 7. August, welche die Proteste klar als nationalsozialistisch betitelt, ist wenn überhaupt nur ein halbherziger Versuch eine klare Linie zu ziehen. Immer wieder neigt die „Neue Freie Presse“ dazu deutsche Zeitungsstimmen unkritisch zu übertragen, so auch einen Bericht der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, welche über die „Bedeutung Österreichs für das gesamtdeutsche Geistesleben“ berichtet.³²⁰ Die deutsche Zeitung verwendet hier auch Begriffe wie die „österreichischen Deutschen“, ein nach Ansicht des Quellenmaterials sicherlich nicht unüblicher Begriffs dieser Zeit, jedoch sicherlich dafür geeignet eine eigenständige Identität aufzubauen.

Vaterlandstreue, Heldentum & Heimatliebe

Betrachtet man nun die Rubrik „Vaterlandstreue, Heldentum & Heimatliebe“, so sticht jedoch eine klare Verehrung der aktuellen Regierung hervor, vorzugsweise Bundeskanzler Schuschnigg. Die anlässlich des „Geburtstages der Regierung“ als Buch veröffentlichte Redesammlung Schuschniggs sei allein deswegen schon lesenswert, weil er „ein Sprecher von besonderer Qualität und Geistigkeit“ sei.³²¹ Die Zeitung wertet Schuschniggs Rede auf dem „Pax Romana“-Kongress als „Bekenntnisrede“, welche auf die „Versammelten einen starken Eindruck“ hinterließ.³²² Das Muster ist dabei, ganz unabhängig von amtlichen vorgeschriebenen oder eigenen Artikeln, redundant: Alle abgedruckten Reden von Regierungsmitgliedern erhalten „nicht endenwollende Beifallsrufe“. ³²³ Es genügt auch schon die Präsenz bei einer Veranstaltung, so etwa ein

³¹⁹ „Störungsversuche auf dem Heldenplatz.“, Neue Freie Presse, 30.7.1936, S.6.; „Die MittwochsDemonstrationen.“, Neue Freie Presse, 31.7.1936, S.6.; „Eine Feststellung der Wiener deutschen Gesellschaft“, Neue Freie Presse, 1.8.1936, S.4.

³²⁰ „Berliner Stimme über Oesterreichs Bedeutung“, Neue Freie Presse, 6.8.1936, S.3.

³²¹ „Die Reden des Bundeskanzlers.“, Neue Freie Presse, 30.7.1936, S.3.

³²² „Eine bedeutsame Rede des Bundeskanzlers.“, Neue Freie Presse, 31.7.1936, S.1.

³²³ „Große vaterländische Kundgebung in Wien.“, Neue Freie Presse, 1.8.1936, S.4.

Rundgang des Kanzlers durch Salzburg mit dem italienischen Kronprinzen, um von „lebhaften Kundgebungen“ begrüßt zu werden.³²⁴ Es ist ganz offensichtlich der „Neuen Freien Presse“ die Beliebtheit und die allseits richtige Wahl von Themen auf Seiten der Regierung zu erwähnen und dabei keinen Widerspruch zuzulassen. Dies geht Hand in Hand mit der zelebrierten Dollfuß-Verehrung, sei es durch Bericht einer „Dollfuß-Gedenkfeier“ oder durch Abdruck der Rede von Staatssekretär Zernatto, in welcher er sich auf den „Geiste Dollfuß“ beruft.³²⁵

Landschaft

Fand bei der „Reichspost“ eine starke Verknüpfung zwischen Verehrung der Regierung, Katholizismus und Landkultur statt, so ist dies in der „Neuen Freien Presse“ in abgeschwächter Form aufzufinden. So berichtet die Zeitung ebenfalls von der Hochzeit in St. Gilgen, jedoch nicht so umfassend, erwähnt aber trotzdem die wichtige Mitwirkung der „Salzburger Trachtenvereine“, durch die es möglich sein wird „alle alten Hochzeitsbräuche des Landes wieder zu beleben.“³²⁶ So druckt das Blatt auch Schuschniggs Rede beim Wipptaler Heimattag ab, in der das „zeitlose Brauchtum“ der österreichischen Landkultur gepriesen wird.³²⁷ Es sind aber erneut eher Wiedergaben Dritter, welche österreichische Identitätsbausteine transportieren und weniger Zeitung selbst, die sich hier eindeutig positioniert.

Frieden

So sind die Verweise in der Kategorie „Frieden“ erneut eher abgedruckte Reden, wie etwa von Vizekanzler Baar-Baarenfels, welche die „Idee des Völkerfriedens“ als Parallele zwischen Österreich und Olympia ausmacht.³²⁸ Selbiges gilt für die abgedruckte Rede des Bundeskanzlers während des „Pax Romana“-Kongresses, welche die „Erhaltung des Friedens für unser Land“ beschwört.³²⁹

Eine umfassendere und alltäglichere Präsenz hat die Habsburger-Verehrung in den untersuchten Ausgaben der Zeitung. So kommt etwa die „Franz-Josefs-Höhe“ zur Sprache bei einem Artikel über die Großglocknerstraße.³³⁰ Eine Diskussion über die

³²⁴ „Offizieller Empfang in der Residenz.“, Neue Freie Presse, 10.8.1936, S.2.

³²⁵ „Abschluss der österreichischen Akademie in Salzburg.“, Neue Freie Presse, 30.7.1936, S.3; „Große vaterländische Kundgebung in Wien.“, Neue Freie Presse, 1.8.1936, S.4.

³²⁶ „Hochzeit in St. Gilgen.“, Neue Freie Presse, 2.8.1936, S.14.

³²⁷ „Der Bundeskanzler beim Wipptaler Heimattag.“, Neue Freie Presse, 17.8.1936, S.3.

³²⁸ „Olympia-Auftakt in Wien.“, Neue Freie Presse, 30.7.1936, S.6.

³²⁹ „Der Bundeskanzler über die Sendung Österreichs.“, Neue Freie Presse, 31.7.1936, S.4.

³³⁰ „Ein neues Straßenstück auf der Großglocknerstraße.“, Neue Freie Presse, 2.8.1936, S.14.

richtige Gestaltung von Franz Josef als Denkmal wird als Leserbrief abgedruckt, genauso wie eine „Kaiser Karl Gedächtnismesse“ anlässlich seines Geburtstages.³³¹ Auch die von „Kaisertreuen Volksverband“ organisierte Begehung des 106. Geburtstages Franz Josefs in der Votivkirche findet in der „Neuen Freien Presse“ Berücksichtigung.³³² Auffällig ist hier durchaus, dass hier keinerlei politische Präsenz oder amtlich verpflichtende Berichte notwendig sind, um derartige Berichte und Gedenken anzufachen. Dies lässt eine tiefere und regierungsunabhängige Verbindung zwischen Habsburger-Verehrung und Leserpublikum der Zeitung vermuten.

Zusammenfassung

Zusammenfassend ist die „Neue Freie Presse“ zunächst diejenige der beiden österreichischen Zeitungen in dieser Analyse, die sich einer größeren Leserschaft erfreut. Obwohl sie im geheimen längst offiziös ist und selbstverständlich der staatlichen Zensur ausgesetzt ist, findet sich hier eine bei weitem nicht so scharfe Identitätspolitik wie in der „Reichspost“. Auffällig ist zunächst der unverkennbare Anspruch der Zeitung im Bereich Außenpolitik und Wirtschaft als Qualitätszeitung Akzente zu setzen. Katholische Identitätsbausteine sind selten und häufig mit verpflichtenden Amtsartikeln verknüpft. Reden von Spitzenpolitikern bieten hier meistens den Ansporn, um über z.T. auch katholisch geprägte Veranstaltungen wie den „Pax Romana“-Kongress zu sprechen. Eine Abgrenzung von Kommunismus findet paradoxerweise nur statt, wenn die nationalsozialistische Presse versucht die Störungsproteste beim Fackellauf in Wien dem gemeinsamen Feind in die Schuhe zu schieben.

Die „Neue Freie Presse“ fällt im Allgemeinen damit auf, dass sie gerne deutsche Pressestimmen abdruckt, zum Teil mit dem Ansinnen die Würdigung Österreichs hervorzuheben, auch wenn diese durch gesamtdeutsche Formulierungen zugleich konterkariert wird. Selten wird sie scharf gegenüber dem Nationalsozialismus.

Die österreichische Identität wird vor allem bei den Darstellungen der olympischen Spiele gefördert. Die Darstellung der Wettkämpfer als „unsere“ Sportler ist hierbei ein gängiges Mittel, sie verfällt aber nicht einem Patriotismus, den etwa die „Reichspost“ zelebriert. Sie bleibt viel mehr auch bei den Kategorien „Frieden“ und „Landschaft & Ursprünglichkeit“ zurückhaltend in der eigenen Wertung. Wenn Identitätsbausteine zu

³³¹ „Zur Kaiser-Franz-Josefs-Denkmalfrage“, Neue Freie Presse, 2.8.1936, S.24.; „Kaiser-Karl-Gedächtnismesse“, Neue Freie Presse 18.8.1936, S.4.

³³² „Kaiser-Franz-Josef-Gedächtnisfeier in der Votivkirche.“, Neue Freie Presse, 19.8.1936, S.4.

finden sind, dann sind es auch hier Reden von politischen Amtsträgern. Hier ist das Blatt bemüht stets im besten Licht dastehen zu lassen. Es drängt sich dennoch der Eindruck auf, dass die Zeitung das tut, was sie tun muss und weniger aus Überzeugung die Identitätsbausteine des österreichischen Regimes mitträgt.

6.4 Essener Nationalzeitung

Struktur

Die „Essener Nationalzeitung“ publizierte im Untersuchungszeitraum an allen Tagen jeweils einmal, wobei die Sonntagsausgabe mit bis zu 22 Seiten die umfangreichste und die Montagsvariante mit mindestens zehn Seiten die kleinste Ausgabe darstellte. Im Gegensatz zu den beiden vorherigen Zeitungen verfügt die Zeitung z.T. über zahlreiche Bilderreihen, nicht zuletzt anlässlich der olympischen Spiele, welche aber aufgrund fehlender Vergleichbarkeit nicht in der Analyse berücksichtigt wurden. Die Zeitung verfügt über einen regionalen zur Region Gladbeck-Bottrop-Dorsten sowie einen überregionalen Teil, wobei für die Analyse nur der letztere berücksichtigt wurde, welche in der Regel über acht bis neun Seiten verfügt. Jener Teil ist dabei immer am Anfang der Zeitung, es ist auch durchaus nicht üblich, dass olympische Berichte bereits auf der ersten Seite landen. Auch die „Essener Nationalzeitung“ verfolgt als offizielle Zeitung der NSDAP den Anspruch über internationale Politik informieren, weshalb der spanische Bürgerkrieg ebenfalls eine große Rolle in der Berichterstattung einnimmt. Im Laufe des Untersuchungszeitraum finden sich wiederum auch zahlreiche Artikel mit Österreich-Bezug, die von der Wiener Redaktion verfasst wurden. Es findet sich dadurch umfangreiches und relevantes Analysematerial, das nun diskutiert werden soll.

Österreichischer Nationalismus

Wendet man sich zunächst Elementen, die eher die Unterstützung einer österreichischen Identität dienen, so ist es die auffällige und stringente Nutzung des Begriffs „Österreich“ für den Nachbarstaat. Sie titelt etwa „Hilfe für Österreichs Landwirtschaft“ oder „Ende der Finanzkontrolle über Österreich?“³³³ Auch bei den olympischen Spielen ist durchgängig von „österreichischen“ Athleten die Rede. Es vermag die Frage aufkommen, welchen Spielraum die Zeitung angesichts des gerade abgeschlossenen Juliabkommen sieht, jedoch ist die Zuschreibung eine gewisse Form von Anerkennung einer

³³³ „Hilfe für Österreichs Landwirtschaft“, Essener Nationalzeitung, 30.7.1936, S.2.; „Ende der Finanzkontrolle über Österreich?“, Essener Nationalzeitung, 7.8.1936, S.2.

Staatssouveränität. Ein Umstand, den die Zeitung bei weitem nicht überall und weiterhin einhalten wird. Doch gerade bei der Wiedergabe der sportlichen Ereignisse bzw. der österreichischen Erfolge kann fast ein gönnerhafter Ton der nationalsozialistischen Zeitung ausgemacht werden. So wird die österreichische Olympiamannschaft mit einem „Hoch auf Österreich“ begrüßt, „in das die Menge begeistert einstimmte.“³³⁴ Auch die österreichische Handballmannschaft wird etwa im Wettkampf gegen die deutsche Mannschaft als „sehr tapfer“ beschrieben.³³⁵ Im olympischen Kontext hat die „Essener Nationalzeitung“ folglich kein Interesse daran die österreichische Identität zu unterminieren.

Unterminierung

Ganz anders verhält es sich in der Aufarbeitung der Störungen während des Wiener Fackellaufs: Auf Seite eins der Ausgabe vom 31. Juli findet sich zunächst eine amtliche Mitteilung zur „Teilweise Aufhebung der Amnestie“ seitens der österreichischen Regierung und zugleich ein schärferer Kommentar dazu („Nicht in einen Topf!“).³³⁶ Letzterer ist mit den Buchstaben „E.S.“ gekennzeichnet, was auf den Wiener Redaktionsleiter Eberhard von Schwerin als Autoren hinweisen könnte. So erhofft sich zunächst der Verfasser, das mit der Aufhebung der Amnestie nun nicht weitere „Maßnahmen“ vorgenommen werden, die „mit dem Befriedungs- und Versöhnungsabkommen vom 11. Juli“ getroffen worden seien.³³⁷ Was die nationalsozialistische Beteiligung an den Störungen betrifft, verweist der Verfasser ausdrücklich auf mögliche „österreichische Marxisten“, weshalb „auch aus diesen Kreisen“ vorgekommen sein dürften. Diese Logik deckt sich freilich nicht mit der Tatsache, dass Gesänge wie das „Horst-Wessel“-Lied gesungen wurden. Doch der Artikel geht weiter und verweist auf die „deutschen Kreise in Österreich“, die eben nun mal „glücklich und zufrieden über die staatspolitische Lösung vom 11. Juli“ seien, für die man eben „Verständnis“ haben müsse. Schließlich bestehe eine „seelische Verbundenheit

³³⁴ „Blumenregen für die Oesterreicher“, Essener Nationalzeitung, 1.8.1936, S.4

³³⁵ „Unsere Handballer Olympiasieger“, Essener Nationalzeitung, 15.8.1936, S.7.

³³⁶ „Teilweise Aufhebung der Amnestie“, Essener Nationalzeitung, 31.7.1936, S.1; „Nicht in einen Topf!“, Essener Nationalzeitung, 31.7., S.1.

³³⁷ Ebd.

zwischen den Deutschen im Reich und den Deutschen (sic!) in Österreich“.³³⁸ Man möge daher doch von „übereilten Schlüssen“ Abstand nehmen.

Dieser Artikel allein demonstriert die verzwickte Lage in Österreich: Dass die „Essener Nationalzeitung“ offen von „Deutschen“ in beiden Staaten spricht, ist eigentlich nichts anderes als Unterminierung der österreichischen Souveränität. Man müsse schließlich Verständnis zeigen, so die Argumentation der Zeitung, dass sich beide Nationen als eines sehen. Doch ist dieser schwammige Umgang mit dem Begriff „deutsch“ keinesfalls eine Praxis von der „Essener Nationalzeitung“, sondern zieht sich bereits als roter Faden durch die Berichterstattung der „Reichspost“ und „Neuen Freien Presse“. Einen direkten Vorwurf lässt sich daher von österreichischer Warte nicht formulieren, auch wenn die nationalsozialistische Zeitung die „Begriffsschwammigkeit“ für ihr gesamtdeutsches Narrativ ausnutzt. Die Streuung des Gerüchts von angeblichen kommunistischen Tätern, da je bekanntlich auch noch von der „Neuen Freien Presse“ abgedruckt wurde, versucht gleichzeitig die Aufmerksamkeit auf einen gemeinsamen Feind zu legen: den Bolschewismus.

Diese Feindbenennung geht in anderen Artikeln aber sogar so weit, dass sie wiederum die österreichische Souveränität untergräbt. So titelt die Zeitung etwa mit „Bela Khun soll Oesterreich bolschewisieren“ oder „Moskau bezieht Wiener Wache“, bei denen über vermeintliche kommunistische Treffen in Tschechien berichtet wird.³³⁹ Diese berichten dann über die „österreichische marxistisch-jüdische Emigration“ und deren Pläne in Österreich wieder Fuß zu fassen.³⁴⁰ Gleichzeitig wird von „marxistischen Schmieraktionen „am Wiener Prater und Donaukanal berichtet, die augenscheinlich suggerieren sollen, dass die österreichische Regierung jene Gefahr nicht im Griff hat.³⁴¹ Österreich, das ist im Auge der Zeitung - abseits von Olympia - sowieso ein „Bruder“, wie etwa Begriffe wie „unsere Brüder aus Österreich“, die in bisherigen Unstimmigkeiten doch nur einen „Bruderkampf“ führte, demonstrieren.³⁴² Dabei werden vermeintlich

³³⁸ „Nicht in einen Topf!“, Essener Nationalzeitung, 31.7.1936, S.1.

³³⁹ „Bela Khun soll Oesterreich bolschewisieren“, Essener Nationalzeitung, 15.8.1936, S.1.; „Moskau bezieht Wiener Wache“, Essener Nationalzeitung, 8.8.1936, S.1.

³⁴⁰ Ebd.

³⁴¹ Ebd.

³⁴² „Wettstreit der Jugend begann“, Essener Nationalzeitung, 2.8., S.1; „Bischof Hudal lüftet den Schleier“, Essener Nationalzeitung, 6.8.1936, S.2.

eigenständige Identitätsbausteine wie die Habsburger-Verehrung als „hoffnungslos“ abgetan, „man müsse alle Hoffnungen auf die Wiedererrichtung der Monarchie begraben“, man sei sowieso ein „ohnehin recht kleine(s) Häuflein“ an „Habsburganhänger“.³⁴³ Man hat hierbei auch keine Skrupel, um eine Österreich-Ausstellung als „Oesterreich – deutsches Land“ zu betiteln.³⁴⁴ Hier wird betont, welchen Wert „Oesterreich für das gesamte Deutschtum besitze“ und zudem „immer ein deutsches Land“ gewesen sei.³⁴⁵

So sehr sich demnach die „Essener Nationalzeitung“ mit unterminierenden Narrativen bei der Olympia-Berichterstattung zurückhalt, bei der sie sogar die österreichische Eigenstaatlichkeit zumindest indirekt stützt, so wird deren Souveränität sowohl angezweifelt als auch verneint. Die Zeitung schreckt somit nicht einmal einen Monat nach dem „Versöhnungsabkommen“ davor zurück die österreichische Identität von innen auszuhöhlen, schließlich sammelte sie ja auch als einzig zugelassene nationalsozialistische Tageszeitung rund 100 Beschlagnahmen seitens der Regierung bis zum Anschluss im März 1938. Mit der „Essener Nationalzeitung“ hat sich somit ein Blatt in der österreichischen Zeitungswelt eingenistet, das bereits kurz nach seiner Legalisierung nicht vor einer Unterminierung österreichischer Identität zurückschreckte.³⁴⁶

6.5 Die Ergebnisse der Nachrichtenwertindices

Der Nachrichtenwertindex „österreichische Identität“ spiegelt zunächst den Eindruck wider, der bereits bei der qualitativen Auseinandersetzung mit dem Quellenmaterial gewonnen wurde. Den höchsten Wert weist die „Reichspost“ mit 7,29 auf, gefolgt mit der „Neuen Freien Presse“ (6,33) und der „Essener Nationalzeitung (5,18).³⁴⁷ Für letztere gibt es zwei Werte, da die Zeitung nicht in allen gesichteten Ausgaben Merkmale österreichischer Identität aufwies. Der zweite Wert nimmt daher nur Berücksichtigung auf jene Werte, welche bei Ausgaben mit Kodierungen aufwies. Dieser Wert ist erstaunlicherweise genauso hoch wie bei der „Neuen Freien Presse“.³⁴⁸ Das bedeutet,

³⁴³ „Hoffnungslose Habsburger“, Essener Nationalzeitung, 6.8.1936, S.2.

³⁴⁴ „Österreich – deutsches Land“, Essener Nationalzeitung, 14.8.1936, S.1.

³⁴⁵ Ebd.

³⁴⁶ Villa, „Die realpolitische Umsetzung der Abkommen über einen ‚deutsch-österreichischen Pressefrieden‘ in Österreich zwischen 1935 und 1938“, 143.

³⁴⁷ Abb.11

³⁴⁸ Abb. 11

dass beide Zeitungen bei Nutzung von österreichischen Identitätsbausteinen dieselbe Intensität vorweisen. Jedoch sei hier qualitativ angemerkt, dass bei der „Essener Nationalzeitung“ insbesondere die „Anerkennung“ der österreichischen Eigenstaatlichkeit, also die Verwendung der Begriffe „Österreich“ oder „Österreicher“, zu einem hohen Indexwert führt. Es besteht daher weiterhin ein qualitativer Unterschied in der Anwendung österreichischer Identität zwischen beiden Zeitungen.

Dass indes die „Reichspost“ mit 7,29 den deutlich höchsten Wert vorweist, bestärkt die bisherige Analyse, in welcher das katholische Blatt als starker Kämpfer österreichischer Interessen hervorstach.³⁴⁹

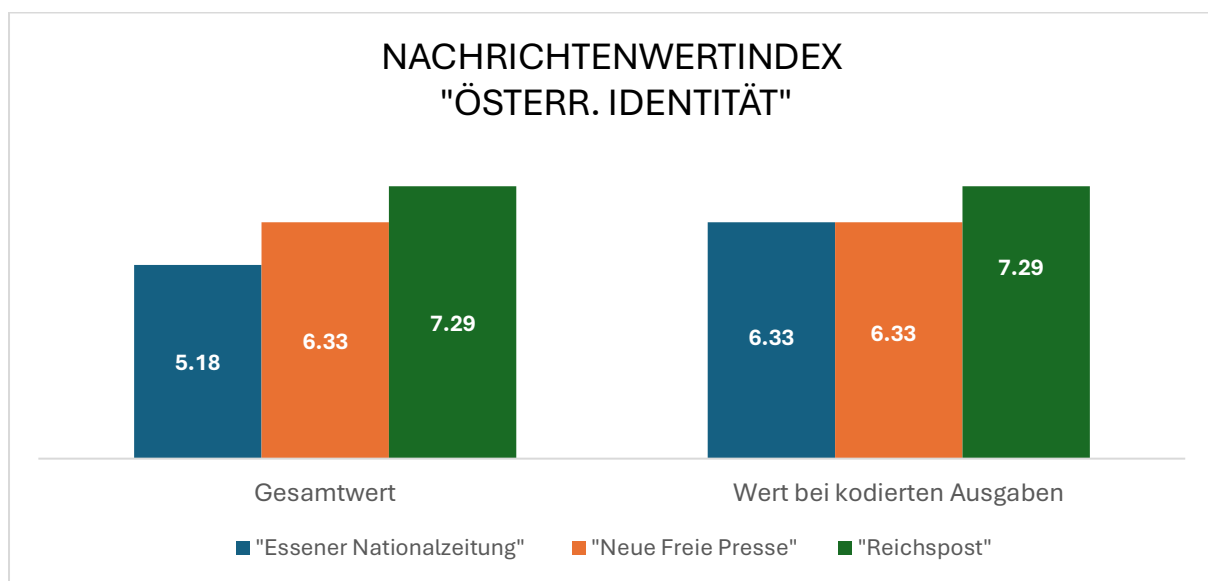


Abb.11: Darstellung des Nachrichtenwertindex „Österreichische Identität“ jeweils mit dem Durchschnittswert aller Ausgaben im Untersuchungszeitraum sowie dem Durchschnittswert jener Ausgaben, die jenen Nachrichtenwert beinhalten.

Bei der ersten Betrachtung des Nachrichtenwertindex „Unterminierende österreichische Identität“ anhand der Gesamtwerte liegt ein differenzierteres Bild vor. Keine der drei Zeitungen weist jene Ausprägung in allen Ausgaben auf, weshalb zwei unterschiedliche Werte bei allen drei Blättern entstanden.³⁵⁰ Die „Essener Nationalzeitung“ weist hier wenig verwunderlich den höchsten Wert mit 3,88 im Gesamtdurchschnitt, da sie mit 18 hierbei kodierten Ausgaben auch die größte Grundgesamtheit aufweist. Die Reichspost hat einen recht hohen Wert (3,03) und weist insgesamt zehn Ausgaben mit Kodierungen

³⁴⁹ Abb. 11

³⁵⁰ Abb.12.

auf, während die „Neue Freie Presse“ hier deutlich zurückfällt (sechs Ausgaben, Wert: 1,73).³⁵¹

Die Reihenfolge bleibt auch gleich, wenn man den Durchschnitt lediglich an den bereits aufgezählten Ausgaben berechnet, wobei der Wert freilich deutlich ansteigt.³⁵² Dass sich die „Essener Nationalzeitung“ (7,76) von „Reichspost“ (6,36) und „Neue Freie Presse“ (6,06) nicht weiter mit absetzt, liegt wohl in erster Linie daran, dass lediglich sieben bis acht Seiten analysiert werden konnten, während die österreichischen Zeitungen mit bis zu 34 Seiten Analysematerial vorweisen. Im Ganzen entsprechen jedoch diese Zahlen der qualitativen Analyse.

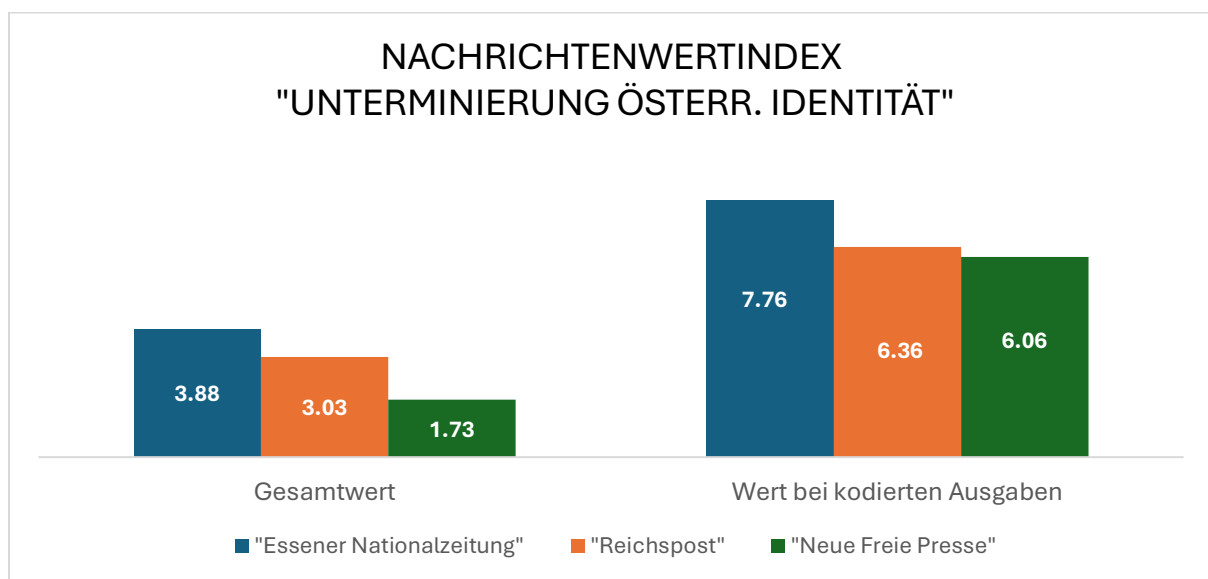


Abb.12: Darstellung des Nachrichtenwertindex „Unterminierung österreichischer Identität“ jeweils mit dem Durchschnittswert aller Ausgaben im Untersuchungszeitraum sowie dem Durchschnittswert jener Ausgaben, die jenen Nachrichtenwert beinhalten.

Es lohnt sich nun ein genauerer Blick in die Zusammensetzung der vier Kriterien der beiden Indices. So sind in Abb.13 die unterschiedlichen Ausprägungen der drei Zeitungen aufgeführt, wobei die „Essener Nationalzeitung“ erneut zwei unterschiedliche Durchschnittswerte vorweist, da sie nicht in allen Ausgaben „österreichische Identität“ anwendet. Bei der inhaltlichen Ausprägung weist die „Reichspost“ (1,72) den höchsten Wert auf, gefolgt von der „Neuen Freien Presse“ (1,55) und der „Essener Nationalzeitung“ (0,79 bzw. 0,96).³⁵³ Treten demnach österreichische Identitätsbausteine in den Blättern auf, so sind sie am stärksten in der „Reichspost“ vertreten, wobei der Wert der „Neuen

³⁵¹ Abb.12.

³⁵² Abb.12.

³⁵³ Abb. 13

Freien Presse“ nicht viel niedriger ist. Bei der Aufmachung, also der redaktionellen Textart, liegt wiederum die „Essener Nationalzeitung“ (2,25) vorne. Dies liegt daran, dass die Artikel exklusiv von der Wiener Redaktion in der deutschen Zeitung abgedruckt werden. Es sind daher in der Regel exklusive und individuelle Mitteilungen, die dementsprechend hoch bewertet wurden. Die österreichischen Blätter sind jedoch nicht weit dahinter.³⁵⁴ Im Schnitt neigen beide hier daher zu einer eigenständigen, nüchternen Berichterstattung. Eine deutlich größere Diskrepanz weist der Umfangswert auf, bei dem die „Essener Nationalzeitung“ (2,37) deutlich vor der „Neuen Freien Presse“ (2,06) und der „Reichspost“ (1,78).³⁵⁵ Da die meisten Kodierungen beim nationalsozialistischen Blatt – wie bereits erwähnt – bei den Olympia-Berichten auftreten, fällt der Wert recht hoch aus, auch wenn Österreich hier z.T. nur kleinere Teile der Berichterstattung einnimmt. Da die Sportberichte zudem weiter vorne in der Zeitung erscheinen, ist auch die Rangfolge der Zeitungen im Bereich Platzierung dieselbe.³⁵⁶

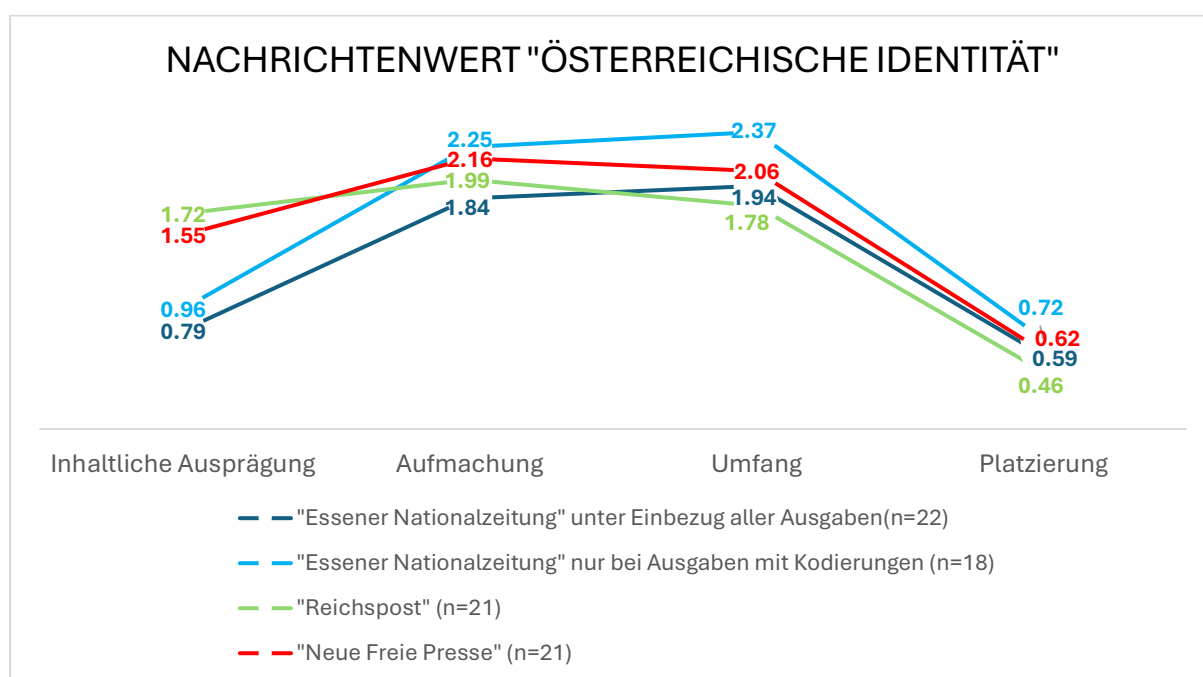


Abb. 13.: Ausprägung der einzelnen Kriterien des Nachrichtenwertindex „Österreichische Identität“ mit dem jeweiligen Gesamtdurchschnitt aller Ausgaben sowie dem Gesamtdurchschnitt ausschließlich der Ausgaben mit Kodierungen „österreichischer Identität“.

³⁵⁴ Abb. 13.

³⁵⁵ Abb. 13.

³⁵⁶ Abb. 13.

Auch bei genauerer Betrachtung der Kriterien des Nachrichtenwertindex „Unterminierung österreichischer Identität“ deckt sich die qualitative Analyse zunächst mit den Ergebnissen: Die „Essener Nationalzeitung“ weist bei der inhaltlichen Ausprägung, Aufmachung und dem Umfang den höchsten Wert auf.³⁵⁷ Während die „Neue Freie Presse“ eine erstaunlich hohe Bewertung (1,42) aufweist, ist jener der „Reichspost“ relativ gering. Dies deckt sich mit der zuvor herausgestellten Tatsache, dass die katholische Zeitung eher auf Regierungslinie ist, ihr ehemaliger liberaler Kontrahent jedoch nicht davor scheut deutsche Pressestimmen und Ansichten ungefiltert abzdrukken. Die Nähe zwischen „Neuer Freien Presse“ und „Essener Nationalzeitung“ ist daher durchaus bemerkenswert. Einen signifikanten Unterschied gibt es jedoch in der Aufmachung, bei der die deutsche Zeitung (2,56) leicht dazu tendiert persönliche bzw. meinungsstarke Artikel abzdrukken, während die beiden österreichischen Zeitungen mit Werten knapp unter 2 eher zu nüchternen, klassischen Berichten tendieren.³⁵⁸ In der proportionalen Länge nach Ausgabe sind alle drei Blätter wiederum gänzlich unterschiedlich. Die Artikel der „Essener Nationalzeitung“ (2,41) weisen stets eine recht umfangreiche Länge auf, die der „Reichspost“ (1,7) wiederum durchschnittlich, während die der „Neuen Freien Presse“ (0,98) deutlich am kürzesten ausfallen. Wenn demnach Artikel mit unterminierenden Elementen vorliegen, so sind diese im nationalsozialistischen und abgeschwächt im katholischen Blatt Bestandteil einer umfangreicheren Auseinandersetzung bzw. Berichterstattung.

So bescheiden die proportionale Textlänge der Artikel in der „Neuen Freien Presse“, so besser platziert sind sie jedoch im Vergleich zu beiden anderen Zeitungen. Der Wert 0,78 demonstriert, dass jene Artikel im ehemals liberalen Blatt im vorderen Teil der Ausgaben zu lesen sind.³⁵⁹ Zwar sind die „Reichspost“ (0,62) und die „Essener Nationalzeitung“ (0,64) nicht gänzlich abgeschlagen und noch deutlich in der ersten Hälfte, jedoch finden hier unterminierende Identitätsbausteine deutlich weiter hinten in der Zeitung Aufmerksamkeit. Freilich muss auch hier auf die unterschiedlichen Längen der Blätter hingewiesen werden, da etwa bei der „Essener Nationalzeitung“ nur sieben bis acht Seiten pro Ausgabe analysiert wurden im Gegensatz bis zu 34 Seiten bei den

³⁵⁷ Abb. 14.

³⁵⁸ Abb. 14.

³⁵⁹ Abb. 15.

österreichischen Zeitungen. Für diese Untersuchung wurden nur die Werte der isolierten Ausgabenanzahlen berücksichtigt, da alle drei Zeitungen nur in sechs („Neue Freie Presse“), zehn („Reichspost“) oder elf („Essener Nationalzeitung“) Fällen Merkmale unterminierender Identitätsbausteine aufwiesen. Die Darstellung beider Werte, also auch der proportional berechnet auf alle Ausgaben, ist in Abb.15 wiedergegeben.

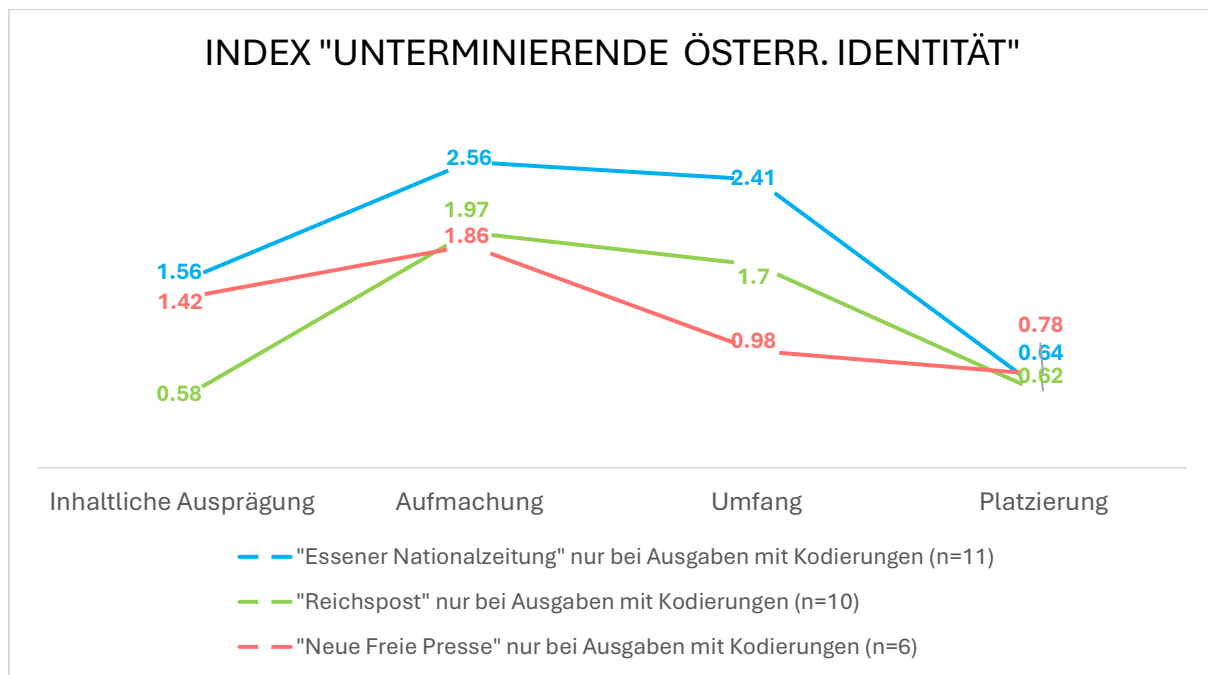


Abb. 14: Ausprägung der einzelnen Kriterien des Nachrichtenwertindex „Unterminierung österreichischer Identität“ mit dem jeweiligen Gesamtdurchschnitt aller Ausgaben der Kodierung „Unterminierung österreichischer Identität“.

6.5.1 Essener Nationalzeitung

Als zusätzlichen Vergleich bietet sich nun noch die zeitunginterne Gegenüberstellung beider Indices an. Auch hier kommt er erneut auf die Wahl des Durchschnittswertes an, ergo dem für alle Ausgaben oder nur derer mit entsprechenden Kodierungen. Nimmt man bei der „Essener Nationalzeitung“ zunächst den Gesamtwert, so ist der Nachrichtenwertindex „Österreichische Index“ bei allen vier Kriterien stärker ausgeprägt.³⁶⁰ Die zahlreichen Olympiaberichte über „Österreich“, überdecken hierbei die anderweitigen Unterminierungen. Dies bestätigt der hohe Umfangswert (1,94). Vergleicht man jedoch isoliert die Zeitungen „mit Treffern“, so gewinnt der „Unterminierung“-Index die Oberhand. Die große Diskrepanz in der Aufmachung (2,56 vs.

³⁶⁰ Abb. 16.

1,26) demonstriert hier beispielhaft die redaktionelle Involvierung in der Schädigung österreichischer Identität.³⁶¹ Lediglich in der Platzierung (0,72) weist der Identitätswert eine höhere Zahl auf, dies mag aber erneut an der Olympiaberichterstattung liegen, die insbesondere in der Zeitung aus dem olympischen Ausrichtungsland unabhängig von Österreich eine gewichtige Bedeutung einnimmt.³⁶² Es liegt daher auf der Hand, dass weitere Nachrichtenfaktoren für die entsprechende Platzierung und allgemeine Platzierung der Artikel eine Rolle gespielt haben.

6.5.2 Reichspost

In der „Reichspost“ dominiert der Nachrichtenwertindex „Österreichische Identität“ (1,72 vs. 0,58) im Bereich der inhaltlichen Ausprägung, was deren Regierungsnähe und gleichzeitige Distanz zum Nationalsozialismus einmal mehr demonstriert.³⁶³ Beim Vergleich in der Kategorie Aufmachung liegt der isolierte Unterminierungs-Durchschnittswert mit 1,97 jedoch nur knapp hinter dem Identitätswert (1,99). Treten demnach beide Kategorien auf, so ist es in der Regel ein klassischer Bericht. Ähnlich knapp liegt der Identitätswert (1,78 vs. 1,7) vorne.³⁶⁴ Betrachtet man gar die Platzierung der Artikel, so findet sich unterminierende Identität (0,62 vs. 0,46) im vorderen Zeitungsteil, während die zwar leicht umfangreicheren Identitätsartikel im hinteren Teil des Blattes abgedruckt sind. Dies ist freilich nur der Fall, wenn man hier den Durchschnittswert der kodierten Ausgaben berücksichtigt. Bei der Berechnung auf die Gesamtzahl der Veröffentlichungen liegt der Wert des Unterminierungsindex stets deutlich unter dem Identitätsindex.³⁶⁵

6.5.3 Neue Freie Presse

Das Bild der „Neuen Freien Presse“ gestaltet sich hier wiederum differenzierter. Zwar liegt bei der Einzelbetrachtung der kodierten Ausgaben der Nachrichtenwertindex „Unterminierende österreichische Identität“ in drei von vier Kategorien vorne. So ist die inhaltliche Ausprägung (1,55 vs. 1,42) jedoch bei letzterem nicht sonderlich stärker ausgeprägt, ein deutlicher Unterschied zur „Reichspost“.³⁶⁶ Selbst die „Essener Nationalzeitung“ weist beim Vergleich des Durchschnittswerts der kodierten Ausgaben

³⁶¹ Abb. 16.

³⁶² Abb. 16.

³⁶³ Abb. 17.

³⁶⁴ Abb. 17.

³⁶⁵ Abb. 17.

³⁶⁶ Abb. 18.

mit 0,6 eine deutlich größere Diskrepanz zwischen beiden Indices auf. Ein weiteres Indiz, welches die Deutschlandnähe oder zumindest fehlende Distanz der Zeitung einmal mehr unterstreicht. Auch die Aufmachung (2,16 vs. 1,96) ergibt keine große Dominanz des Identitätsindex, was auf eine ähnliche Berichterstattung mittels klassischer Nachrichtenartikel folgern lässt.³⁶⁷ Lediglich beim Umfang (2,06 vs. 0,98) lässt sich ein deutlicher Unterschied zugunsten der österreichischen Identität ausmachen, Artikel mit österreichischen Identitätsgehalt erhalten demnach bei proportionaler Betrachtung deutlich mehr Aufmerksamkeit.³⁶⁸ Geht es wiederum um die Platzierung der Artikel, erhalten jene mit unterminierender Wirkung (0,78) eine deutlich bessere Platzierung als jene mit identitätsfördernden Narrativen (0,62).³⁶⁹ Eine widersprüchliche Tatsache, da sie erneut den lapidaren Umgang mit identitätsschädlichen Inhalten unterstreicht. Dies trifft dabei in erster Linie für jene Ausgaben zu, die Artikel mit Unterminierungsnarrativen aufweisen. Liegen diese wiederum nicht vor, ist der Nachrichtenwertindex „Österreichische Identität“ stets mit großem Abstand stärker ausgeprägt.³⁷⁰

6.6 Gesamtbetrachtung und quellennahe Einordnung

Die qualitative Prüfung auf Elemente österreichischer Identität konnte bereits vielfältige Muster herausarbeiten. So konnten zunächst in allen drei Zeitungen Merkmale der Oberkategorie „Österreichische Identität“, aber auch deren Gegenspieler „Unterminierung österreichischer Identität“ nachgewiesen werden. Deren Ausprägungen sind jedoch höchst unterschiedlich, weshalb eine induktive Kategorienanpassung erst die facettenreiche Anwendung beider Rubriken nachweisen konnte. Die „Reichspost“ demonstriert etwa als katholisches Blatt eine Neigung über Ereignisse wie den „Pax Romana“-Kongress oder die Salzburger Hochschulwochen ausführlich so berichten. Der Übergang hierbei zur österreichischen Regierung, aber auch der Habsburg-Verehrung, erscheint hier fließend. Ein Vorgehen, das etwa bei der „Neuen Freien Presse“ deutlich reservierter vorgeht. Mehr noch: Selten finden sich Katholizismus, oder gar deren Verknüpfung mit der Regierung, ohne amtlich vorgeschriebene Berichte. In der „Essener Nationalzeitung“ sucht man vergeblich nach christlichen Narrativen, viel mehr findet

³⁶⁷ Abb. 18.

³⁶⁸ Abb. 18.

³⁶⁹ Abb. 18.

³⁷⁰ Abb. 18.

eine dezente Verunglimpfung der Kirche und Habsburg-Verehrern statt. Die induktiv entstandene Oberkategorie „Nationalismus“ greift zunächst die Olympia-Berichterstattungen auf. Alle drei Zeitungen schreiben die Siege „Österreich“ zu, Sportmannschaften werden als „Österreicher“ beschrieben. Die nationalsozialistische Zeitung aus Deutschland unterstreicht hier zumindest indirekt die Anerkennung der österreichischen Staatssouveränität. Die „Neue Freie Presse“ bekennt insofern Farbe, dass sie schon von „unseren“ Athleten schreibt und die Erfolge Österreichs durchaus anzupreisen weiß. Da ist aber die „Reichspost“ wiederum noch deutlich prägnanter: Es sind Erfolge, die „für Österreich“ errungen werden, der Kanut Hradetzky wird dann auch mal nur noch „Gregor“ genannt. Diese Eingrenzung und Benennung der Leistungen als „österreichisch“ sind zugleich der Kontrast zu dem, was als solches nicht in die Ideologie des Regimes passt. Konkret sind das der Kommunismus und Nationalsozialismus, die in letzter Konsequenz in keiner Zeitung angegangen werden. Einerseits steht hier die NSDAP-Zeitung, die gar bei klar nationalsozialistischen Protesten beim olympischen Fackellauf durch Wien die Schuldigen bei den „Marxisten“, ja sogar bei „jüdisch-marxistischen“ Störern sieht. Bemerkenswert erscheint daher andererseits, dass letztere Schuldzuweisung nur durch die „Neue Freie Presse“ an den österreichischen Leser gerät.

Die ehemals liberale Zeitung verpasst es daher nicht nur sich vom Nationalsozialismus loszusagen, sondern auch nicht recht naiv dessen Pressestimmen unkommentiert abzudrucken. Greift man das Motiv der „Essener Nationalzeitung“ auf, das den Miesepeter dem Kommunismus zuschieben möchte, so lassen sich durchaus Parallelen in beiden Lagern feststellen. Denn die „Reichspost“ ist sich nicht zu schade insbesondere die „Gräueltaten“ der Kommunisten etwa in Spanien hervorzuheben. Insgesamt ist jenes Blatt am stärksten auf Regierungslinie, auch zu sehen bei den Kategorien „Landschaft & Ursprünglichkeit“ sowie „Vaterlandstreue, Heldentum und Heimatliebe“, indem Dorffeste oder die Seipel- und Dollfußverehrung zu festen Riten der Berichterstattung werden. Die „Neue Freie Presse“ ist hier losgelöster, ja eher internationaler in der Berichterstattung orientiert, auch wenn hier ebenfalls alle Rubriken der österreichischen Identität abgedeckt werden – eben nicht selten mit amtlichem Nachdruck durch verpflichtende Artikel („amtliche Nachrichtenquelle“). Die „Essener Nationalzeitung“ ist hier deutlich befreiter, abseits von der Olympia-Berichterstattung ist

der Ton gegenüber Österreich rauer. Nicht selten kommt hierbei die gesamtdeutsche Fantasie zum Vorschein, Österreich erscheint hier oftmals „deutscher Staat“. Und das können die österreichischen Blätter ihrem deutschen Pendant nicht einmal vorwerfen, sind sie es doch selbst, die einen schwammigen Begriff des „deutschen“ ins Feld führen. Da wären einerseits die zahlreichen österreichischen Vereine, die jedoch „deutsch“ in ihrem Namen tragen, andererseits das Abdrucken vom „Bekenntnis zum Deutschtum“. Das ist keine belanglose Rede, ist die Rede des Bundeskanzlers Schuschnigg beim katholischen „Pax Romana“-Kongress. Dieses Dilemma ist daher größer als die reine redaktionelle der „Reichspost“ und „Neuen Freien Presse“.

6.6.1 Verteilung und Aussagekraft der Indices

Die zwei Nachrichtenwertindices „Österreichische Identität“ und „Unterminierung österreichischer Identität“ erfüllen den Zweck der besseren Vergleichbarkeit für die Ausprägung entsprechender Narrative. Es überrascht nach Abschluss der qualitativen Analyse daher nicht, dass die „Reichspost“ den höchsten Wert bei österreichischer Identität aufweist.

Dies bedeutet, dass bei Auftreten des Nachrichtenfaktors „österreichische Identität“ dessen Gewichtung der Redaktion im Vergleich zu beiden anderen Zeitungen am wichtigsten erschien. Zudem ist die inhaltliche Ausprägung der „Reichspost“ am stärksten ausgeprägt. Die Werte der „Essener Nationalzeitung“ übersteigen die beiden österreichischen Blätter bei den Kriterien „Aufmachung und Umfang“ deutlich, was aber in erster Linie auf die umfangreiche Olympia-Berichterstattung zurückzuführen ist. Berücksichtigt man den Durchschnittswert aller Ausgaben und nicht nur derer mit Kodierungen, liegen die Werte zudem deutlich näher an denen der österreichischen Zeitungen.

Kommt es zur Platzierung von Artikeln mit Identitätsgehalt, so liegt die „Neue Freie Presse“ vorne, die „Reichspost“ veröffentlicht gar jene Berichte eher im hinteren Teil der Zeitung. Das ist insofern bemerkenswert, da insbesondere die „Presse“ zu internationaler Berichterstattung im vorderen Teil der Zeitung neigt. Der Wert kann aber aufgrund der deutlich umfangreicheren Morgenausgabe (ca. 16 Seiten) und der komprimierten Abendausgabe (ca. 8 Seiten) abweichen.

Die Betrachtung des Nachrichtenwertindex „Unterminierung österreichischer Identität“ kann ebenfalls über zwei Wege betrachten werden: Durch Berücksichtigung des Durchschnittswerts bei allen Ausgaben oder lediglich des Werts, welcher bei Ausgaben mit entsprechender Kodierung vorliegt. Letzterer erscheint hier aussichtsreicher, da keine der drei Zeitungen für alle Ausgaben jenes Merkmal aufweist. Die „Essener Nationalzeitung“ hat jedoch in beiden Fällen die klar stärkste Ausprägung in der inhaltlichen Ausprägung, Aufmachung und dem Umfang. Bemerkenswert erscheint hier aber auch der hohe Wert der Inhaltlichen Ausprägung bei der „Neuen Freien Presse“, die ja, wie bereits hervorgehoben, z.T. ganze Pressestimmen aus Deutschland samt unterminierender Identitätselemente abdrucken lässt. Die Zeitung druckt sie sogar als einziges Blatt im ersten Viertel der Zeitung ab, was die massive Schädigung österreichischer Identitätsmerkmale seitens der „Neuen Freien Presse“ deutlich unterstreicht.

6.6.2 Methodische Reflexion und Limitationen

In den vorherigen Kap. fand eine umfangreiche Hin- und Ausführung der in dieser Arbeit angewandten Methodik sowie deren Anwendung samt Darstellung der Ergebnisse statt. Das Vorgehen beinhaltet einerseits ein qualitatives Kategoriensystem, das deduktiv-induktiv erarbeitet wurde, andererseits einen quantitativen Teil, der mittels zweier Nachrichtenfaktoren österreichische Identität untersucht. Dieses Vorgehen beinhaltet unterschiedliche Limitationen und methodische Eingrenzungen, welche nun weiter ausgeführt werden sollen.

Mayring fordert bei der Anwendung inhaltsanalytischer Arbeit Flexibilität und eine konkrete Ausrichtung auf den Forschungsgegenstand.³⁷¹ Diesem Grundsatz versuchte diese Arbeit zu entsprechen, indem sie sich über die z.T. dichotome Anwendung qualitativer und quantitativer Methoden hinwegsetzt und diese miteinander kombiniert hat. Die Herangehensweise stellt damit eine unter Einbezug der einschlägigen Literatur jene Ausführung dar, welche laut dem Autor nach bestem Wissen und Gewissen dem Erkenntnisinteresse dieser Arbeit am meisten gerecht werden konnte.

³⁷¹ Mayring, *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*, 126.

Zunächst sind einige Anmerkungen auch zur Quellenlage notwendig. Während die „Reichspost“ und „Neue Freie Presse“ problemlos online einsehbar sind, mussten einige Kompromisse bei der Erschließung der „Essener Nationalzeitung“ gemacht werden. Wie aus der Quellenkritik hervorgeht, kann durchaus davon ausgegangen werden, dass eine für den österreichischen Markt modifizierte Ausgabe existierte. Diese konnte aus geschilderten Gründen nicht ausfindig gemacht werden, im deutschen Zeitungsportal liegen gar nur drei (teilweise) fragmentierte Regionalausgaben der Zeitung vor. Diese stehen exemplarisch für die schwere Erschließung der „Essener Nationalzeitung“, welche zwischen Juli 1936 und März 1938 für den österreichischen Nationalsozialismus als „legales Sprachrohr der illegalen Bewegung“ galt.³⁷² Aufgrund dieser herausragenden Stellung der einzigen nationalsozialistischen Tageszeitung erscheint es daher trotzdem elementar und verheißungsvoll die bisherige Zeitungsforschung der österreichischen Presselandschaft mit diesem Puzzleteil zu bereichern, nicht zuletzt, weil bisher keine Forschung aus österreichischer Perspektive hierzu vorgenommen wurde.

Freilich bedarf auch die Untersuchung österreichischer Identitätsbausteinen einer deutlich breiteren Untersuchung für aussagekräftige Kausalität. Dies betrifft auf der einen Seite die Untersuchung weiterer, ja im Idealfall aller, relevanten Tages- wie Wochenzeitungen im österreichischen Markt. Andererseits wäre auch eine Ausdehnung des Beobachtungszeitraums nötig, der spätestens ab dem 1. Mai 1934 bis mindestens in die Märztag 1938 von großem Interesse ist. Bei beiden Kriterien wurde versucht aus Ressourcengründen möglichst geschickte Abstriche zu machen, deren Begründung bereits ausgeführt wurde.

Auf theoretischer Ebene basiert das deduktive Kategoriensystem auf den Identitätsbausteinen Hellmuths. Diese werden dabei gleichzeitig mit dieser Arbeit erstmalig in einer Zeitungsanalyse getestet. Hier leistet die Arbeit damit einen Beitrag zur Erschließung systematischer Motive und Mechanismen der österreichischen Identitätskonstruktion in den Jahren des österreichischen Regimes. Diese Untersuchungen sollten, wie bereits anhand des gewählten Zeitraums und Analysegegenstands diskutiert, für belastbare Kausalitätsbezüge ausgeweitet werden.

³⁷² Schopper, *Presse im Kampf. Geschichte der Presse während der Kampfbahre der NSDAP (1933-1938) in Österreich.*, 174.

Die Methodenwahl der Inhaltsanalyse erscheint aufgrund der vielfältigen und umfangreichen Nutzung im Bereich der Medienanalyse gerechtfertigt und sinnvoll. Damit eine Inhaltsanalyse jedoch die gewünschten Erkenntnisse messbar macht, fordert etwa Mayring „Gütekriterien“ ein, die nicht zuletzt an dessen Reliabilität und Validität festgemacht werden.³⁷³ Eines dieser Kriterien besteht hier auch in der „Intercoderreliabilität“, ergo der Überschneidung kodierter Einheiten von mehreren Kodierern. Den Umständen einer Masterarbeit entsprechend ist die Analyse lediglich von einem Kodierer vorgenommen worden. Auch eine doppelte Kodierung der Ergebnisse („Intercoderreliabilität“) wurde nicht vorgenommen. Diese Faktoren limitieren die Aussagekraft der Ergebnisse. Dennoch schafft diese Arbeit mit einem einheitlichen Kategoriensystem sowie klar geregelter induktiver Kategorienergänzung ein transparentes und streng den Prinzipien der Inhaltsanalyse entsprechendes Instrument.

Die Ergänzung der quantitativen Nachrichtenwertindices „österreichische Identität“ und „Unterminierung österreichischer Identität“ verschaffen zudem eine anschauliche Vergleichbarkeit, die anhand der Nachrichtenwerttheorie transparent abgeleitet wird. Hier misst die Arbeit jedoch allein die Aussagekraft über den Nachrichtenwert von Artikeln, die „österreichische Identität“ und „Unterminierung österreichischer Identität“ als Nachrichtenfaktor beinhalten.

Um die Gewichtung isoliert zu beobachten, müssten hierfür zunächst die anderen Nachrichtenfaktoren in allen kodierten Artikeln herausgefiltert werden. Erst dadurch wird vollumfänglich transparent, welche weiteren Kriterien den gesamten Nachrichtenwert des publizierten Artikels ausmachen. Wollte man gar vollumfänglich herausfinden, welche Nachrichten aus der „Informationsflut“ herausgefiltert wurden und welche nicht, so müssten alle zu diesem Zeitpunkt bekannten mit der in der jeweiligen Zeitung dargestellten Ereignisse verglichen werden – eine sog. „Input-Output-Analyse.“³⁷⁴ Ein methodischer Vorgang, der so umfangreich daherkommt, dass er selbst außerhalb von Abschlussarbeiten nur äußerst selten umgesetzt wird.³⁷⁵

³⁷³ Mayring, *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*, 118 ff.

³⁷⁴ Michaela Maier u. a., *Nachrichtenwerttheorie*, hg. von Patrick Rössler und Hans-Bernd Brosius, 1. Aufl. (Baden-Baden: Nomos-Verlag, 2010), 51; Kepplinger, *Journalismus als Beruf*, 73.

³⁷⁵ Maier u. a., *Nachrichtenwerttheorie*, 2018, 51.

Doch auch die Konstruktion der Indices muss kritisch betrachtet werden. Mit den Kriterien Aufmachung, Umfang und Platzierung orientiert sich die Arbeit an gängiges Vorgehen bei vergleichbaren Indices. Auch die Ergänzung erscheint auch getaner Analyse sinnvoll, um den qualitativen Gehalt zu berücksichtigen. Es stellten sich jedoch zwei weitere Probleme ein: Wie sollen Artikel berücksichtigt werden, die minimale Kodierungen aufweisen, jedoch recht umfangreich sind? Diese Arbeit hat daher mit der Abstufung „0,5“ noch eine weitere Wertung bei der inhaltlichen Ausprägung vorgenommen. Dennoch konnte das Problem nicht umfänglich gelöst werden, wie die hohen Werte der „Essener Nationalzeitung“ beim Nachrichtenwertindex „österreichische Identität“ demonstrieren.³⁷⁶

In der Nachbetrachtung ist es zudem fraglich, ob nicht eine isolierte Betrachtung der Morgen- und Abendausgaben der „Neuen Freien Presse“ einen aussagekräftigeren Indexwert in der Kategorie Platzierung hervorgebracht hätten. Sicherlich aber so kein restlich zufriedenstellendes Verfahren, da die Zeitung an Sonntagen wiederum nur einmal publiziert.

Es wendet sich bei der Reflexion über die gewählte Methode der Blick zurück auf die Handbücher. Es bleibe der pragmatische Sinn jeder Inhaltsanalyse (...) unter einer bestimmten forschungsleitenden Perspektive Komplexität zu reduzieren“, schreibt hier Früh.³⁷⁷ Kuckartz und Rädiker verweisen auf die „komprimierende“ Funktion der Inhaltsanalyse und sehen sie als „systematische und beschreibbare Methode, die vorwiegend auf verbale Daten angewandt wird und sich explizit Gütekriterien stellt.“³⁷⁸ Diesem Vorgehen ist diese Arbeit nach dem besten Wissen und Gewissen des Autors gefolgt. Die hier dargestellten Limitationen laden einerseits dazu ein die Ergebnisse dieser Arbeit mit gebotener Vorsicht zu betrachten, andererseits die explorativ untersuchte österreichischen Presselandschaft einer umfangreicheren Untersuchung auf österreichische Identitätsbausteine zu unterziehen.

³⁷⁶ Abb. 13

³⁷⁷ Früh, *Inhaltsanalyse*, 44.

³⁷⁸ Kuckartz und Rädiker, *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Umsetzung mit Software und künstlicher Intelligenz*, 112 f.

7. Schluss

Das am 11. Juli verabschiedete Juliabkommen zwischen Österreich und dem Deutschen Reich lieferte nur auf dem ersten Blick einen Vertrag auf Augenhöhe. Es war viel mehr ein weiterer Schritt, der den Strick fester um einen unabhängigen, zweiten deutschen Staat zog. Diese Arbeit stellte sich daher eingangs die Frage, inwiefern sich österreichische Identität in den Zeitungen „Reichspost“, „Neue Freie Presse“ und „Essener Nationalzeitung“ während der olympischen Spiele 1936 in Berlin finden lässt. Es liegt damit zugleich der zeitliche Fokus auf ein sportliches Großereignis, was einerseits nur knapp zwei Wochen nach dem Abkommen beginnt, andererseits Nährboden für nationale Identität darstellt. Dieser Forschungsfrage lag dabei die Annahme zugrunde, dass sehr wohl österreichische Identitätsmerkmale vorliegen, was sich durch die dann vorgenommene Analyse bei allen drei Blättern auch bestätigen konnte.

Die dafür von Hellmuth herangezogenen Identitätsbausteine waren dabei jedoch nur der Ausgangspunkt. Einige der daraus formulierten Kategorien wurden verworfen, weitere wie bspw. „Österreichischer Nationalismus“, „Frieden“ und „Unterminierung österreichischer Identität“ kamen hinzu. Die Erweiterung demonstriert gleich eine wichtige Erkenntnis dieser Arbeit: österreichische Identität ist ein vielschichtiges und komplexes Konstrukt, das von jeder Zeitung individuell praktiziert bzw. unterminiert wurde. Daher übersteigt diese Analyse den reinen Fokus auf die olympischen Spiele und hat jegliche Identitätselemente während des Untersuchungszeitraums kodiert, kategorisiert und final analysiert. Die zentralen Ergebnisse folgen in den weiteren Absätzen.

Die „Reichspost“ ist mit ihrem Chefredakteur Friedrich durch seine Position als Staatsrat direkt mit der Regierung verknüpft, wenig verwunderlich erscheint daher die besonders wohlwollende Verlinkung in Artikeln von zentralen Identitätsbausteinen wie „Katholizismus & Barock“, „Habsburg-Mythos“ und „Landschaft & Ursprünglichkeit“ mit Regierungsmitgliedern. Zögerlicher ist hier die „Neue Freie Presse“, die gar mit amtlich verpflichtenden Artikeln zum Berichten über regierungsnahe Treffen wie das „Pax Romana“-Treffen gezwungen wird.

Diese fällt viel mehr durch ihren fehlenden Abstand zum Deutschen Reich auf. Bei nationalsozialistischen Störungsversuchen während des olympischen Fackellaufs durch Wien geht die „Reichspost“ nicht nur auf Distanz, sondern verurteilt den Nationalsozialismus scharf und fordert klare Konsequenzen. Die „Neue Freie Presse“ druckt jedoch sogar deutsche Pressestimmen ab, die „marxistisch-jüdische“ Provokateure dahinter vermuten. So weit geht nicht einmal die „Essener Nationalzeitung“, welche lediglich keine Kollektivstrafen gegenüber „verständlichen Jubel“ über die Versöhnung „beider Brüderstaaten“ gehabt hätten. Die deutschlandnahe Haltung der „Neuen Freien Presse“ kann auch deren hoher Nachrichtenwertindex „Unterminierung österreichischer Identität“ festgehalten werden. Ein Ereignis, das indirekt mit den olympischen Spielen zu tun hat, gibt daher womöglich den tiefsten Einblick in das gespaltene Verhältnis beider Länder. Insbesondere der vage Begriff des „deutschen“, obwohl damit „österreichisch“ gemeint ist, trägt zu keiner klaren Trennung und somit eigenständigen Identität bei.

Kommt es zur tatsächlichen Berichterstattung über Olympia, so weisen alle drei Zeitungen einen hohen Identitätsfaktor auf, da „Österreich“ sowohl als eigenständiger Staat als auch deren Athleten als „Österreicher“ ausnahmslos dargestellt werden. Die „Neue Freie Presse“ ist hier schon etwas parteiischer, die „Reichspost“ ist aber wiederum die einzige, in Medaillengewinnen Siege „für Österreich“ sieht.

Die Analyse zeigt daher, auch wenn unter verschiedenen Umständen, dass im Juli und August 1936 in allen drei untersuchten Zeitungen österreichische Identitätsbausteine vorliegen. Es sind nicht zwingend nur jene, welche Hellmuth identifiziert hat und sie gestalten sich auch anders als vor dem Pretest zunächst abgeleitet. Dies liegt zum einen anderen am Ereignis der Olympiade, aber auch schlicht an weiteren entdeckten Elementen wie der Abgrenzung vom Kommunismus und Nationalsozialismus. Barock spielt etwa auch eine untergeordnete Rolle, dafür ist die Verknüpfung des Katholizismus mit der Regierung und Nationalismus deutlich ausgeprägter. Die Analyse dieser Arbeit bietet kurzum einen Einstieg in die Untersuchung jener Identität, welche vom österreichischen Regime zwischen 1933 und 1938 propagiert wurde.

7.1 Ausblick und Forschungsdesiderate

Zum Abschluss dieser Arbeit stellt sich im Kontext des Anschlusses Österreichs ans Deutsche Reich in den Märztagen 1938 die Frage, welche Rolle die österreichische Identität zum Scheitern des österreichischen Regimes beigetragen hat. Nun, es ist mühsam und es übersteigt den Umfang dieser Arbeit eine umfängliche Antwort auf diese Frage zu liefern. Die Arbeit hat im Rahmen ihres Umfangs jedoch ein Kernproblem jener Identität herausgearbeitet, ja vielleicht sogar die Achillesverse der österreichischen Identität: Die fehlende Bereitschaft sich vom Begriff des „deutschen“ loszusagen.

Jene fehlende Abgrenzung, sowohl in Vereinsnamen als auch in der Beschreibung der österreichischen Kultur, ist dabei ein Problem, das wie ein Fisch vom Kopfe her stinkt. So sind die abgedruckten Reden Schuschniggs in der „Reichspost“ und „Neuen Freien Presse“ Beweis genug dafür, dass selbst die Regierung eine keineswegs eindeutige Linie in der eigenen Identität und Abtrennung vom Deutschen Reich praktizierte. So führt er in seiner „Pax Romana“-Rede aus:

„Manchmal hat man das Gefühl, als ob, aus weiter Distanz gesehen, man die Auffassung vertritt, dass es eigentlich zum Wesen dieses neuen Österreich gehöre, sich unter allen Umständen von seinem großen Nachbarstaat zu distanzieren. Das ist grundfalsch (sic!). Seit je von Seipel zu Dollfuß, seit je haben wir festgestellt, daß unser Bekenntnis zum deutschen Kulturkreis eine Selbstverständlichkeit ist (...).“³⁷⁹

Schuschniggs Redeausschnitt bekräftigt zunächst die aus seiner Sicht nicht notwendige Distanzierung zum Deutschen Reich. Diese Botschaft ist der äußere Kern und auch jener, der für Zeitungen und deren Leser vermittelt wird. Im inneren Kern schlummert jedoch die Tatsache, dass die Annäherung an Deutschland und das daraus resultierende Juliabkommen nur angesichts der Abwendung Italiens zwangsläufig entstanden war – daher sicherlich kein freiwilliges Unterfangen. Wenn zudem intern jenes Abkommen nur als Überbrückung „für zwei, drei Jahre“ gesehen wurde, so verstrickt sich die Regierung selbst in klare Widersprüche.³⁸⁰ Denn je kohärenter die Ideologien beider Staaten wurden, desto deutlicher erschien es für äußere Mächte wie Frankreich und Großbritannien die

³⁷⁹ „Der Bundeskanzler über die Sendung Oesterreichs“, Neue Freie Presse 31.07.1936, S.4.

³⁸⁰ Schausberger, „Ökonomisch-politische Interdependenzen 1936“, 284 f.

„Österreich-Frage“ zu einer „innerdeutschen Frage“ zu werden.³⁸¹ Mit dem gleichzeitigen Bekenntnis zum deutschen Kulturkreis bleibt sich die Regierung ihrer Ideologie folglich treu, sah sich sie ja als den „besseren deutschen Staat.“³⁸²

Eine Tatsache, die im Kontext der geschilderten Umstände als blinder Hochmut betrachtet werden muss. Das Juliabkommen hatte die Machtverhältnisse beider „deutschen“ Staaten mehr als verdeutlicht. Dass Schuschnigg daher selbst auf einem katholischen Kongress nicht von einem gemeinsamen Kulturkreis abrückt, muss folglich als kapitaler Fehler für eine eigenständige österreichische Identität gewertet werden. Die fehlende Abgrenzung zwischen „deutsch“ und „österreichisch“ beginnt daher bereits am Kopf und nicht erst bei den österreichischen Zeitungen, welche lediglich als verlängerter Arm die Regierungsinteressen vorantreiben sollten. Der Erkenntnis deckt sich mit bereits mit Brückmüllers Beschreibung von Schuschniggs Regierungsideologie als „kompliziert und etwas verschraubt“ für dessen Konzeption eines „zweiten deutschen Staates.“³⁸³

Betrachtet man retrospektiv das Scheitern des österreichischen Regimes, so unterstützen die Ergebnisse dieser Arbeit die These, dass keine stringente Identitätsalternative zum Deutschen Reich aufgebaut werden konnte.

Die Ergebnisse dieser Arbeit fallen in eine Zeit, in der nationale Identität wieder zum Spielball kriegerischer Auseinandersetzungen auf dem europäischen Kontinent werden. Rechtsansprüche auf andere Gebiete werden mit historischer Verwurzelung („Habsburg-Mythos“) verknüpft und auch der „richtige“ Glaube („Katholizismus“) dient weltweit als Grundlage sich über andere Menschen kriegerisch zu erheben. Es sind daher wiederkehrende Phänomene, deren Erforschung uns hilft diese Muster besser zu verstehen und erkennen. Sie sollten uns schließlich auch mahnen.

In einer Dokumentation des Mitteldeutschen Rundfunk „Vom Wort zur Tat? Die Macht der Sprache“ geht der Beitrag dem Weg des Sagbaren bis hin zur Handlung nach.³⁸⁴ Der Sprachphilosoph David Lanius sieht hier etwa Gewaltaufrufe als „geistige Brandstiftung“,

³⁸¹ Tálos und Neugebauer, *Austrofaschismus: Politik, Ökonomie, Kultur. 1933-1938*, 32 f.

³⁸² Bruckmüller, *Nation Österreich. Kulturelles Bewußtsein und gesellschaftlich-politische Prozesse*, Band 4:308.

³⁸³ Bruckmüller, Band 4:307 f.

³⁸⁴ *Vom Wort zur Tat? Die Macht der Sprache*, Dokumentation, 2020, <https://www.ardmediathek.de/video/mdr-wissen/vom-wort-zur-tat-die-macht-der-sprache/mdr/Y3JpZDovL21kci5kZS9iZWl0cmFnL2Ntcy9lYTczMmEyNi02NjBhLTQ2NzAtYTBmZC1kZDljZDhhZDQyZDg>.

um diese schließlich auch in die Tat umzusetzen (4:40).³⁸⁵ Es mag nicht immer eine direkte Aufforderung zu direkter Gewalt sein, doch sollten insbesondere ausgrenzende Narrative kritisch hinterfragt werden.

Die geschichtliche Aufarbeitung des österreichischen Regimes ist seit mehreren Jahrzehnten eifrig im Gange. Die jüngsten Publikationen demonstrieren jedoch nicht nur die Einigkeit auf die Uneinigkeit eines geeigneten Begriffs für dieses Österreich zwischen dem 4. März 1933 und 13. März 1938. Es demonstriert auch das weiterhin bestehende Interesse für die Umstände jener Zeit, nicht zuletzt deren Version einer österreichischen Identität. Die Arbeit hat sich dabei auf das 2024 erschienene Buch „Austrofaschismus. Eine Identitätsgeschichte“ von Thomas Hellmuth bezogen und sie erstmalig auf Zeitungen der damaligen Zeit angewandt. Es wurde damit eine theoretische Konstruktion in die Praxis übersetzt. Die Ergebnisse laden daher dazu ein, dass ihr weitere „praktische“ Arbeiten zur Untersuchung österreichischer Zeitungen auf ihre Identitätsbausteine folgen.

³⁸⁵ *Vom Wort zur Tat? Die Macht der Sprache.*

8. Literaturverzeichnis

Bajc, Valerie. „Die nationalsozialistische Pressepolitik am Beispiel der ‚Neuen freien Presse‘, des ‚Neuen Wiener Tagblatts‘ und der Wiener Ausgabe des ‚Völkischen Beobachter‘: eine Analyse zum ‚Anschluß‘ Österreichs an das Deutsche Reich“. Universität Wien, 2002.

Balluch, Christian, Gabriele Melischek, Josef Seethaler, Andrea Seidler, und Peter Waterhouse. *Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation. Bd.3: 1918-1938*. Herausgegeben von Gabriele Melischek und Josef Seethaler. Bd. 3. Frankfurt am Main: Peter Lang, 1992.

Berelson, Bernard. *Content Analysis. In Communication Research*. New York: Hafner Publishing Company, Inc., 1971.

Bernheim, Ernst. *Lehrbuch der historischen Methode und der Geschichtsphilosophie: mit Nachweis der wichtigsten Quellen und Hilfsmittel zum Studium der Geschichte*. 3. und 4. Auflage. Leipzig: Duncker & Humblot, 1903.

Binder, Dieter A. „1936: Juliabkommen“. hdgö - Haus der Geschichte Österreich. Zugriffen 14. November 2024. <https://hdgoe.at/juliabkommen>.

———. „Die Ära Schuschnigg, der deutsche Weg und das Ende“. In *Der Weg zum „Anschluss“ 1938. Daten und Fakten.*, herausgegeben von A. Maleta und Haselsteiner, H. Wien: Karl v. Vogelsang-Institut zur Erforschung der Geschichte der christlichen Demokratie in Österreich, 1988.

Bruckmüller, Ernst. *Nation Österreich. Kulturelles Bewußtsein und gesellschaftlich-politische Prozesse*. Herausgegeben von Christian Brünner, Wolfgang Mantl, und Manfred Welan. 2. Auflage. Bd. Band 4. Wien: Böhlau Verlag, 1996.

Bundesregierung Österreich. Verordnung der Bundesregierung vom 24. April 1934 über die Verfassung des Bundestaates Österreich, Pub. L. No. B.G. B1. 1934 I. Nr.239 (1934).

Charmaz, Kathy. *Constructing Grounded Theory*. 3. Auflage. London: SAGE Publications, 2025.

Defaas, Tarjei. „Die Schwarzen Pferde“. Übersetzt von Helen Uhlschmid-Woditzla. *Reichspost*, 30. Juli 1936, 209. Auflage, Abschn. 44.

Die Stunde. „Wer zahlt das?“, 10. März 1937, 10.

Duchkowitsch, Wolfgang. „Von Karl Oswin Kurth zu Kurt Paupié. Eine Geschichte ideologischer Konformität?“ In *Die Spirale des Schweigens. Zum Umgang mit der nationalsozialistischen Zeitungswissenschaft.*, herausgegeben von Wolfgang Duchkowitsch, Fritz Hausjell, und Bernd Semrad, 2. Aufl. Bd. 1. Wien: LIT Verlag, 2004.

Dyballa, Katrin. „Paris 1937: Jean Fouquet zwischen Albert Speer und Guernica“. *Museum and the city. Blog der staatlichen Museen zu Berlin*. (blog), 28. September 2017. <https://blog.smb.museum/paris-1937-jean-fouquet-zwischen-albert-speer-und-guernica/>.

Frey, Eric. „Philosoph Jason Stanley: ‚Die richtige Bezeichnung ist Faschismus‘“. *Der Standard* (blog), 2. Juli 2024. <https://www.derstandard.at/story/3000000226036/philosoph-jason-stanley-die-richtige-bezeichnung-ist-faschismus>.

Frölich-Steffen, Susanne. *Die österreichische Identität im Wandel*. Herausgegeben von Anton Pelinka. Bd. 15. Studie zur politischen Wirklichkeit. Wien: Braumüller, 2003.

Früh, Werner. *Inhaltsanalyse*. 8. Auflage. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH, 2015.

Hanisch, Ernst. *Österreichische Geschichte: Der lange Schatten des Staates. Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert*. Herausgegeben von Herwig Wolfram. Wien: Ueberreuter, 2005.

Heer, Friedrich. *Der Kampf um österreichische Identität*. 3. Auflage. Wien: Böhlau Verlag, 2001.

Hellmuth, Thomas. *Austrofaschismus: eine Identitätsgeschichte*. Wien: Böhlau Verlag, 2024.

Höper, Gerhard. *Oesterreichs Weg zum Anschluss*. Berlin: Hobbing, 1928.
IOC. „Berlin 1936 Olympic Medal Table - Gold, Silver & Bronze“. Olympics.com. Zugriffen 19. März 2025. <https://www.olympics.com/en/olympic-games/berlin-1936/medals>.

Jagschitz, Gerhard. „Die Presse in Österreich von 1918 bis 1945“. In *Die österreichische Tagespresse: Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft ; eine Dokumentation von Vorträgen des Symposions „200 Jahre Tageszeitung in Österreich“*, herausgegeben von Wolfgang Duchkowitsch, Helmut W. Lang, und Heinz Pürer. Journalistik 5. Salzburg: Kuratorium für Journalistenausbildung, 1983.

Jordan, Stefan. „Hermeneutik“. In *Handbuch Methoden der Geschichtswissenschaft*, herausgegeben von Stefan Haas. Wiesbaden: Springer VS, 2020.

Kepplinger, Hans Mathias. *Journalismus als Beruf*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2011.

Koerner, Ralf Richard. *So haben wir es damals gemacht... Die Propagandavorbereitungen zum Österreich-Anschluß durch das Hitlerregime 1933 bis 1938*. Wien: Gesellschaft zur Förderung wissenschaftlicher Forschung Wien, 1958.

Kracauer, Siegfried. „The Challenge of Qualitative Content Analysis“. In *Selected Writings on Media, Propaganda, and Political Communication*, herausgegeben von John Abromeit, Jaeho Kang, und Graeme Gilloch, 322–32. New York: Columbia University Press, 2022.

Krechler, Wilhelm. „Zunahme der Verbreitung reichsdeutscher Zeitungen im Verwaltungsbezirk Murau (Steiermark)“, 25. Januar 1937.

Krell, Claudia, und Siegfried Lamnek. *Qualitative Sozialforschung*. 7., Überarbeitete Auflage. Weinheim: Beltz Verlagsgruppe, 2024.

Kremnitzmüller, Bernhard. „Die Medienrealität der österreichischen Presse in den Jahren 1933-1936 und ihr Bezug auf den Anschluß and das Deutsche Reich. ‚Grazer Volksblatt‘ und ‚Innsbrucker Nachrichten‘ als Beispiele für den österreichischen Abwehrkampf?“ Diplomarbeit, Universität Wien, 1993.

Kromar, Richard. „Der ‚Österreich-Mythos‘: die Funktion der Presse im ‚Ständestaat‘“, 2000.

Kuckartz, Udo. *Mixed Methods. Methodologie, Forschungsdesigns und Analyseverfahren*. Wiesbaden: Springer Verlagsgruppe, 2014.

———. *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. 2. Aufl. Weinheim: Beltz Verlagsgruppe, 2014.

Kuckartz, Udo, und Stefan Rädiker. *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Umsetzung mit Software und künstlicher Intelligenz*. 6. überarbeitete und Erweiterte Auflage. Weinheim: Beltz Verlagsgruppe, 2024.

Lang, Helmut W., Ladislaus Lang, und Wilma Buchinger. *Österreichische Retrospektive Bibliographie*. Bd. 4: Bibliographie der österreichischen Zeitungen 1621-1945. 2: Österreichische Zeitungen 1492-1945. München: K.G. Saur, 2003.

Lasswell, Harold D. „The Political Significant Content Of the Press: Coding Procedures“. *Journalism Quarterly* 19 (1942): 12–23.

Lazarsfeld, Paul Felix, Bernard Berelson, und Hazel Gaudet-Erskine. *The People's Choice: How the Voter Makes up His Mind in a Presidential Campaign*. Third edition, Columbia paperback edition. New York London: Columbia University Press, 1968. <https://doi.org/10.7312/laza93930>.

Leidinger, Hannes. „Diktatur, Faschismus, Ständestaat“. In *(K)ein Austrofaschismus? Studien zum Herrschaftssystem 1933-1938*, herausgegeben von Carlo Moos, 178–91. Wien: LIT Verlag, 2021.

Lenschert, Roland. „Salzburger Festspiele“. *Reichspost*, 30. Juli 1936, 209. Auflage.

Maier, Michaela, Joachim Retzbach, Isabella Glogger, und Karin Stengel. *Nachrichtenwerttheorie*. Herausgegeben von Patrick Rössler und Hans-Bernd Brosius. 1. Aufl. Baden-Baden: Nomos-Verlag, 2010.

———. *Nachrichtenwerttheorie*. Herausgegeben von Patrick Rössler und Hans-Bernd Brosius. 2. Auflage. Nomos Verlagsgesellschaft: Baden-Baden, 2018.

Mayring, Philipp. *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. 13. Auflage. Weinheim: Verlagsgruppe Beltz, 2022.

Metzler, Gabriele. *Einführung in das Studium der Zeitgeschichte*. 1. Aufl. Paderborn: Ferdinand Schöningh, 2004.

Mitterbauer, Johanna. „Das Bild Deutschlands in österreichischen Tageszeitungen zwischen 1933 und 1938. Am Beispiel der Neuen Freien Presse, Arbeiter Zeitung und Roten Fahne“. Diplomarbeit, Universität Wien, 1992.

Moos, Carlo, Hrsg. *(K)ein Austrofaschismus? Studien zum Herrschaftssystem 1933-1938*. Bd. 17. Wien: LIT Verlag, 2021.

News ORF. „Die Nazi-Kampagne gegen die Moderne“. *„Blaue Seite“ - ORF News* (blog), 18. Juli 2012. <https://news2.orf.at/stories/2131570/2131533/>.

„ÖNB-ALEX - Staatsgesetzblatt 1918-1920“. Zugegriffen 7. Oktober 2024. <https://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?apm=0&aid=sgb&datum=19180004&seite=00000004&zoom=2>.
Pariser Tageszeitung. „Luftbasis Österreich. Zur Beherrschung des mitteleuropäischen Luftraums“, 19. Mai 1938. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/newspaper/item/BRSFGXT3JGR2KI7USMW6HLZDMZ3HGTY4?fromDay=27&toYear=1938&fromYear=1930&toDay=4&toMonth=7&fromMonth=8&query=essener+nationalzeitung+g%C3%B6ring&hit=4&issuepage=2>.

Paupié, Kurt. *Handbuch der österreichischen Pressegeschichte 1848-1959*. Bd. 1. Wien: Wilhelm Braumüller Universitäts-Verlagsbuchhandlung Ges. M.B.H., 1960.

Pfarrhofer, Hedwig. *Friedrich Funder. Ein Mann zwischen Gestern und Morgen*. Graz: Styria, 1978.

Pürer, Heinz, Helmut W. Lang, und Wolfgang Duchkowitsch, Hrsg. *Die österreichische Tagespresse. Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft. Eine Dokumentation von Vorträgen des Symposiums „200 Jahre Tageszeitung in Österreich“*. Kuratoriums fpr Journalistenausbildung 5. Wien, 1983.

Ruhrmann, Georg, Jens Woelke, Michaela Maier, und Nicole Diehlmann. *Der Wert von Nachrichten im deutschen Fernsehen*. VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2003.
Sande, Øystein. „The Perception of Foreign News“. *Journal of Peace Research*, Nr. Vol. 8 (1971): 221–37.

Schausberger, Norbert. „Ökonomisch-politische Interdependenzen 1936“. In *Das Juliabkommen von 1936*, herausgegeben von Ludwig Jedlicka und Rudolf Neck, 4:280–98. Wien: Verlag für Politik und Geschichte Wien, 1977.

Schinnerl, I. „Funder, Friedrich“. Biographien. *Austria-Forum*, 15. April 2024. https://austria-forum.org/af/Biographien/Funder%2C_Friedrich.

Schirra, Rainer. „Die öffentliche Meinung und das Juliabkommen 1936. Seine publizistischen und politischen Folgen unter besonderer Berücksichtigung der Rolle Dr. Guido Schmidts“. Universität Wien, 1961.

Schönberger, Pia. „Das Anhaltelager Wöllersdorf 1933-1938. ‚Ein Leben ohne Freiheit ist kein Leben.‘“ In *(K)ein Austrofaschismus? Studien zum Herrschaftssystem 1933-1938.*, herausgegeben von Carlo Moos, Bd. 17. Wien: LIT Verlag, 2021.

Schopper, Hanns. *Presse im Kampf. Geschichte der Presse während der Kampfkjahre der NSDAP (1933-1938) in Österreich*. Brunn: Rudolf M. Rohrer Verlag, 1942.

Schuh, Maria. „Antisemitismus im österreichischen ‚Ständestaat‘. Eine diskursanalytische Untersuchung der ‚Reichspost‘ von 1933 bis 1938“. Universität Wien, 2021.

Schuhmacher, Frank. „Was ist Faschismus? Ursprünge und Wesensmerkmale“. *Konrad Adenauer Stiftung* (blog), 10. Mai 2022. <https://www.kas.de/de/web/politische-bildung/politsnack/detail/-/content/was-ist-faschismus-urspruenge-und-wesensmerkmale>.

Skalnik, Kurt. „Einleitung“. In *Friedrich Funder. Ein Mann zwischen Gestern und Morgen.*, 7–14. Graz: Styria, 1978.

Steinberger, Gerda. „Vernichtung, Vertreibung, Anpassung und Aufstieg von Journalisten im ‚Ständestaat‘ und im ‚Dritten Reich‘ : eine Analyse am Beispiel der ‚Neuen Freien Presse‘ (1933-1939)“. Universität Wien, 1990.

Stieg, Gerald. *Sein oder Schein. Die Österreich-Idee von Maria Theresa bis zum Anschluss*. Wien: Böhlau Verlag, 2016.

Tálos, Emmerich. „Das austrofaschistische Herrschaftssystem“. In *Austrofaschismus. Politik - Ökonomie - Kultur. 1933-1938.*, herausgegeben von Emmerich Tálos und Wolfgang Neugebauer, 7. Auflage., 394–420. Wien: LIT Verlag, 2014.

———. „Trabrennplatzrede: ein inhaltlicher Rahmen für den Austrofaschismus“. In *Die Zerstörung der Demokratie*, herausgegeben von Bernhard Hachleitner, Alfred Pfoser, Katharina Prager, und Werner Michael Schwarz, 200–203. Wien: Salzburg Wien Residenz Verlag, 2023.

Tálos, Emmerich, und Walter Manoschek. „Zum Konstituierungsprozeß des Austrofaschismus“. In *Austrofaschismus. Politik - Ökonomie - Kultur. 1933-1938.*, herausgegeben von Emmerich Tálos und Wolfgang Neugebauer, 7. Auflage., 6–22. Wien: LIT Verlag, 2014.

Tálos, Emmerich, und Wolfgang Neugebauer. *Austrofaschismus: Politik, Ökonomie, Kultur. 1933-1938.* Wien: LIT Verlag, 2017.

Villa, Josef. „Die realpolitische Umsetzung der Abkommen über einen ‚deutsch-österreichischen Pressefrieden‘ in Österreich zwischen 1935 und 1938“. Universität Wien, 2021. <https://phaidra.univie.ac.at/detail/o:1399314>.

Vom Wort zur Tat? Die Macht der Sprache. Dokumentation, 2020. <https://www.ardmediathek.de/video/mdr-wissen/vom-wort-zur-tat-die-macht-der-sprache/mdr/Y3JpZDovL21kci5kZS9iZWl0cmFnL2Ntcy9lYTczMmEyNi02NjBhLTQ2NzAtYTBmZC1kZDljZDhhZDQyZDg>.

Wagner, Andrea. „Die ‚Neue Freie Presse‘ und ihre politische Einstellung in der Zwischenkriegszeit im Vergleich mit illegalen NS-Parteizeitschriften“. Universität Wien, 2018.

Wandruszka, Adam. *Geschichte einer Zeitung. Das Schicksal der „Presse“ und der „Neuen Freien Presse“ von 1848 zur Zweiten Republik.* Wien: Steyrermühl AG, 1958.

Wenninger, Florian, und Lucile Dreidemy, Hrsg. *Das Dollfuß/Schuschnigg-Regime 1933-1938. Vermessung eines Forschungsfeldes.* Wien [u.a.]: Böhlau Verlag, 2013.

Westerholt, B.R. „Zur Abwehr. Völlig unwahre Behauptungen.“ *Buersche Volkszeitung*, 8. November 1932, 309. Auflage. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/newspaper/item/RLASHVSOP7ZD4DBKMIWS534RMX4C7L3B?fromDay=27&toYear=1938&fromYear=1930&toDay=4&toMonth=7&fromMonth=8&query=essener+nationalzeitung+NSDAP&hit=6&issuepage=3>.

8.1 Quellenverzeichnis

Österreichisches Staatsarchiv, Neues Politisches Archiv

Schreiben an Staatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten Dr. Guido Schmidt Wien., 20.08.1936, ÖStA, BKA-AA, NPA, Karton 129.

Inhibierung der Verbreitung der „Leipziger Neuesten Nachrichten“ und der „Essener Nationalzeitung“ vom 9.8.1936, undatiert, ÖStA, BKA-AA, NPA, Karton 129.

Artikel „Kulturpolitische Probleme Österreich“ in der Essener Nationalzeitung v. 30.12.1936, 04.01.1937, ÖStA, BKA-AA, NPA, Karton 129.

8.2 Verzeichnis historischer Zeitungen mit Zitierungen

Essener Nationalzeitung, 30.07.1936 – 20.08.1936

Neue Freie Presse, 30.07.1936 – 20.08.1936

Reichspost, 30.07.1936 – 20.08.1936

Pariser Tageszeitung, 19.05.1938

Die Stunde, 10.03.1936

9. Abbildungen

Abb. 2: Oberkategorie „Habsburg-Mythos“ mit jeweiligen Kodierungsanweisungen und Abgrenzungen:

Name der Oberkategorie	Habsburg-Mythos
Inhaltliche Beschreibung	Instrumentalisierung der österreichischen Vergangenheit mit besonderem Fokus auf die Habsburgermonarchie
Anwendung der Unterkategorien	• Verknüpfung der aktuellen Politik mit dem Haus Habsburg • Verweis auf Geschichte und Tradition des Hauses Habsburg • Einbezug lebender Habsburger als Bindeglied zwischen altem und neuem Österreich • Glorifizierung von Habsburgern (wie bspw. Maria Theresa oder Karl V.) • Verweis auf historische Kontinuitäten zwischen „neuem“ und altem Österreich (hierbei auch zeitlich vor den Habsburgern)
Weitere Anwendungen	Auch bei Verweis historischer Kontinuitäten vor der Habsburgermonarchie (vgl. Hellmuth, 62.)
Abgrenzung zu anderen Kategorien	Alle Kodierungen, die hauptsächlich auf die historische Vergangenheit Österreichs oder explizit auf das Haus Habsburg referieren, werden in die Kategorie „Habsburg-Mythos“ aufgenommen

Abb. 3: Oberkategorie „Katholizismus und Barock“ mit jeweiligen Kodierungsanweisungen und Abgrenzungen

Name der Oberkategorie	Katholizismus und Barock
Inhaltliche Beschreibung	Betonung des österreichischen Katholizismus mit Bezug auf seine Besonderheiten (z.B. Barock) zur Abgrenzung von anderen Glaubensrichtungen
Anwendung der Unterkategorien	• Bezugnahme auf den österreichischen Katholizismus zur Abgrenzung des protestantisch geprägten deutschen Glaubens • Betonung der Wichtigkeit des Katholizismus für die österreichische Identität • Bezugnahme auf den Barock als Verkörperung des österreichischen Katholizismus
Weitere Anwendungen	-
Abgrenzung zu anderen Kategorien	-

Abb. 4: Oberkategorie „Landschaft und Ursprünglichkeit“ mit jeweiligen Kodierungsanweisungen und Abgrenzungen

Name der Oberkategorie	Landschaft und Ursprünglichkeit
Inhaltliche Beschreibung	Bezugnahme auf die österreichische Landschaft im Donau- und Alpenraum sowie traditioneller ländlicher Stereotypen, die auch durch Gegendarstellung der verhassten Stadt zur Geltung kommen können
Anwendung der Unterkategorien	• Verherrlichung der österreichischen Landschaft und/oder der ländlichen Kultur und dessen Brauchtümer (bspw. Trachten) • Kritik an Stadtkultur, welche dadurch im Kontrast zu erwünschter Landkultur steht (bspw. durch Arbeitslosigkeit) • Beschreibung der unterschiedlichen österreichischen Regionen als Teil des organisch Ganzen bzw. des Föderalismus (Anknüpfung an Universalismus)
Weitere Anwendungen	-
Abgrenzung zu anderen Kategorien	Universalismus wird nur hier kodiert, wenn es in konkretem Bezug zu einer österreichischen Landschaft oder Region steht.

Abb. 5: Oberkategorie „Vaterlandstreue, Heldentum und Heimatliebe“ mit jeweiligen Kodierungsanweisungen und Abgrenzungen:

Name der Oberkategorie	Vaterlandstreue, Heldentum und Heimatliebe
Inhaltliche Beschreibung	Bezugnahme auf die Verehrung verstorbener Soldaten, Glorifizierung ehemaliger (österreichischer) kriegerischer Auseinandersetzungen oder Betonung der Förderung der Gemeinschaft und des Friedens durch Vaterlandstreue und/oder Kriegsgedenken
Anwendung der Unterkategorien	• Verehrung von in Krieg Gefallenen und/oder deren Vorbildfunktion für die junge Generation • Verurteilung von Verfemung des Soldatentums • Idealisierung vergangener (Habsburger) Kriege, insbesondere Erster Weltkrieg, zweite Türkenbelagerung und/oder Franzosenkriege • Bezugnahme auf militärische Traditionen aus Habsburgermonarchie (bspw. Medaillen oder Uniform)
Weitere Anwendungen	
Abgrenzung zu anderen Kategorien	Abgrenzung zu Habsburg-Mythos: Nur bei Verknüpfung kriegerischer Handlungen und Habsburg Kodierung in dieser Kategorie

Abb.15: Ausprägungen der einzelnen Kriterien der Nachrichtenwertindices „Unterminierung österreichischer Identität“ mit dem jeweiligen Gesamtdurchschnitt bei allen Ausgaben sowie dem Gesamtdurchschnitt ausschließlich bei Ausgaben mit Kodierungen

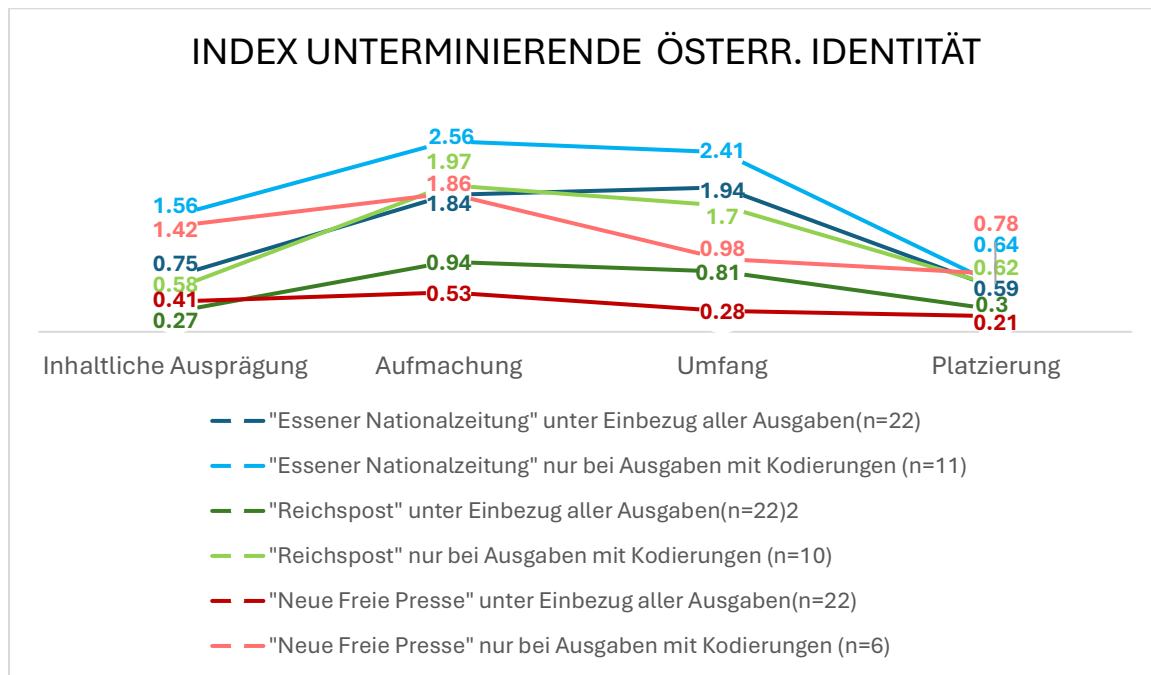


Abb.16: Ausprägungen der „Essener Nationalzeitung“ bei allen vier Kriterien als auch bei beiden Indices

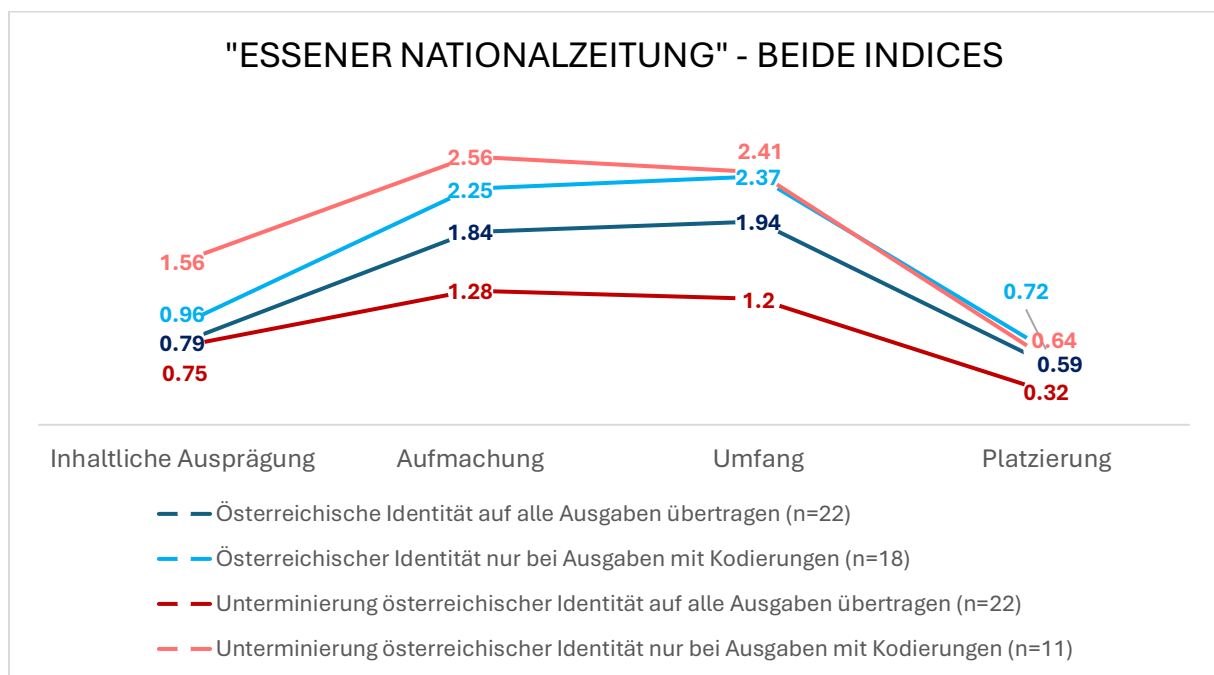


Abb.17: Ausprägungen der „Reichspost“ bei allen vier Kriterien als auch bei beiden Indices

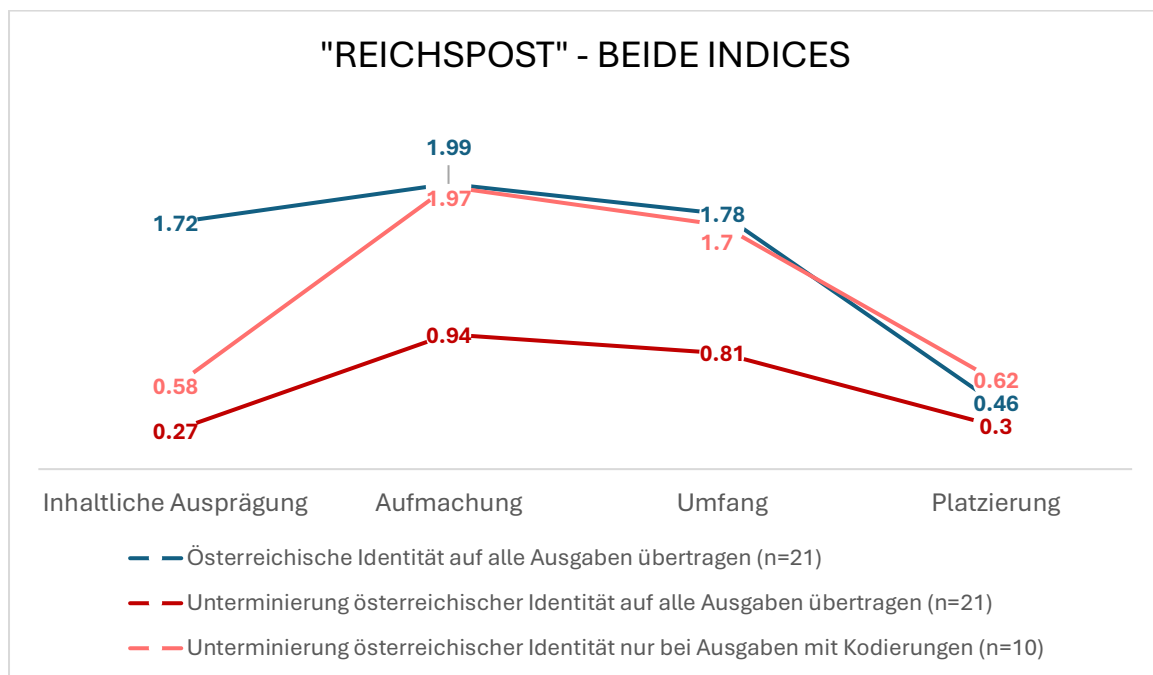


Abb.18: Ausprägungen der „Neuen Freien Presse“ bei allen vier Kriterien als auch bei beiden Indices

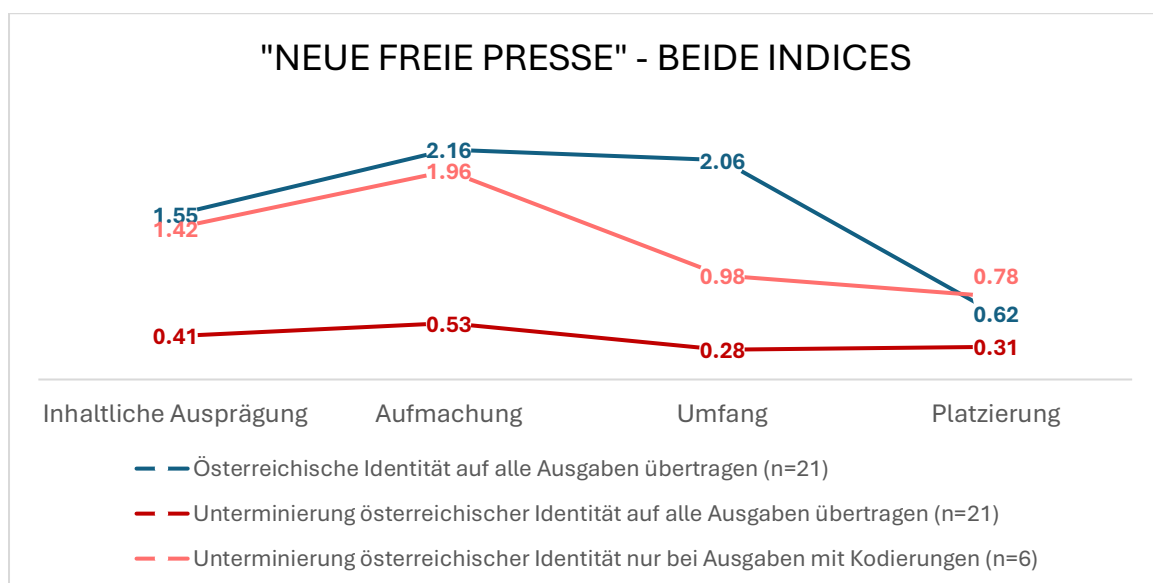


Abb. 19: Presseartikel der „Essener Nationalzeitung“ Ausgabe F sowie einer Zuschrift der österreichischen Botschaft an die österreichische Regierung vom 20.08.1936. Beide Texte decken sich inhaltlich und bestätigen damit die Überregionalität des Politikteils der „Essener Nationalzeitung“

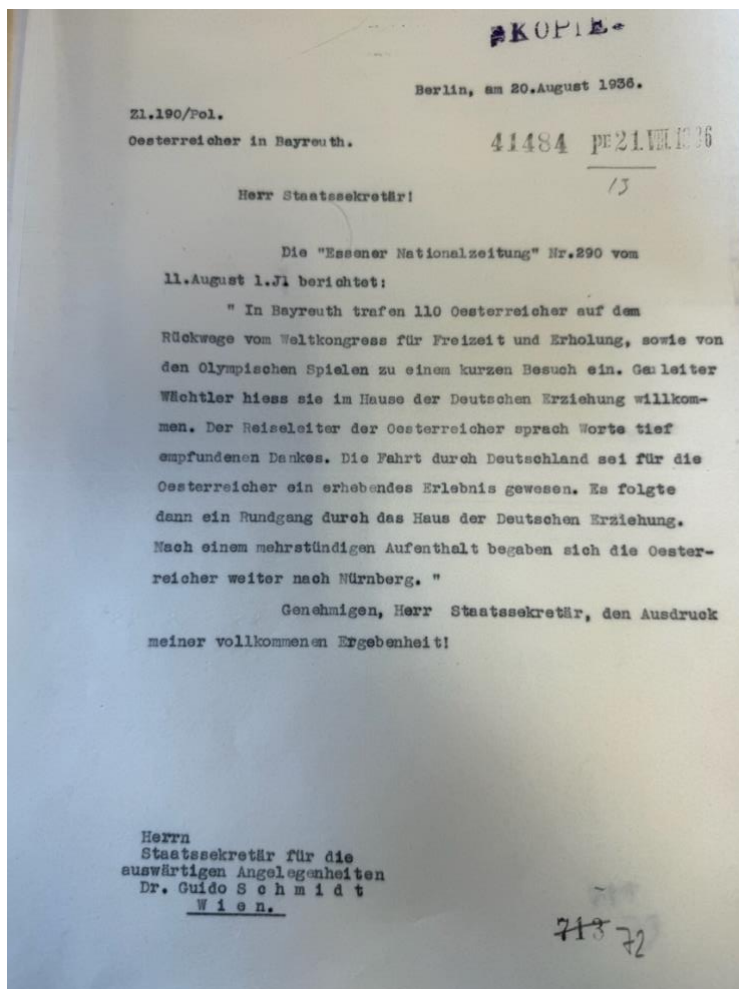
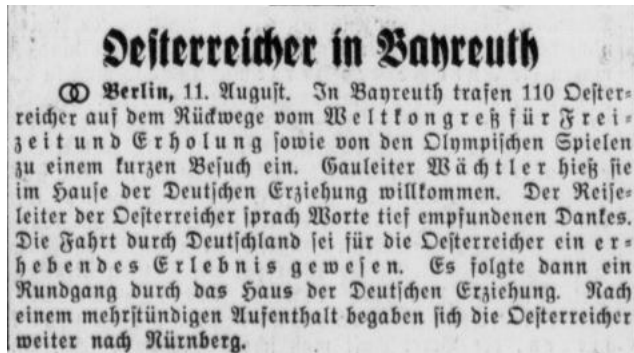
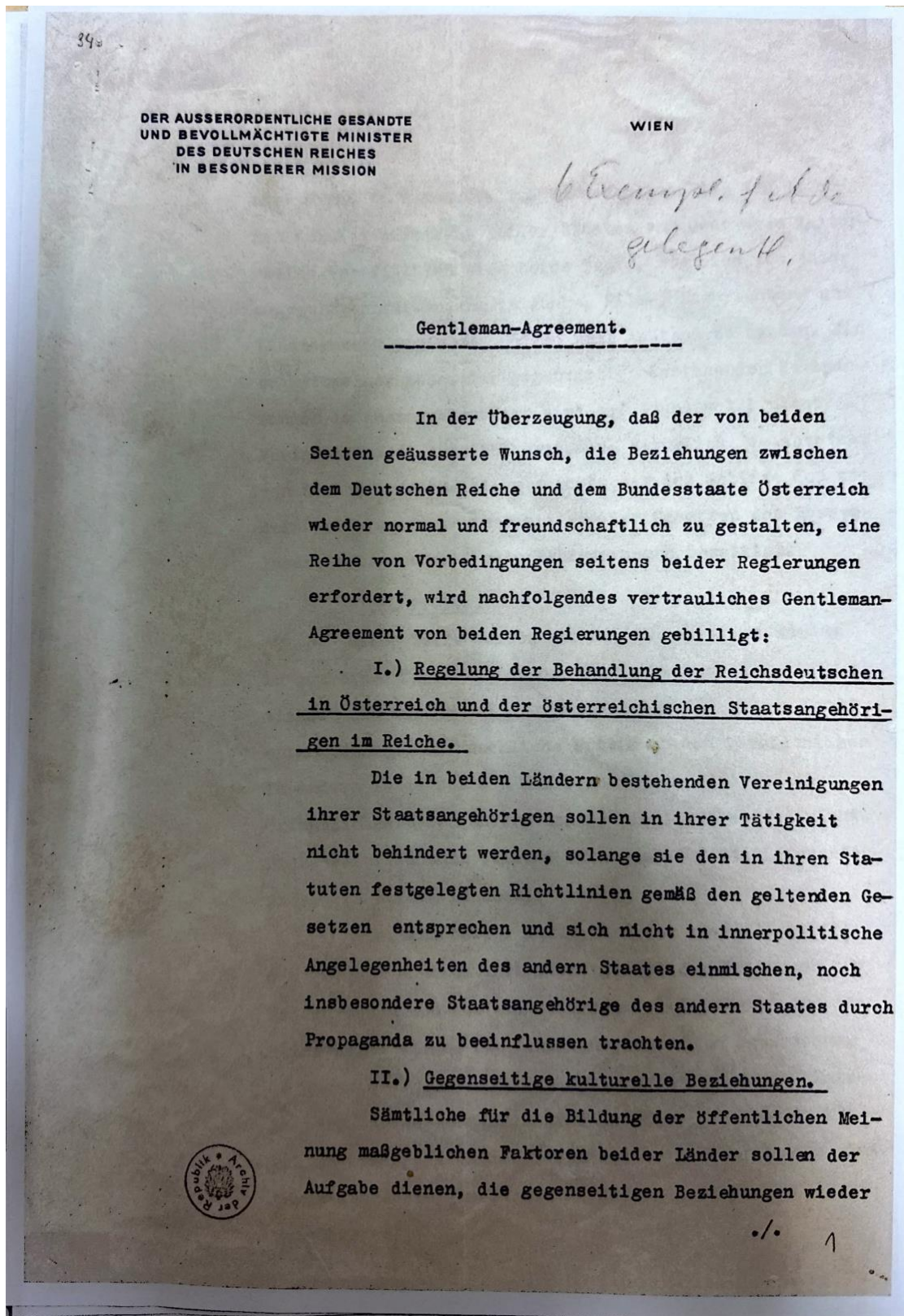


Abb. 20: Das geheime Zusatzabkommen („Gentleman-Agreement“) des Juliabkommens vom 11. Juli 1936



-2-

normal und freundschaftlich zu gestalten. Aus dem Gedanken der Zugehörigkeit beider Staaten zum deutschen Kulturkreise verpflichten sich beide Teile, sogleich von jeder aggressiven Verwendung im Funk-, Film-, Nachrichten- und Theaterwesen gegen den andern Teil Abstand zu nehmen. Ein schrittweiser Abbau der gegenwärtig bestehenden Behinderungen im Austauschverkehr wird auf Grund vollkommener Reziprozität in Aussicht genommen. Bezüglich des Absatzes von Werken beiderseitiger Autoren auf dem Gebiete des andern Teils werden - insoweit sie den Gesetzen des Bezugslandes entsprechen - alle Behinderungen beseitigt.

III.) Presse.

Beide Teile werden auf die Presse ihres Landes in dem Sinne Einfluss nehmen, dass sie sich jeder politischen Einwirkung auf die Verhältnisse im andern Lande enthalten und ihre sachliche Kritik an den Verhältnissen im andern Lande auf ein Maß beschränken, das auf die Öffentlichkeit des andern Landes nicht verletzend wirkt. Diese Verpflichtung bezieht sich auch auf die Emigrantenpresse in beiden Ländern.

Seitens beider Teile wird der allmähliche Abbau der Verbote hinsichtlich des Importes der Zeitungen und Druckerzeugnisse des andern Teiles nach Maßgabe der jeweils durch dieses Übereinkommen erzielten Entspannung im gegenseitigen Verhältnis in Aussicht genommen. Zugelassene Zeitungen sollen sich in ihrer allfälligen Kritik an innerpolitischen Zuständen des andern Landes ganz besonders streng an den im 1. Absatz festgelegten Grundsatz halten.

./.

2



-3-

Die Österreichische Bundesregierung erklärt sich bereit, mit sofortiger Wirksamkeit nachstehend in Deutschland erscheinende Zeitungen zur Einfuhr bzw. Verbreitung in Österreich zuzulassen:

- "Berliner Börsen-Zeitung"
- "Berliner Tageblatt"
- "Deutsche Allgemeine Zeitung"
- "Leipziger Neueste Nachrichten"
- "Essener National-Zeitung".

Die deutsche Regierung erklärt sich bereit, mit sofortiger Wirksamkeit nachstehende in Österreich erscheinende Zeitungen zur Einfuhr bzw. Verbreitung in Deutschland zuzulassen:

- "Amtliche Wiener Zeitung"
- "Neues Wiener Journal"
- "Volkszeitung"
- "Grazer Tagespost"
- "Linzer Tagespost".

IV) Emigrantenfrage.

Beide Teile treffen sich in dem Wunsche, durch wechselseitiges Entgegenkommen zu einer ehemöglichen befriedigenden Lösung des Problems der österreichischen nationalsozialistischen Emigration im Reiche beizutragen.

Die Österreichische Bundesregierung wird die Prüfung dieser Frage ehemöglichst in Angriff nehmen und das Ergebnis einer aus Vertretern der zuständigen Ministerien zu bildenden gemischten Kommission behufs Durchführung bekanntgeben.

./.

3



-4-

V.) Hoheitszeichen und Nationalhymnen.

Jede der beiden Regierungen erklärt, die Staatsangehörigen des andern Teiles hinsichtlich des Zeigens der Hoheitszeichen ihres Vaterlandes im Rahmen der gesetzlichen Vorschriften den Angehörigen dritter Staaten gleichzustellen.

Das Absingen der Nationalhymnen wird - abgesehen von offiziellen Gelegenheiten - den Staatsangehörigen des andern Teiles in ausschliesslich von diesen Staatsangehörigen besuchten geschlossenen Veranstaltungen gestattet.

VI.) Wirtschaftliche Beziehungen.

Die deutsche Reichsregierung ist zur Anbahnung normaler wirtschaftlicher Beziehungen zwischen dem Deutschen Reiche und Österreich unter Beiseitelassen parteipolitischer Momente bereit, und diese Bereitschaft bezieht sich auch auf die Wiedereinrichtung des Kleinen Grenzverkehrs. Diskriminationen von Personen und Gebieten, soweit sie nicht aus rein wirtschaftlichen Erwägungen begründet sind, werden nicht vorgenommen werden.

VII.) Reiseverkehr.

Die anlässlich der zwischen beiden Staaten entstandenen Spannungen beiderseits verfügtten Beschränkungen im Reiseverkehr werden aufgehoben. Diese Vereinbarung hat keinen Bezug auf die durch die Devisenschutzgesetzgebung beider Länder bedingten Einschränkungen.

Um unerwünschten Begleiterscheinungen vorzubeugen, verständigen sich beide Länder vorläufig über von

./.

4

-5-

Zeit zu Zeit progressive Höchstkontingente, in denen Verwandte, Geschäftsreisende, Kranke und Sporttreibende (insbesondere Mitglieder des Deutschösterreichischen Alpenvereins) wie bisher bevorzugte Behandlung erfahren sollen.

VIII.) Aussenpolitik.

Die Österreichische Bundesregierung erklärt, daß sie bereit ist, die Aussenpolitik der österreichischen Bundesregierung unter Bedachtnahme auf die friedlichen Bestrebungen der Aussenpolitik der deutschen Reichsregierung zu führen. Es besteht Einverständnis, daß beide Regierungen über die sie gemeinsam betreffenden Fragen der Aussenpolitik jeweils in einen Meinungsaustausch eintreten werden. Hierdurch werden die Römer-Protokolle ex 1934 und deren Zusätze ex 1936 sowie die Stellung Österreichs zu Italien und Ungarn als den Partnern dieser Protokolle nicht berührt.

IX.) Österreichische Erklärung zur Innenpolitik im Zusammenhang mit dem abgeschlossenen modus vivendi:

Der österreichische Bundeskanzler erklärt, daß er bereit ist:

a) eine weitreichende politische Amnestie durchzuführen, von der diejenigen ausgenommen werden sollen, die schwere, gemeine Delikte begangen haben.

In diese Amnestie sollen auch noch nicht abgeurteilte oder verwaltungsmäßig bestrafte Persönlichkeiten dieser Art eingeschlossen sein.

Diese Bestimmungen werden sinngemäß auch für Emigranten Anwendung finden.

./.



-6-

b.) Mit dem Zwecke, eine wirkliche Befriedung zu fördern, in dem geeigneten Zeitpunkte, der für nahe Zeit in Aussicht genommen ist, Vertreter der bisherigen sogenannten "nationalen Opposition in Österreich" zur Mitwirkung an der politischen Verantwortung heranzuziehen, wobei es sich um Persönlichkeiten handeln wird, die das persönliche Vertrauen des Bundeskanzlers genießen und deren Auswahl er sich vorbehält. Hierbei besteht Einverständnis darüber, daß die Vertrauenspersonen des Bundeskanzlers mit der Aufgabe betraut sein werden, nach einem mit dem Bundeskanzler zuvor festgelegten Plan für die innere Befriedung der nationalen Opposition und ihre Beteiligung an der politischen Willensbildung in Österreich zu sorgen.

X.) Behandlung von Anständen und Beschwerden.

Für die Behandlung von Anständen und Beschwerden, die sich im Zusammenhange mit dem vorstehenden Gentleman-Agreement ergeben könnten, sowie um eine fortschreitende Entspannung im Rahmen vorstehender Abmachungen zu gewährleisten, wird ein von je drei Vertretern der beiderseitigen Aussenämter zusammengesetzter Ausschuss eingesetzt. Er hat die Aufgabe, sich in regelmäßiger Fühlungnahme über die Auswirkungen der Vereinbarung sowie deren etwa erforderlichen Ergänzungen auszusprechen.

Wien, den 11. Juli 1936.



Samuel A. ...
Außenminister. Galvanische i. ...
Minister i. ...

6

10. Abstract

Diese medienhistorische Arbeit. Untersucht die drei Zeitungen „Essener Nationalzeitung“, „Reichspost“ und „Neue Freie Presse“ auf Merkmale österreichischer Identität sowie dessen Unterminierung. Zeitlich erstreckt sich der Analysezeitraum hierbei von der Vor- bis Nachberichterstattung der Sommerolympiade in Berlin vom 30. Juli bis 20. August 1936.

Die Arbeit wendet hierfür zunächst eine qualitative Inhaltsanalyse auf, die auf Identitätsbausteine nach Hellmuth beruht, jedoch induktiv ergänzt wird. Anschließend findet auf Grundlage der Nachrichtenwerttheorie eine Indexbildung für die Nachrichtenfaktoren „Österreichische Identität“ und „Unterminierung österreichischer Identität“ gebildet, welche die Ausprägung beider Merkmale in den jeweiligen Zeitungen vergleichbar macht.

Die Ergebnisse demonstrieren die Regierungsnähe der „Reichspost“ sowie deren mannigfaltige Nutzung österreichischer Identitätsmerkmale, nicht zuletzt auch bei olympischer Berichterstattung, wenn die Siege der Athleten als Gewinne für Österreich deklariert werden. Die „Neue Freie Presse“ ist zögerlicher in der Anwendung österreichischer Identitätsmerkmale und wird nicht selten durch „amtliche Verlautbarungen“ gezwungen über regierungsgünstige Ereignisse zu berichten. Sie druckt ebenfalls nicht selten deutsche Pressestimmen ab, was die Unterminierung österreichischer Identität seitens „Reichspost“, die z.T. den Begriff „deutsch“ für österreichische Merkmale verwendet, bei weitem übersteigt.

Die „Essener Nationalzeitung“ weist dabei den höchsten Wert an Unterminierung auf, indem sie gesamtdeutsche Fantasien oder Zweifel an der innerstaatlichen Stabilität Österreichs abdruckt. In der Olympia-Berichterstattung ist sie wiederum tendenziell konform und bestärkt österreichische Identität.